4 I 2016

SCHWEIZER GEMEINDE
COMUNE SVIZZERO
VISCHNANCA SVIZRA
COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal I Revue pour Communes et leur personnel
Rivista per Comuni e i loro impiegati I Revista per Vischnancas e ses persunal

Service public: Interview mit Bundesrätin Leuthard

Mendrisio entwickelt sich zu einem urbanen Pol

Coworking: quel rôle pour les communes?

Schweizerischer Gemeindeverband I Association des Communes Suisses I Associazione dei Comuni Svizzeri I Associaziun da las Vischnancas Svizras

DER INTELLIGENTE HYDRANT IST AUSGERÜSTET MIT ZUSATZNUTZEN

DER HYDRANT IST DIE EINZIGE ARMATUR EINER WASSERVERSORGUNG, WELCHE AUS DEM ERDREICH RAGT.

Deshalb ist er auch der einzige Ort, der direkten Zugriff von aussen auf das Leitungsnetz ermöglicht. Der «intelligente» Hydrant lässt sich heute mit vielen Hinni-Innovationen mit Zusatznutzen ausrüsten.

Netzüberwachung

Mittels modernster Sensorik, eingebaut im Hydranten-Unterteil, lassen sich mit LORNO in allen verwendeten Rohrmaterialien Leckagen verlässlich erkennen. Dies reduziert Wasserverluste und erleichtert die genaue Leckortung. Durch die frühzeitige Alarmierung lassen sich grössere Infrastrukturschäden reduzieren.

Überwachung auf Wasserbezug

Wasser wird immer begehrter und bedarf immer mehr Schutz. Der intelligente Hydrant ist heutzutage überwacht und alarmiert sowohl bei Wasserbezug wie auch bei unsachgemässer Bedienung die zuständigen Verantwortlichen.

Doppelabsperrung

Seit dem Jahr 2000 liefert Hinni Hydranten-Unterteile mit Doppelabsperrung (UT-DA). Dadurch entfällt der Hydranten- Schieber.

Hausanschlüsse

Vor allem in ländlichen Gebieten oder auch an sogenannten Stumpenleitungen lassen sich am Hydranten-Unterteil unkompliziert Hausanschlüsse realisieren – um Verkeimung durch stehendes Wasser zu vermeiden.

Be- und Entlüftung des Leitungsnetzes

In jedem Leitungsnetz bilden sich Luftrückstände. Im schlimmsten Fall führen diese zu sogenannten Druckschlägen, welche wiederum das Leitungsnetz gefährden. Durch den Einbau eines automatischen Hinni-Be- und Entlüftungsventiles im Hydranten-Unterteil lassen sich Luftrückstände laufend aus dem Netz entfernen und somit Störungen vermeiden.

Hinni AG, Gewerbestrasse 18, CH-4105 Biel-Benken, Tel. +41 61 726 66 00, Fax +41 61 726 66 11, info@hinni.ch, hinni.ch

Fortsetzung folgt

5 Editorial
Irreführende Initiative

7 Schweizerischer Gemeindeverband
Asylunterkünfte: Mitsprache gefordert

9 Persönlich
Pia Maria Brugger-Kalfidis ist seit 1. April Geschäftsführerin der Gemeinde Ebikon

12 Politik
Am Politforum Thun stand die Kommunikation von Gemeinden im Fokus

16 Verschiedenes
Wenn Magazine und Dorfzeitungen die amtlichen Mitteilungsblätter ersetzen

26 Verkehr
Das Mitfahrnetzwerk «PubliRide» ist eine clevere Ergänzung zum öV

28 Infrastruktur
Wanderwege richtig bauen und unterhalten

30 Umwelt
Check für einen erfolgreichen Hochwasserschutz

33 SKSG/CSSM
Solothurn – Kulturstadt mit Charme

36 Soziales
Alternativen zum Heim bei niedrigem Pflegebedarf

39 Association des Communes Suisses
Participation demandée

40 Politique
Pour la conseillère fédérale Doris Leuthard, l'initiative populaire «Pro Service public» est inutile et contre-productive

44 Divers
Jobs d'été – solution élégante à Genève

47 Associazione dei Comuni Svizzeri
Non senza la voce dei comuni

54 Mosaik
Stefanie Zesiger engagiert sich im Bieler Jugendparlament

Schweizerischer Gemeindeverband

@CH_Gemeinden

10 Politik
Die Volksinitiative «Pro Service public» sei unnötig und kontraproduktiv, sagt Bundesrätin Doris Leuthard im Interview.

18 Gemeindeporträt
Mendrisio ist Zentrum und Herz des Südtessins. Durch Gemeindefusionen verdoppelte sich die Einwohnerzahl innerhalb von zehn Jahren.

42 Organisation
Les espaces de travail partagé fleurissent. Ils peuvent avoir un impact sur le développement économique et sur la mobilité.

Titelbild
Gemeinde Mendrisio (TI)
Bild: Mendrisiotto Turismo

Der offizielle, neutrale Versicherungsberatungsdienst des Schweizerischen Gemeindeverbandes
trees T +41 31 340 37 47 mail@trees.ch

Pro HEES Plus 46

Biologisch abbaubares Hydrauliköl

NBR/ HNBR — Beste Verträglichkeit mit NBR und HNBR Elastomerdichtungen

Optimierter Verschleissschutz, Korrosionsschutz und hervorragendes Hochdruckverhalten

erfüllte Normen — EU Ecolabel, Bosch Rexroth RD90221-1, VDMA 24568 HEES, DIN ISO 15380, DIN 51524-2,3, Swedish Standard SS 15 54 34, CAT BF-1 und CAT BF-2 Anwendungen

Blaser Swisslube AG
CH-3415 Hasle-Rüegsau Tel. 034 460 01 01 Fax 034 460 01 00 www.blaser.com

Blaser. SWISSLUBE

Verkauf · Vermietung · Service · Schulung

GSR E 140P auf Ford Ranger
Arbeitshöhe* 13,20 m
Max. Reichweite* 6,00 m
Korbtraglast* 250 kg

Turmdrehung* 360°
Gewicht min.* 2,2/3,2t
* Abhängig von Fahrzeug und Aufbau

UP GROUP ZÜRICH · BERN · GENÈVE
Gerne erstellen wir Ihnen eine Offerte!

UP GROUP ZÜRICH · BERN · GENÈVE

Über **1300 Arbeitsbühnen** an rund **35 Standorten** in der Schweiz.

Arbeiten auf höchstem Niveau. UP GROUP
0844 807 807 · upgroup.ch

TECNOCOR Archiving Competence Center A C C A G

Suchen Sie noch oder
digitalisieren Sie schon?

Oberneuhofstr. 5 CH–6340 Baar
Mail info@tecnocor.ch T 0041 (0) 41 440 74 22
Web www.tecnocor.ch F 0041 (0) 41 440 85 84

Ihre Vorteile

- bestes Preis/Leistungsverhältnis
- optimale Verfügbarkeit der Daten
- Kosteneinsparung im Archivbereich

Unsere Dienstleistungen

- Scannen und konvertieren in PDF-A
- durch OCR Bearbeitung einfach in Dokumenten suchen
- Alle Formate und Volumen scannbar
- Beratung, Verkauf und Service von Hard- und Software

Irreführende Initiative

Die Volksinitiative «Pro Service public», über die am 5. Juni abgestimmt wird, ist eine Mogelpackung. Der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) lehnt die Initiative ab. Die von der Konsumentenzeitschrift «K-Tipp» lancierte Initiative verlangt unter anderem ein Gewinnverbot für den Bund und für die von ihm kontrollierten oder beauftragten Unternehmen im Bereich der Grundversorgung. Zudem sollen die Löhne der bundesnahen Unternehmen denjenigen der Bundesverwaltung angeglichen werden.

Die Grundversorgung ist wichtig für den inneren Zusammenhalt der Schweiz. Das hohe Niveau der Grundversorgung ist durch die Initiative gefährdet – insbesondere in den Gemeinden der Randregionen und ländlichen Gebiete. Die Initiative ist unklar formuliert, lässt vieles offen und zeigt nicht auf, wie sie die Grundversorgung effektiv verbessern will. Die Initiative bringt keine Lösungen für künftige Herausforderungen. Alle Landesteile und Regionen sind gut erschlossen, mit hochstehender Infrastruktur ausgestattet und profitieren von einer flächendeckenden Versorgung mit Dienstleistungen der Grundversorgung. Dies ist das Resultat von politischen Reformen in den letzten Jahren. Diese Errungenschaften werden durch die Initiative infrage gestellt; sie will das Rad der Zeit zurückdrehen, indem sie den Handlungsspielraum der Unternehmen einschränkt. Die Wettbewerbsfähigkeit der bundesnahen Unternehmen würde durch die Initiative geschwächt.

Für die Gemeinden ist ein guter Service public ein entscheidender Faktor im Standortwettbewerb. Um den hohen Standard der Grundversorgung zu halten, müssen Unternehmen flexibel und innovativ auf sich wandelnde Bedürfnisse reagieren können. Deshalb braucht es aus Sicht des SGV am 5. Juni ein Nein.

Initiative trompeuse

L'initiative populaire «Pro Service Public», sur laquelle le peuple votera le 5 juin, est un leurre. L'Association des Communes Suisses (ACS) rejette l'initiative. Lancée par le magazine de consommateurs «K-Tipp», elle demande entre autres que la Confédération, les entreprises qu'elle détient ou qui ont un mandat légal ne fassent pas de bénéfice dans le domaine des prestations de base, et que par ailleurs, les salaires versés aux collaborateurs de ces entreprises soient adaptés à ceux de l'Administration fédérale.

Les prestations de base sont importantes pour la cohésion interne de la Suisse. Le haut niveau de ces prestations est menacé par l'initiative – en particulier dans les communes des régions périphériques et dans les zones rurales. La formulation de l'initiative n'est pas claire, laisse de nombreuses questions sans réponse et ne montre pas comment elle veut effectivement améliorer les prestations de base. Elle n'apporte aucune solution aux défis à venir. Toutes les parties et régions du pays sont bien desservies, munies d'une infrastructure d'un niveau élevé et bénéficient des services de prestations de base couvrant tout le pays. Ceci résulte des réformes politiques de ces dernières années. Ces acquis sont remis en question par l'initiative; elle veut renverser la tendance en limitant la liberté de manœuvre des entreprises. La compétitivité des entreprises proches de la Confédération serait affaiblie par l'initiative.

Pour les communes, un bon service public est un facteur concurrentiel décisif. Pour maintenir le niveau élevé des prestations de base, les entreprises doivent pouvoir réagir de manière flexible et novatrice à des besoins en mutation. C'est pourquoi l'ACS recommande le non le 5 juin.

Iniziativa fuorviante

L'iniziativa popolare «Servizio pubblico», sulla quale saremo chiamati a esprimerci il 5 giugno, è una turlupinatura. L'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) la respinge come tale. Lanciata dal periodico per i consumatori «K-Tipp», l'iniziativa chiede tra l'altro un divieto di conseguire profitti nel campo delle prestazioni di base per la Confederazione e le imprese da essa controllate o incaricate. Inoltre, i salari delle aziende vicine alla Confederazione dovranno essere equiparati a quelli dell'Amministrazione federale.

L'approvvigionamento di base è importante per la coesione interna della Svizzera. L'elevato livello delle prestazioni di base è minacciato dall'iniziativa, in modo particolare nei comuni delle regioni marginali e rurali. L'iniziativa non è chiaramente formulata, lascia troppi aspetti aperti e non indica come le prestazioni di base potrebbero venire effettivamente migliorate. L'iniziativa non propone alcuna soluzione alle sfide future. Tutte le regioni e le parti del paese sono ben sviluppate, dotate di infrastrutture di pregio e beneficiano di un approvvigionamento capillare di servizi di base. È questo il risultato delle numerose riforme politiche degli ultimi anni. Ora, queste conquiste sono messe in discussione dall'iniziativa, che vuole far girare all'indietro la ruota del tempo limitando il margine di manovra delle aziende. La concorrenzialità delle imprese vicine alla Confederazione verrebbe sminuita se l'iniziativa venisse accettata.

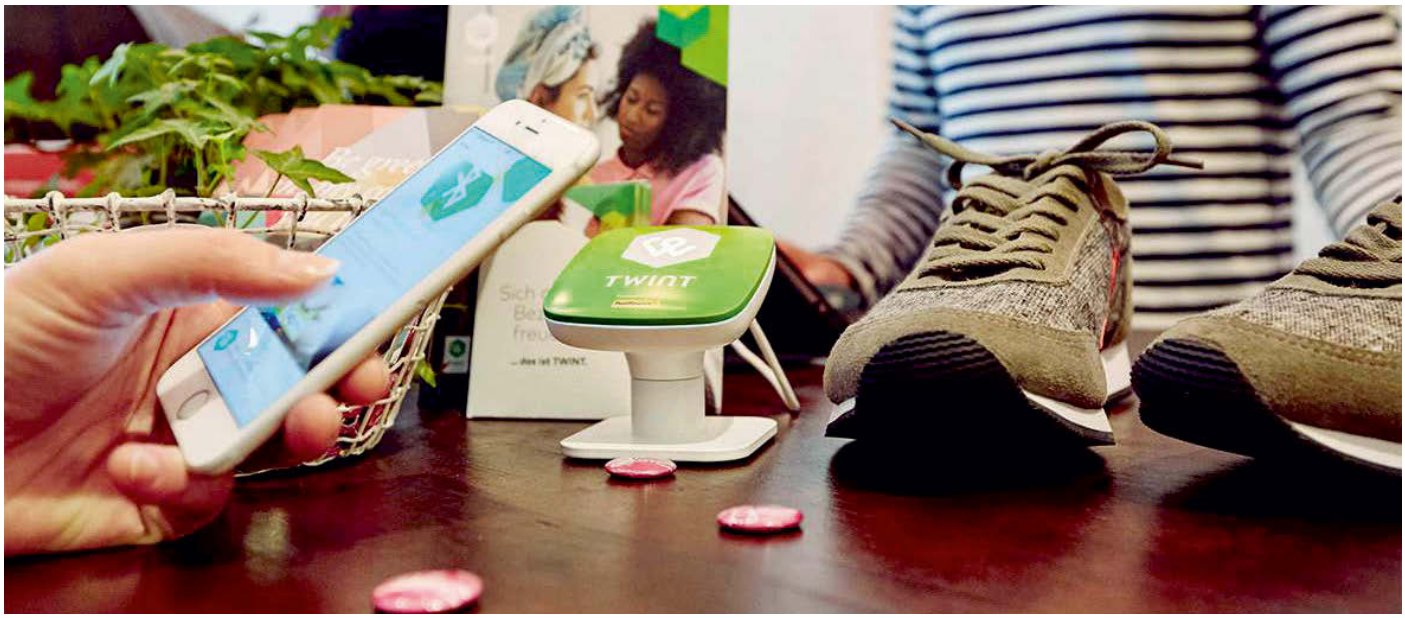
Per i comuni, un buon servizio pubblico rappresenta un fattore decisivo in relazione alla concorrenzialità locale. Per conservare l'elevato standard delle prestazioni di base, le aziende devono poter reagire in maniera flessibile e innovativa alle condizioni in continua mutazione. Per questo, secondo l'ACS il 5 giugno occorre un «no».

Reto Lindegger
Direktor/Directeur/Direttore

Zugangspunkt des Monats: TWINT

Bezahlen mit dem Smartphone: Das digitale Portemonnaie

Mit der mobilen Bezahllösung TWINT müssen Kundinnen und Kunden nicht mehr nach Münzen im Portemonnaie suchen oder Banknoten glattstreichen. An der Kasse kann man einfach per Smartphone bezahlen. So verbindet TWINT die physische und die digitale Welt.



Mit TWINT die neuen Schuhe einfach mit dem Smartphone bezahlen.

Immer häufiger tauchen neben Ladenkassen und in Restaurants die grünen TWINT-Terminals auf, schweizweit bereits an 12'000 Stellen. Damit bietet sich Kundinnen und Kunden eine dritte Bezahlmöglichkeit neben Bargeld und Bankkarten: Bezahlen mit dem Smartphone. Das ist so einfach wie nie zuvor. Um TWINT zu nutzen brauchen Kunden nichts weiter als ein Smartphone mit Bluetooth-Verbindung und das grüne TWINT-App. An der Kasse halten sie ihr Smartphone an das TWINT-Terminal und bestätigen die Zahlung. Daneben lässt sich mit TWINT auch im Internet bezahlen und Geld von Smartphone zu Smartphone überweisen.

Die Gesellschaft wird digitaler, Kundinnen und Kunden werden mobiler, viele nutzen täglich ihr Smartphone. PostFinance, die Nummer eins im Schweizer Zahlungsverkehr, nutzt diese Chance, mit einer innovativen Lösung vorzulegen. TWINT-CEO Thierry Kneissler sagt: «Mit TWINT sichert sich PostFinance die Marktführerschaft im mobilen Zahlungsverkehr von morgen». TWINT vereint Einfachheit und hohe Sicherheitsstandards: Die Dienstleistung ist weder an eine Kreditkarte, noch an einen Telefonanbieter gekoppelt, keine sensitiven Daten werden über die TWINT-Terminals gesandt und das App kann mit einem Passwort gesichert werden. Damit passt das moderne Angebot der PostFinance-Tochter perfekt zur Vision der Post «Einfach mit System».

Neben der Bezahlfunktion bietet TWINT den Kunden weitere Vorteile: So sind Kundenkarten wie zum Beispiel die Supercard oder Mitarbeiterausweise bereits im Zahlungsprozess intergiert und werden automatisch übermittelt. Und bei einzelnen Pilotlokalen können Kundinnen und Kunden ihre Bestellung, zum Beispiel Kaffee, von unterwegs aufgeben, bezahlen und vor Ort nur noch abholen. Bereits tüfteln die Verantwortlichen von TWINT an weiteren spannenden Funktionen: «In wenigen Wochen kommen handfeste finanzielle Vorteile hinzu wie Coupons und Stempelkarten», sagt Thierry Kneissler. Und er verspricht: «Es kommt noch viel. Wir haben gerade erst angefangen».

Die Post entwickelt ihr Postnetz weiter

Neben den traditionellen Poststellen bietet sie ihren Kunden eine grosse Vielfalt neuer, flexibel nutzbarer Zugangspunkte an. Dazu gehören Postagenturen, der Hausservice, PickPost-Stellen und My Post 24-Automaten, sowie digitale Dienstleistungen, die rund um die Uhr genutzt werden können.

Weitere Informationen zu TWINT: **www.twint.ch**

DIE POST
Gelb bewegt.

Asylunterkünfte: Mitsprache gefordert

Mit Konsternation hat der SGV zur Kenntnis genommen, dass er von der Notfallplanung im Asylbereich ausgeschlossen worden ist. Ohne Mitsprache der Gemeinden geht es nicht.

Seit dem 1. April ist die neue Verordnung über die Requisition von Zivilschutzanlagen zur Bewältigung von Notlagen im Asylbereich in Kraft. Damit können Bund und Kantone im Fall einer Asylnotlage die Gemeinden verpflichten, Zivilschutzanlagen als Unterkünfte zur Verfügung zu stellen. Der SGV zeigte sich enttäuscht und irritiert über die vom Bundesrat am 11. März verabschiedete neue Verordnung – und tat dies unter anderem in einem scharfen Communiqué kund.

Einwände nicht ernst genommen

Die kommunale Ebene hat in den vergangenen Monaten massgeblich dazu beigetragen, die angespannte Situation bei der Unterbringung von Flüchtlingen unkompliziert zu bewältigen. Weder diese grosse Unterstützung noch die vom SGV in aller Eile eingebrachten Einwände zur Verordnung wurden gewürdigt und ernst genommen. Der SGV forderte deshalb in seinem Communiqué Bund und Kantone mit Nachdruck auf, die kommunale Ebene in sämtliche Gesetzes- und Konzeptarbeiten der Notfallplanung Asyl einzubeziehen. Gleichzeitig verlangte der SGV vom Bund, endlich seine Verantwortung wahrzunehmen und seine eigenen Kapazitäten zur Unterbringung von Flüchtlingen aufzuzeigen und zu nutzen.

Der SGV hat ausserdem die von Nationalrat Stefan Müller-Altermatt in der Frühlingssession eingereichte und von diversen kommunalen Exekutivpolitikern mitunterzeichnete Interpellation «Asyl-Notfallplanung. Föderalistisches Miteinander statt Schwarzpeterspiel» ausdrücklich begrüsst und den Bundesrat um eine rasche Beantwortung der Fragen gebeten. *pb*

Informationen:
www.chgemeinden.ch

Keine Parole zur Asylgesetzrevision

Am 5. Juni wird über die Änderung des Asylgesetzes abgestimmt. Der SGV begrüsst insbesondere die Beschleunigung der Verfahren durch die neue Revision. Das vorgesehene Plangenehmigungsverfahren mit der Möglichkeit von Enteignungen wird aber aufgrund der Entwicklungen in den vergangenen Monaten kritisch hinterfragt. Der Vorstand des SGV hat beschlossen, auf eine Parole zu verzichten. Der Unmut des SGV über die jüngsten Planungen und Entscheide in Bezug auf die Unterbringung von Asylsuchenden in Notlagen (siehe Haupttext) ändert seine Haltung zur Revision nicht. Die beiden Geschäfte sind strikte zu trennen. *pb*

Neue Stellungnahmen

Der SGV hat im März zur parlamentarischen Initiative «Prämienbefreiung für Kinder/KVG. Änderung der Prämienkategorien für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene», zur Teilrevision des Bundesgesetzes über die Ergänzungsleistungen zur AHV/IV (EL-Reform), zur Änderung des Bundesgesetzes über die Invalidenversicherung (Weiterentwicklung IV), zum Stabilisierungsprogramm 2017–2019, zur Änderung des Fernmeldegesetzes sowie zur Änderung des Urheberrechtsgesetzes Stellung genommen. *pb*

Stellungnahmen:
www.tinyurl.com/praemienkategorien
www.tinyurl.com/el-reform
www.tinyurl.com/invalidenversicherung
www.tinyurl.com/stabilisierungsprogramm
www.tinyurl.com/fernmeldegesetz
www.tinyurl.com/aenderung-urg

Ersatzwahlen im Vorstand

Die 63. GV des SGV findet am 19. Mai 2016 im Hotel Mövenpick in Lausanne statt. Sie steht im Zeichen der Vorstandsersatzwahlen.

Mit dem Ende der Legislatur 2012 bis 2016 treten sieben Vorstandsmitglieder des SGV zurück: Peter Bernasconi, alt Grossrat, Worb (BE); Silvia Casutt-Derungs, Grossrätin/SGV-Vizepräsidentin, Falera (GR); Herbert Lustenberger, Gemeinderat, Ebikon (LU); René Riem, Maire, Avully (GE); Martin Ph. Rittiner, Gemeindepräsident, Simplon Dorf (VS); Ernst Sperandio, Gemeindepräsident, Oetwil am See (ZH), und Beatrice Wessner, alt Gemeinderätin, Bubendorf (BL).

Zur Wahl stellen sich folgende Kandidaten: Jean-Michel Karr, Conseiller administratif, Chêne-Bougeries (GE); Jörg Kündig, Präsident Gemeindepräsidentenverband Kanton Zürich; Stéphane Pont, Präsident Verband Walliser Gemeinden; Damien Chappuis, Maire, Delémont (JU); Daniel Albertin, Gemeindepräsident Albula/Alvra (GR), und Jürg Marti, Gemeindepräsident, Steffisburg (BE). Die Kurzporträts der Kandidaten sowie alle weiteren Informationen zur Generalversammlung sind auf der Website des SGV abrufbar. *pb*

Programm

9.30 Uhr: Eintreffen, Kaffee/Gipfeli
10.00 Uhr: Eröffnung/Begrüssung

Statutarische Geschäfte
1. Protokoll der GV vom 18. Juni 2015 in Bern
2. Abnahme Jahresbericht 2015
3. Abnahme Jahresrechnung 2015 nach Kenntnisnahme Revisionsbericht
4. Entlastung des Vorstandes
5. Festsetzung Mitgliederbeiträge 2017
6. Wahlen 2016–2020
7. Wahl Revisionsstelle
8. Verschiedenes

12.30 Uhr: Apéro und Stehlunch

Informationen/Anmeldung:
www.chgemeinden.ch

KLASSENBESTER

FAGSI Mietcontainer für
Schulen, Kindergärten und Kitas.

Schnell.
Flexibel.
Effizient.
www.fagsi.ch

FAGSI
MOBILE RÄUME

SCHWEIZER GEMEINDE
COMUNE SVIZZERO
VISCHNANCA SVIZRA
COMMUNE SUISSE

i-OS

Android

Le E-Paper des «Communes»

FÜR QUALITÄTER.

Clever bauen mit Modulen oder Containern

Entdecken Sie die innovative Art des Bauens für Büro- und Verwaltungsgebäude. Denn Modul- oder Containerbau von ALHO überzeugt nicht nur durch **attraktive Architektur, Nutzungsflexibilität** und **Nachhaltigkeit.** Dank **optimierter Prozessabläufe** und **konstanter Produktionsbedingungen** in der ALHO Raumfabrik sind sie in bis zu **70% kürzerer Zeit bezugsfähig.** Vorteile, die sich für Sie rechnen!

www.alho.ch
Fixe Preise. Fixe Termine. Fix fertig.

ALHO
MODULARE GEBÄUDE

«Man muss viel erklären»

Die Luzerner Gemeinde Ebikon hat das Geschäftsleitungsmodell eingeführt. Seit dem 1. April ist Pia Maria Brugger-Kalfidis Geschäftsführerin. Sie blickt auf einen anstrengenden Prozess zurück. Angst vor dem Change hat sie nicht.

«Nein. Angst und bange wird es mir nicht, wenn ich an den 1. April denke. Schwierig war die Zeit davor. Nahrhaft waren vor allem die ganzen Fragen um die Organisation der Strukturen. Jetzt fühle ich mich gut vorbereitet, wir sind gut aufgestellt. Natürlich sehe ich, wo aktuell noch Probleme zu lösen sind. Aber ich bin Optimistin, und ich glaube, in meiner neuen Rolle als Geschäftsführerin der Gemeinde Ebikon muss man es aushalten, dass einzelne Probleme noch nicht gelöst sind.

Pia Maria Brugger-Kalfidis, Geschäftsführerin der Luzerner Gemeinde Ebikon. *Bild: zvg*

Der Blick aufs Ganze

Ich bin nicht detailversessen. Der Blick aufs Ganze ist mir wichtig. Sicher gibt es einzelne Fragen, die man genauer anschauen muss. Aber im Allgemeinen kann ich gut mit offenen Fragen und ungelösten Problemen umgehen. Ich weiss, wir müssen einiges noch in eine Form bringen. Aber es gilt, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Deshalb nehme ich mir auch die Zeit, die nötig ist, um die Reorganisation der Abläufe und Strukturen umzusetzen. Man kann nicht alles aufs Mal lösen. Man setzt sich sonst zu stark unter Druck. Meine Ressourcen sind schliesslich auch begrenzt. Ich habe mir aber vorgenommen, im Verlauf des Sommers eine Standortbestimmung zu machen. Fragen sind: Wo stehen wir? Schaffen wir es? Oder muss ich Massnahmen ergreifen? Muss ich Aufgaben abgeben, oder braucht es mehr Ressourcen? Einen solchen Change-Prozess kann man nicht schaffen, wenn das Personal auf der Strecke bleibt. Und das erfordert eine positive Ausstrahlung.

Je mehr positive Erlebnisse, desto kleiner die Ängste.

Angst vor der Veränderung

Es gab Ängste bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Einige fragten sich, ob sie der neuen Rolle auch gerecht werden, die sie spielen müssen. Das konnte ich schon letzten Herbst bei den Mitarbeitergesprächen gut thematisieren. Ich habe das Gefühl, die Leute wissen, dass sie nicht überfordert werden und dass sie einbezogen werden. Man muss viel erklären und zeigen, dass die Veränderung auch eine Chance ist. Bei einzelnen Personen im Gemeinderat habe ich in einer früheren Phase Angst gespürt, vom Prozess überrollt zu werden. Ich muss auch dem Gemeinderat die Sicherheit geben, dass er sich auf die Geschäftsführerin verlassen kann. Die Politik muss wissen, dass ich mich melde, wenn es nötig ist.

Angst machte auch, dass man die Gewohnheiten loslassen muss. Dass man das Gärtli aufgeben muss, das man je nach dem lange gepflegt hat. Ich bin mir aber sicher: Je mehr positive Erlebnisse die Leute haben, desto kleiner werden die Ängste.

Einmischung ist keine Bedrohung

Die Gemeinderäte werden sicher auch in Zukunft von den Stimmbürgern angesprochen. Da kann es schon passieren, dass man schnelle Abhilfe verspricht und sich in operative Fragen einmischt, was ja nach der reinen Lehre eigentlich nicht mehr geht. Ich versuche in solchen Fällen zu zeigen, wie die Zusammenhänge sind. Oftmals ist es dann komplizierter, als der Betroffene meint. Ich nehme diese Einmischung ins operative Geschäft aber nicht als Bedrohung wahr. Hinweise von Bürgern sind ja meist wertvoll und eine Chance, Fehler zu erkennen oder etwas zu optimieren. Ich bin froh, haben wir in der Geschäftsleitung ein gutes Team mit Leuten, die den Mut haben, ihre Positionen zu vertreten. Kein System ist jemals perfekt. Ich bin eine Anhängerin des Pareto-Prinzips, der Achtzig-Zwanzig-Regel. Meine Aufgabe ist, dass ich an der Kultur arbeite, am gegenseitigen Verständnis und am Know-how. Es kann aber auch vorkommen, dass man sagen muss: Dafür sind wir nicht zuständig. Wir können es nicht, oder wir haben die Ressourcen nicht, um dieses Problem zu lösen.

Pareto oder das perfekte System

Ich finde, es nützt schon, wenn man dem Gegenüber zeigt, dass man es ernst nimmt. Es kann sein, dass man bereits an einer Lösung arbeitet oder dass man den Input aufnimmt. Man braucht manchmal aber auch den Mut, Nein zu sagen und auf dem gewählten Vorgehen zu bestehen.»

Aufgezeichnet: Peter Camenzind

Informationen:
www.tinyurl.com/Kotter-8Phasen

«Die Initianten argumentieren an der Realität vorbei»

Für Bundesrätin Doris Leuthard ist die Grundversorgung in den Bereichen öffentlicher Verkehr, Post und Telekommunikation ausgezeichnet. Die Volksinitiative «Pro Service public» sei daher unnötig und kontraproduktiv.

«Schweizer Gemeinde»: Am 5. Juni werden wir über die Initiative «Pro Service public» abstimmen. Befürchten Sie, dass einige Stimmbürgerinnen und Stimmbürger dem Titel Glauben schenken und sich durch die Initiative einen besseren Service public erhoffen?
Doris Leuthard: Der Titel hält nicht, was er verspricht. Wir verfügen heute über einen sehr guten Service public. Würde die Initiative angenommen, würde er geschwächt. Aber ohne Service public wäre die Schweiz ein Stück ärmer; der Zusammenhalt aller Landesteile wäre bedroht.

Trotzdem behaupten die Initianten, ihr Hauptanliegen sei die Verbesserung des Service public in der Schweiz. Dieses Ziel wäre ja tatsächlich erstrebenswert, oder nicht?
Die Initianten suggerieren, der Service public sei schlecht. Dabei erbringen SBB, Post und Swisscom zuverlässige und solide Leistungen zu fairen Preisen – denken wir etwa im Verkehrsbereich an den Stundentakt, die Abdeckung mit Postautokursen bis in entlegene Täler oder an den Internetanschluss bis in jede SAC-Hütte. Unsere Bürgerinnen und Bürger und Unternehmen kommen in den Genuss einer Grundversorgung, wie sie kaum ein anderes Land bietet. Das trägt zur hohen Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz bei, wie verschiedene Rankings immer wieder belegen.

Bundesrätin Doris Leuthard: «Ich bin stolz auf die Leistungen der bundesnahen Unternehmen.» *Bild: Anita Vozza*

Die Initiative verlangt, dass die bundesnahen Service-public-Betriebe keine Gewinne mehr an den Bund abgeben müssen. Dieses Geld soll, gemäss den Initianten, vollumfänglich in die Verbesserung der Grundversorgungs-Dienstleistungen reinvestiert werden. Was halten Sie von dieser Argumentation?
Auch in diesem Punkt argumentieren die Initianten an der Realität vorbei. Die Unternehmen setzen ihre Gewinne sehr wohl für den Service public ein. Sie investieren laufend in neue Produkte und Technologien, um den Bedürfnissen der Kundinnen und Kunden noch besser Rechnung zu tragen. So hat die Post ihre elektronischen Dienstleistungen in den letzten Jahren massiv ausgebaut. Heute kann der Kunde zum Beispiel wählen, ob er Briefe physisch oder als E-Mails erhalten will. Swisscom und die Post stehen zudem in Konkurrenz zu anderen Unternehmen – um sich zu behaupten, müssen sie permanent innovativ sein und investieren. Dafür brauchen sie aber Gewinne.

Können die betroffenen Unternehmen im Rahmen dieser Initiative überhaupt noch ihren Auftrag wahrnehmen und nachhaltig wirtschaften?
Die Initiative würde mit ihren Vorgaben die Unternehmen in ein Korsett zwängen. Die Folge wäre Stillstand. Es würde der Anreiz fehlen, die Dienstleistungen der Grundversorgung effizient zu erbringen. Der Bundesrat aber will innovative und kreative Unternehmen, die ihre Dienste mit neusten Technologien kos-

tengünstig und gemäss den Bedürfnissen der Bürgerinnen und Bürger anbieten. Diese Vorgabe legt der Bundesrat mit den sogenannten strategischen Zielen fest.

Was ist der Vorteil von Quersubventionierungen auf Bundesebene, einer Praxis, die gemäss den Initianten verboten werden sollte?
Es ist üblich, dass wenig rentable Bereiche der Grundversorgung über die Gewinne aus anderen Bereichen finanziert werden. Dadurch ermöglichen wir einheitliche Preise – zum Beispiel bei der Post: Ein Brief von Bümpliz ins Berner Länggassquartier kostet gleich viel wie ein Brief von Genf nach Poschiavo. Anders gesagt: Der Gedanke des Service public basiert auf Ausgleich und Solidarität. Mit ihrem Angriff auf die Querfinanzierung untergraben die Initianten diese Werte.

Welches wären die Konsequenzen bei Initiativannahme? Wie könnte der Bund die ausfallenden Quersubventionierungen kompensieren, um weiterhin eine gute Grundversorgung zu garantieren?
Würden die Unternehmen bei der Grundversorgung keine Gewinne mehr an den Bund ausschütten, müssten die Ausfälle mit Steuererhöhungen oder einem Leistungsabbau kompensiert werden. Beides ist nicht erwünscht und schlecht für die Bürger. Halten wir uns die Zahlen vor Augen: Swisscom, Post und SBB haben 2014 rund 500 Millionen Franken Gewinnsteuern bezahlt. Zudem hat der Bund als Aktionär von Swisscom und Post Dividenden im Umfang von 780 Millionen Franken erhalten. Diese Erträge fliessen heute in den öffentlichen Haushalt und werden für wichtige Aufgaben eingesetzt. Die Initianten nehmen in Kauf, dass diese Einnahmen rückläufig würden.

Wird es auch bei Kantonen und Gemeinden zu Einnahmeausfällen kommen?
Es ist davon auszugehen, dass auch die Kantone Einbussen bei den Gewinnsteuern hinnehmen müssten.

Gemäss den Initianten verdienen gewisse Kader von Service-public-Unternehmen drei Mal so viel wie ein Bundesrat. Sind Sie der Meinung, dass diese Löhne angemessen sind?
Ich vergleiche meinen Lohn nicht mit dem Lohn der Chefs dieser Unternehmen. Wir erfüllen ja unterschiedliche Aufgaben. Seien wir uns bewusst: Die Initiative betrifft nicht nur CEO, sondern sämtliche Angestellten der Service-public-Unternehmen. Diese stehen auf dem Arbeitsmarkt in Konkurrenz um die besten Fach- und Führungskräfte. Die Löhne orientieren sich an der jeweiligen Branche im In- und Ausland. Müssten die Unternehmen die Lohnvorschriften der Initiative befolgen, müssten sie ihr gesamtes Lohngefüge an das der Bundesverwaltung anpassen. Damit hätten sie viel mehr Mühe, die Spezialisten zu rekrutieren, auf die sie angewiesen sind – denken wir etwa an Bankfachleute oder Softwareentwickler. Darunter würde die Qualität des Service public auf lange Sicht leiden.

Vermuten Sie, dass gewisse Regionen stärker unter einer Annahme der Initiative leiden werden als andere Regionen?
Zumindest würde es für die Unternehmen, welche die Grundversorgung erbringen, aus den erwähnten Gründen nicht einfacher, alle Regionen gleich gut zu versorgen. Dieser Grundsatz ist aber mit der geltenden Gesetzeslage garantiert. Der Anreiz, sich vor allem auf das zu konzentrieren, was profitabel ist, wäre mit einem Ja zur Initiative grösser.

Stellt die Initiative die flächendeckende Grundversorgung, welche in gleicher Qualität und zu erschwinglichem Preis jeder Bürgerin und jedem Bürger zur Verfügung steht, infrage?
Ich warne davor, die Folgen einer Annahme dieser Initiative zu unterschätzen. Gerade weil der Service public ein Markenzeichen unseres Landes ist, müssen wir ihm Sorge tragen. Diese Aufgabe nehmen die Unternehmen und die Politik verantwortungsvoll wahr. Verbesserungen und Anpassungen sind stete Aufgaben.

Die Initianten behaupten, dass die Gewinne der bundesnahen Betriebe stetig ansteigen, während die Qualität der Dienstleistungen ständig abnimmt. Was halten Sie von dieser Aussage?
Ich bin stolz auf die Leistungen der bundesnahen Unternehmen und bedaure, dass die Initianten das hohe Niveau dieser Arbeit nicht anerkennen. Selbstverständlich kann der Service public immer noch besser werden – der Bundesrat erwartet ja auch, dass Swisscom, Post und SBB ihre Dienstleistungen stetig zugunsten der Bedürfnisse der Bevölkerung weiterentwickeln. Aber dafür benötigen sie Freiraum und finanzielle Mittel, die ihnen die Initiative wegnehmen würde.

Interview: Vincent Gillioz, SAB/ Philippe Blatter

Informationen:
www.servicepublic.ch

Schüler steigen in Bellinzona aus Postautos aus. Die Qualität der Service-public-Leistungen in der Schweiz ist im internationalen Vergleich sehr hoch. *Bild: zvg*

Der Bürger als Facebook-Freund

Es wird immer wichtiger, dass Gemeinden gut, glaubwürdig, schnell und attraktiv kommunizieren. Am Politforum Thun von Mitte März stand die Kommunikation im Fokus.

Moderatorin Sonja Hasler im Gespräch mit Elisabeth Zäch, Stadtpräsidentin Burgdorf, Adrian Wüthrich, Gemeinderat Huttwil, und Raphael Lanz, Stadtpräsident Thun (v.l.).
Bilder: Philipp Zinniker

Die Kommunikation – mit der eigenen Bevölkerung und nach aussen – von Gemeinden und Städten ist in einer Zeit schwindender Identifikation und Teilnahme heute unbestritten ein wichtiger Aspekt der kommunalen Politik. Bei praktisch jedem Geschäft stellt sich die Frage der Kommunikation. Dabei geht es immer um Inhalte und um Kommunikationskanäle – am Politforum in Thun standen klar die Kanäle im Vordergrund. Die Veranstaltung stand unter dem Titel «Als Gemeinde glaubwürdig kommunizieren – vom Informieren zum erfolgreichen Dialog». In Thun war man sich einig, dass Tagespresse, Radio und Fernsehen für die (kleinen und mittleren) Gemeinden immer weniger Bedeutung haben, dass das Gemeindeblatt seine wichtige Stellung hält und dass die Kommunikation über das Internet und über die sozialen Medien zulegt. Auch wenn wohl nur wenige der Tagungsteilnehmer wie die Referentin Tanja Huber mehr als 80 Mal pro Tag auf Facebook sind …

Die Bürger auf Facebook treffen

Tanja Huber, Autorin des Leitfadens «Social-Media-Kommunikation für Gemeinde- und Stadtverwaltungen», befasste sich in ihrem Referat mit dem Einsatz der sozialen Medien in den Gemeinden. Für Huber hat die Kommunikation auf Plattformen wie Facebook oder Twitter das Potenzial, das Problem der schwindenden Partizipation der Be-

völkerung zu lösen. Sie betonte aber auch, dass die Social-Media-Kommunikation kein Ersatz, sondern eine Ergänzung der traditionellen Kommunikationsformen ist. «Die Sprechstunde beim Gemeindepräsidenten, der Austausch am Stammtisch und die Gemeindeversammlung sollen nicht abgelöst werden.» Huber ist aber überzeugt, dass heute die Onlinekommunikation gleich viel Einfluss auf die Entscheidungen der Bevölkerung hat wie die klassischen Informationskanäle Radio, TV, Presse, Flyer und Inserate. «Den Gemeinden, die über Social-Media-Kommunikation dem veränderten Mediennutzungsverhalten Rechnung tragen, bieten sich viele Chancen», ist die Vertreterin der Digital-Natives-Generation überzeugt. Zum einen können zusätzliche digital affine Zielgruppen erreicht werden, zum andern bieten die Social-Media-Plattformen neue Möglichkeiten für den heute geforderten Dialog, der auf vielen Gemeindewebsites heute noch fehlt. «Für die Bürger sind die sozialen Medien eine niederschwellige Form, mit der Gemeinde in Kontakt zu treten.» Die Einwohner erwarteten heute, dass sie dort informiert würden, wo sie sich gerade aufhalten würden – für Huber ist das auf Facebook. «Auch wenn es viele Beispiele gibt, wo Social-Media-Kommunikation nach Spielerei aussieht; richtig ein- und konsequent umgesetzt, ist diese Kommunikationsform eine ernst zu nehmende Disziplin.» Erfolgsfaktoren sind für Huber eine klare Strategie, klare Ziele, Wissen über das Zielpublikum und Ausdauer. In der Diskussion wurde diese Liste mit «Ressourcen» ergänzt. Gemäss Huber haben Untersuchungen gezeigt, dass für die Betreuung eines Social-Media-Auftritts zehn Stellenprozent nötig sind. «Die Inhalte sind vorhanden – wichtig ist, dass der Dialog gesucht und gepflegt wird. Dazu müssen die Verantwortlichkeiten innerhalb der Gemeinde sauber geregelt werden.»

Kommunikation als Führungsaufgabe

Für Claude Longchamp vom GFS-Institut in Bern ist die Kommunikation wie die Ortsplanung und das Budget eine strategische Aufgabe der Gemeindeführung. «Sie muss über die reine Information hinaus das Image einer Gemeinde pflegen, die Kohäsion der Gemeinde fördern und damit an der Identität der Basis unseres Staatswesens arbeiten.» Gefordert seien die Gemeinden einerseits durch Bürgerinnen und Bürger, die in die politische Meinungsbildung ihrer Wohngemeinde nur noch schwach integriert seien, sich nicht betroffen fühlten oder Politik nicht verständen oder ablehnten. Und durch die Lokalmedien, die keine amtliche Kommunikation betreiben wollten, vor allem das Spezielle suchten und oft nur die beste oder die schlechteste Gemeinde im Visier hätten.

Am Schluss zählt der Inhalt

Im heutigen Medien- und Internetzeitalter bieten sich Gemeinden und Städten vielfältige Chancen – und Gefahren –, sich als Wohn- und Unternehmensstandort und als Arbeitgeberin zu positionieren. Die Attraktivität von Städten und Gemeinden und damit die kommunikativen Möglichkeiten, diese Attraktivität ins Schaufenster zu stellen, werden zu einem immer wichtigeren Faktor im kommunalen Standortwettbewerb. Reto Lindegger, Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbandes (SGV), unterzog die aktuellen Trends in der «Vermarktung» der Gemeinden einer kritischen Analyse. Der SGV-Direktor betonte, für die Gemeinden würden nicht nur die Gesetze des Marktes gelten, sondern auch jene der Politik. Zudem sei das Image von Gemeinden und Städten immer auch stark von äusseren Einflüssen abhängig. Lindegger zeigte sich kritisch bezüglich zu weit gehender Marketinganstrengungen von Gemeinden in Zeiten von knappen Ressourcen bei den Kernaufgaben. Gemeinden seien keine sich konkurrenzierenden Unternehmen – Marketing sei keine gesetzliche kommunale Aufgabe. «Für die Einwohner und für die Unternehmen, ansässige und an einem Zuzug interessierte, zählen schliesslich die Arbeit und die Leistung.»
Eher zurückhaltend ist Lindegger bezüglich Social Media; aufgrund der in vielen Gemeinden fehlenden Ressourcen rät er, nicht zu viel Zeit und Aufwand in diese neuen Kommunikationskanäle zu investieren. Gute Kontakte mit den Medien und die Pflege der eigenen Kanäle wie der Website und des Gemeindeblattes seien nach wie vor wichtige Pfeiler einer guten Kommunikation. Nötig sei dagegen, da Gemeinden und Städte in

Kommunikation hat viel mit Glaubwürdigkeit zu tun: Alt Bundesrat Adolf Ogi erzählte aus seinem Leben.

Der Winterdienst der Stadt Zürich alarmiert mit Swissphone

Wenn in der Stadt Zürich Schnee fällt, wird das IMASYS-Alert-System der Swissphone aktiv. Der Zürcher Winterdienst von ERZ Entsorgung + Recycling Zürich nutzt diese flexible Alarmierungslösung, um das Personal für die Einsätze zuverlässig aufzubieten.

Nächtlicher Schneefall mag romantisch sein, aber für Verkehrsteilnehmende bedeutet er oft Stress und der städtische Winterdienst muss gut vorbereitet und sehr schnell einsatzbereit sein. In der Stadt Zürich sind in diesem Fall rund 1800 Kilometer Strassen und Gehwege von Schnee und Eis zu befreien. Für diese Aufgabe stehen 170 ERZ-Fahrzeuge und 230 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Verfügung. Ein ganz entscheidender Schritt in der Prozesskette ist die zügige Alarmierung der Einsatzkräfte, die Schnee und Eis möglichst vor dem Berufsverkehr zum ersten Mal beseitigen.
ERZ nutzt in verschiedenen Geschäftsbereichen die Systeme der Swissphone, unter anderem im Klärwerk Werdhölzli, bei der Stadtreinigung und in der Fernwärmeversorgung. Beim Winterdienst kommt nun ein neues webbasiertes Alarmierungstool zum Einsatz.

Gerüstet für jedes Einsatzszenario
Auf der Plattform sind alle notwendigen Alarmierungsszenarien hinterlegt. Je nach der aktuellen Strassensituation und der Wetterprognose nimmt der Einsatzleiter des Winterdienstes seine Arbeit in der Regel zwischen 2.00 bis 4.00 Uhr nachts auf. Er alarmiert nun per Knopfdruck gemäss passendem Plan und nach Bedarf die Fahrzeuge und Personen. Dies geschieht je nach Wunsch mit einer Sprach-, SMS- oder Paging-Nachricht. ERZ nutzt für die Alarmierung des Winterdienstpiketts die Sprachnachricht.

Alarmierung auch vom Smartphone aus
IMASYS Alert ist cloudbasiert und somit ortsunabhängig einsetzbar: Der Einsatzleiter kann die Messaging-Plattform mit Webbrowser und Internetverbindung im Büro am PC oder unterwegs mit dem Smartphone oder dem Tablet bedienen. Dank der Cloud-Lösung wird auch der Status der Rückmeldung der Einsatzkräfte im System laufend aktualisiert und angezeigt.

In der Praxis hat sich das IMASYS-Alert-System bereits bewährt. Jonas Zahner, technischer Sachbearbeiter Winterdienst, ERZ: «Die Alarmierung ist sehr zuverlässig und auch von unterwegs einfach zu bedienen. Mit diesem System können wir speditiv arbeiten.

IMASYS-Services: verlässliches Messaging in kritischen Fällen
Unter dem Markennamen IMASYS fasst die Swissphone ihre Mobile-Messaging-Services zusammen, die vorwiegend in sensiblen und kritischen Anwendungsbereichen zum Einsatz kommen. Zu den IMASYS-Lösungen gehören Webportale für den Versand von SMS-, Paging-, Sprach-, E-Mail- und MMS-Nachrichten, Windows-Applikationen für den Versand von SMS- und Paging-Nachrichten sowie Systeme für die Vergabe von Passwörtern und für das Online-Banking.

IMASYS Alert: Die Vorteile auf einen Blick
- 24 Stunden verfügbar
- redundant mit zwei geografisch getrennten Rechenzentren
- IMASYS Alert läuft über das Internet ohne zusätzliche Hard- oder Software
- blitzschnelle Alarmierung per Knopfdruck
- effektive Nachrichtenübermittlung
- Alarmierung vom PC, dem Tablet oder vom Smartphone aus
- umfassende Funktionalität
- alle Aktionen werden protokolliert und im System angezeigt
- grafische Statusanzeige
- Multi-User-Möglichkeit
- intuitive Bedienung
- einfache Aktualisierung der Alarmierungspläne
- Datenimport und Synchronisation der Stammdaten mit CSV-Datei

Über die Swissphone-Gruppe
Die Swissphone-Gruppe ist eine führende, international tätige Anbieterin modernster und zuverlässiger Alarmierungs- und Kommunikationslösungen. Das Unternehmen produziert für die Alarmierung von Blaulichtorganisationen robuste Pager, konzipiert sichere Alarmierungsnetze und entwickelt innovative Softwarelösungen für das Ressourcenmanagement und Critical-Messaging.
Der Familienbetrieb mit Hauptsitz und Produktionsstätte in Samstagern beschäftigt 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

SWISSPHONE

Swissphone Wireless AG
Faelmisstrasse 21
Postfach 81
8833 Samstagern, Switzerland
info@swissphone.com
www.swissphone.com

direkter Konkurrenz mit Bund, Kantonen und Privatwirtschaft stünden, eine Imagekampagne der kommunalen Ebene als Arbeitgeberin.

Kritik ja, Bashing nein

Behörden und Behördenmitglieder stehen in der Öffentlichkeit. Sie werden für ihre Tätigkeit oft auch unsachlich kritisiert und persönlich angegriffen. Die digitalen Medien haben auch hier neue Möglichkeiten geschaffen. «Heute kann sich in den sozialen Medien jede und jeder medial betätigen. Informationen und Meinungen verbreiten sich im digitalen Raum dynamisch, schnell und unreflektiert.» Das sagte der Zürcher Rechtsanwalt Martin Steiger, der sich mit der Frage, was sich Behördemitglieder diesbezüglich gefallen lassen müssen, befasste. Behördenmitglieder sowie Politikerinnen und Politiker dürfen gemäss Rechtsprechung einer weiter gehenden Kritik unterzogen werden als Privatpersonen. «Aber auch Behördenmitglieder müssen sich nicht alles gefallen lassen», machte Steiger klar. Bei Kritik und sonstigen Äusserungen, die nicht sachlich sind oder sich nicht nur auf die Behördentätigkeit beschränken, stehen zahlreiche wirksame Rechtsmittel zur Verfügung. «Das Internet ist kein rechtsfreier Raum, und das Öffentlichkeitsprinzip gilt nicht unbeschränkt», sagte Steiger, der betonte, Behördenmitglieder könnten sich insbesondere auf ihren Daten- und Persönlichkeitsschutz berufen und den strafrechtlichen Schutz in Anspruch nehmen.

Steff Schneider

«Behördenmitglieder müssen sich nicht alles gefallen lassen.»

Berner Leitfaden zur Krisenkommunikation

Eine spezielle Form der kommunalen Kommunikation ist die Krisenkommunikation. Der Kanton Bern stellt den Gemeindebehörden seit Mitte März einen komplett überarbeiteten Leitfaden zur Ereignis- und Krisenkommunikation zur Verfügung. Der Leitfaden, der in Thun vorgestellt wurde, ist als Printversion, aber auch online und mobiloptimiert verfügbar. Das Dokument ist mit 16 Grundsätzen zur Krisenkommunikation und mit sechs Checklisten so ausgestaltet, dass sich die Nutzer bei Naturereignissen und in Krisensituationen einfach, rasch und ortsunabhängig einen Überblick zum richtigen Vorgehen im Informationsbereich verschaffen können. Auch die Krisenkommunikation hat sich in den letzten Jahren durch die technische Entwicklung stark verändert. Das Internet stellt hohe Anforderungen bezüglich der Verfügbarkeit der Information, und die mobilen Endgeräte haben das Tempo der Kommunikation und damit die Anforderungen an die Behörden erhöht. Die sozialen Medien haben zur Folge, dass es für die Behörden immer schwieriger wird, die Kommunikation im Krisenfall zu steuern. Auf der andern Seite bieten sie die Chance, rasch und direkt mit der Bevölkerung zu kommunizieren. *sts*

Download Leitfaden:
www.be.ch/krise

Anzeige

bimbox - Manhattan

Spielen mit Stil. Spielgeräte müssen nicht nur herausfordernd und abwechslungsreich sein - sie können auch gut aussehen. Die neue Produktereihe bimbox von HINNEN beeinhaltet viele Innovationen. Dieses einzigartige Spielprogramm setzt neue Massstäbe. Schweizer Produktion mit Schweizer Holz. Stil - entweder män hätten oder nöd..

bimbo® macht spass

HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

Sehr nahe bei den Bürgern

Magazine und Dorfzeitungen lösen in vielen Gemeinden die trockenen amtlichen Mitteilungsblätter ab. Nicht selten schlüpfen die Kommunen in die Rolle von Kleinverlegern, und die Inhalte bestimmt der Bürgerjournalismus.

«Die Einführung eines neuen Logos hat uns veranlasst, auch das Kommunikationskonzept zu überdenken und anzupassen», sagt Simone Salvisberg. Sie ist in der Berner Gemeinde Wiedlisbach zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit.

Vom Mitteilungsblatt zum Magazin

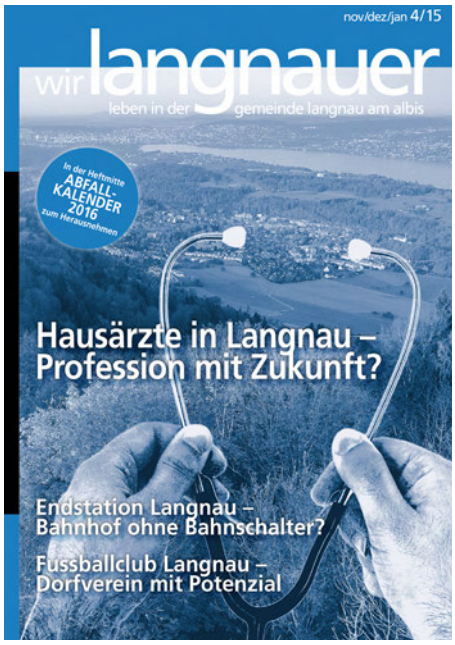
Wiedlisbach hat seit 1955 ein Gemeindemitteilungsblatt, den «Wiedlisbacher Kurier». Seit es ihn gibt, wird er gratis in alle Haushaltungen verteilt. Lange Zeit erschien das Blatt aber nur sporadisch und erst ab 1994 zwei- bis viermal im Jahr. Seit 2013 erscheint der «Wiedlisbacher Kurier» viermal im Jahr als modernes Gemeindemagazin, das mit viel Herzblut von einem jungen externen Grafiker gelayoutet wird. Das Magazin ist auch als E-Paper im Netz präsent. Es informiert mit breitem Ansatz über das Städtchen und seine Umgebung. Der «Wiedlisbacher Kurier» fördert auch den Diskurs zwischen Gemeinde und Bürger und sorgt so für Transparenz.

Der Bürgerjournalismus, der als neue Kommunikationsform vor allem durch das Internet und Weblogs entstanden ist, zeigt im «Wiedlisbacher Kurier», dass er auch printtauglich ist. Simone Salvisberg sagt über die redaktionelle Arbeit: «Wir schreiben sechs Wochen vor Erscheinen einer Ausgabe jeweils die Vereine an, und die Berichte laufen ein. Redigieren müssen wir eigentlich sehr wenig. Redaktionell sind wir unabhängig. Konflikte sind deswegen aber noch keine entstanden. Das Feedback auf jede Ausgabe ist immer sehr positiv und motivierend.»

Ehrenamtliche aus den Dorfvereinen

In Wiedlisbach wohnen rund 2200 Menschen. Der «Wiedlisbacher Kurier», der mit einer Auflage von 1300 Exemplaren erscheint, verfügt über ein Jahresbudget von 18000 Franken. Rund die Hälfte der Kosten sind durch die Inserate der örtlichen Gewerbler und Dienstleister gedeckt. Die Bürgerjournalisten, die meistens aus den Ortsvereinen kommen, arbeiten ehrenamtlich.

Ähnlich wie Wiedlisbach pflegt die rund 7500 Einwohner und Einwohnerinnen zählende Zürcher Gemeinde Langnau am Albis den medialen Bürgerkontakt.



«Wir Langnauer» will umfassend und unabhängig informieren. *Bilder: zvg*

Sie gibt vierteljährlich das Gemeindemagazin, «Wir Langnauer» heraus, das gratis in alle Haushaltungen verteilt wird. Das Magazin sei den strategischen Zielen und Grundsätzen der Gemeinde verpflichtet, aber es sei nicht das amtliche Publikationsorgan der Gemeinde, heisst es über die publizistischen Grundsätze im Redaktionsstatut. Und weiter: «Das Ziel besteht darin, der Langnauer Bevölkerung durch Hintergrundberichte zu politischen und anderen Themen, welche die Öffentlichkeit bewegen, eine umfassende und unabhängige Information zu bieten. Zudem soll das Magazin eine gemeinsame Informationsplattform für Vereine, Gewerbe und andere Gruppierungen des öffentlichen Interesses sein.» Verantwortet wird das Magazin von der erfahrenen Marketingfachfrau Andrea Gerards, die früher in der Redaktion von RTL Luxemburg war und heute bei der Gemeinde angestellt ist. Die Produktion kostet jährlich 42000 Franken, und mit den Inseraten werden rund 32000 Franken eingenommen. Zudem arbeitet das siebenköpfige Redaktionsteam, das der Chefredaktorin zur Verfügung steht, ehrenamtlich.

«Regi. Die Neue» ist eine Reaktion auf die publizistische Unterversorgung.

Rezept gegen Entzugserscheinungen

Im Thurgauer Bezirk Münchwilen haben sich für den Aufbau der Gemeindepresse Private, Gewerbler und 13 Gemeinden, davon fünf ausserhalb des Bezirks zusammengefunden. Die Entstehung des Magazins «Regi. Die Neue» ist eindeutig auf mediale Entzugserscheinungen bei der Bevölkerung und beim ansässigen Kleingewerbe zurückzuführen. 125 Jahre lang gab es im sogenannten Tannzapfenland eine Zeitung. 2008 wurde sie eingestellt. Die Region fühlte sich fortan von der nachrückenden «Thurgauer Zeitung» aus Frauenfeld unterversorgt. 2011 wurde eine Genossenschaft gegründet, mit dem Ziel, der Zeitungsnot im Bezirk ein Ende zu bereiten.

«Regi. Die Neue» erscheint als Abo-Zeitung zweimal wöchentlich am Dienstag und Freitag. Die Abo-Auflage beträgt 2500 Exemplare. Hinzu kommen Grossauflagen mit 1000 bis 5000 zusätzlichen Exemplaren, die alternierend einmal monatlich in den einzelnen Gemeinden gestreut werden. Laut redaktionellem Leitbild will das Magazin eine unabhängige, liberale, weltoffene und der Wahrheit verpflichtete Forumszeitung sein, die das Dorf- und Gemeindeleben in den Mittelpunkt stellt.

Peter Mesmer, altgedienter Thurgauer Journalist, ist Verlags- und Redaktionsleiter. Er hat ein 100-Prozent-Pensum. Zwei Redaktorinnen sind zu 100 respektive 60 Prozent angestellt. Zusätzlich gibt es zehn freie Mitarbeitende, die als Studierende oder Pensionierte für bescheidene Honorare arbeiten. Der Jahresumsatz des Blattes beläuft sich auf etwa 650 000 Franken. Aus den Abonnements werden rund 250 000 Franken generiert.

Das Kind der Gemeinde geht online

Ein Paradebeispiel für eine Dorfzeitung ist die «Tüüfner Poscht», das Blatt der Gemeinde Teufen (AR). Seit fünf Jahren ist der frühere Radiojournalist und langjährige Ostschweizer Korrespondent des SRF Fernsehen, Erich Gmünder, Chefredaktor. Das Magazin erscheint monatlich mit einer Auflage von 4000 Exemplaren (je zwei Doppelnummern Sommer und Winter) und wird gratis in die rund 3100 Teufener Haushaltungen verteilt. Die «Tüüfner Poscht» macht Lust auf Dorfgeschichten und hat alle Elemente eines modernen Magazins: Reportagen, Features, Interviews, People-Storys, Politgeschichten, Klatsch, Kolumnen und Gemeinde-News. Die Redaktion einer Dorfzeitung sei am Puls der Bevölkerung wie kaum eine andere. Deshalb könne auch schnell Geschirr zerschlagen werden, meint Gmünder. Aber wenn man darauf allzu sehr Rücksicht nehmen würde, wäre das Blatt entweder langweilig, oder es würde nichts drinstehen.

Die «Tüüfner Poscht» erscheint bereits im 20. Jahrgang. Sie ist ursprünglich auf Drängen der Kulturkommission der Gemeinde entstanden, um die heterogene Bevölkerung in der 6200-Seelen-Gemeinde zusammenzufügen. Am Anfang war die Zeitung ein Kind der Gemeinde. Seit Anfang 2015 ist die Trägerschaft ein Verein. Neu ist das Onlineportal mit News aus der Gemeinde. Gmünder führt das Blatt im Mandatsauftrag. Er ist der einzige Medienprofi in der Redaktion. Seine Kolleginnen und Kollegen kommen aus anderen Berufen oder sind bereits pensioniert.

Die Einnahmen der «Tüüfner Poscht» belaufen sich pro Jahr auf rund 250 000 Franken. Sie setzen sich aus den Erträgen der Inserate der Printausgabe, der Bannerwerbung des Onlineportals, den Beilagen und den Abonnements für Auswärtige zusammen. Etwa ein Drittel des Gesamtbudgets trägt die Gemeinde über einen Globalkredit. Dafür stehen ihr in jeder Ausgabe vier Seiten für ihre Mitteilungen zur Verfügung.

Rund 60 000 Franken fallen für die Druckkosten an. Die Aufwendungen für die Redaktionsarbeit, auch für die des Chefredaktors, sind eher bescheiden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erhalten 200 Franken für eine Zeitungsseite, die sie füllen, und 100 Franken für eine halbe. Mit 20 Franken wird ein Bild für das Onlineportal entschädigt. Das Layout besorgt ein externer Grafiker zu einem marktüblichen Preis. Die Bilanzsumme der «Tüüfner Poscht» liegt bei rund 400 000 Franken. Das Inseratevolumen wachse erfreulich, meint Gmünder. Mehr als 50 Prozent der Werbung kommen von ausserhalb der Gemeinde. Das sei sehr erstaunlich für eine kleine Gemeinde wie Teufen, sagt der Chefredaktor und geizt nicht mit der Erklärung dafür: «In Teufen wohnen halt rund 400 Millionäre.»

Harry Rosenbaum

Die «Tüüfner Post» macht Lust auf Dorfgeschichten.

Der «Wiedlisbacher Kurier» fördert den Dialog zwischen Gemeinde und Einwohnern, er erscheint auch als modernes E-Paper.

Informationen:
www.tinyurl.com/Wiedlisbacher-Kurier
www.regidieneue.ch
www.tposcht.ch
www.tinyurl.com/Langnauer

Zentrum und Herz des Südtessins

Das Städtchen Mendrisio hat seine Einwohnerzahl in einem Jahrzehnt dank Gemeindefusionen verdoppelt. Das Wachstum brachte auch einige Probleme mit sich. Die Gemeinde leidet vor allem unter dem Transitverkehr.

Wer kennt sie nicht, die klingenden Ortsnamen aus dem Tessin? Locarno, Ascona, Lugano und Bellinzona. Vielleicht noch Chiasso, denn hier muss man auf dem Weg in den Süden über die Grenze. Doch Mendrisio? Das Städtchen, eine Autobahnausfahrt vor Chiasso gelegen, bleibt förmlich links liegen, IC-Züge halten hier nicht. Von der Autobahn aus bietet der auf einem Bergrücken gelegene Magnifico Borgo, wie der Bezirkshauptort des südlichen Tessins auch genannt wird, wahrlich keinen schönen Anblick. Das riesige Einkaufszentrum Foxtown – ein aus Betonplatten hochgezogenes Outlet-Center – ragt neben der A2 in den Himmel. Daneben schmückt eine kitschige, neoklassische Fassade den Eingang zur gigantischen Spielbank Admiral, ein Hotel thront auf einem Hügel hinter verglasten Lärmschutzwänden. Doch wer mit dem Auto durch ein Gewirr von Kreiseln in den höher gelegenen, alten Ortsteil fährt oder vom Bahnhof in wenigen Minuten hinaufgeht, kann ein anderes, ursprüngliches und faszinierendes Mendrisio entdecken – ein lombardisches Juwel auf Tessiner Boden.

Historische Palazzi und der alte Jelmoli

Die zentrale Piazza del Ponte trennt den südlichen vom nördlichen Teil der Altstadt. In vergangenen Zeiten führte eine Brücke über den Fluss, der Name Piazza del Ponte erinnert daran; selbst die Römer siedelten hier. Die Piazza wird heute

Mendrisio liegt an den Hängen des Monte Generoso und wird als «Magnifico Borgo – prächtiger Ort» bezeichnet.

Bild: Mendrisiotto Turismo

vom Rest eines mittelalterlichen Turms sowie von der Pfarrkirche Cosma e Damiano dominiert, die über einem gewaltigen Treppenaufgang thront. Die alte Dorfstrasse ist schon längst eine Fussgängerzone, in welcher der Detailhandel mit kleinen Geschäften und Bars präsent ist. Historische Palazzi mit pittoresken Innenhöfen sind Augenweiden und ziehen stets auch Touristen in ihren Bann.

An der Piazza steht indes auch ein hässliches Gebäude aus den 1960er-Jahren – das einstige Warenhaus Jelmoli. Ewig hat man diskutiert, was mit diesem leer stehenden Bau geschehen soll. Nun hat der kleine Stadtrat vorgeschlagen, das Gebäude ganz abzureissen und die Piazza zu vergrössern. Es wird allerdings einige Zeit dauern. «Denn im Gebäude ist auch Asbest vorhanden», weiss Stadtpräsident Carlo Croci.

Das Outlet zieht Jahr für Jahr rund drei Millionen Kunden an.

20 Jahre Architekturakademie

Croci ist Chef der Exekutive und beruflich Direktor eines Treuhandbüros. Von seinem Büro aus schaut er direkt auf die Piazza del Ponte. Hinter seinem Schreibtisch prangen moderne Gemälde der historischen Karprozessionen von Mendrisio. Ein Foto zeigt ihn mit seiner Ehefrau bei einem kurzen Treffen mit Papst Ratzinger in Rom. Croci gehört der Christlichdemokratischen Volkspartei an, die im Tessin Partito Popolare heisst und in Mendrisio seit Jahrzehnten die Mehrheit stellt.

Croci ist die politisch prägende Gestalt der letzten 20 Jahre in Mendrisio. Seit 1994 amtet er als Sindaco. Und seither ist Mendrisio zu einer anderen Gemeinde geworden. «Die Wende brachte insbesondere die Architekturakademie», sagt Croci. 1996 hat im Viertel Canavée die auf Initiative des bekannten Architekten Mario Botta entstandene Architekturakademie als Fakultät der Universität der italienischen Schweiz (USI) ihren Betrieb aufgenommen. Das ehemalige Spital Beata Vergine (Palazzo Turconi) sowie die gegenüberliegende Villa Argentina wurden für diesen Zweck umgebaut beziehungsweise renoviert. Inzwischen sind eine Bibliothek, ein Studentenheim sowie ein moderner Neubau für Vorlesungen und Workshops (Palazzo Canavée) dazugekommen. 800 Studierende zählt das Institut mittlerweile. Dieses Jahr kann das 20-Jahr-Jubiläum gefeiert werden.

Durch Fusion zur Città di Mendrisio

«Durch die Universität wurden wir auch für die Gemeinden in unserem Umfeld interessanter», betont Croci. Er spricht damit einen weiteren wichtigen Entwicklungsschritt von Mendrisio an. Denn Mendrisio ist heute die Summe von zehn Gemeinden, offiziell Quartiere genannt. Nach Salorino (2004) kamen Arzo, Capolago, Genestrerio, Rancate und Tremona

«Die Fusion hat institutionell nur vollzogen, was die Bürger schon lebten.»

hinzu (2009); es folgten Besazio, Meride und Ligornetto (2013). So zählt die Città di Mendrisio inzwischen 15500 Einwohner, wobei nur die Hälfte im ursprünglichen Mendrisio wohnen (siehe Kasten). Dieser Fusionsprozess fand keineswegs willkürlich statt. Grundlage war eine Studie, die aufzeigte, dass die Bürger im Territorium dieser zehn Gemeinden sehr mobil sind und häufig von einer Gemeinde in eine Nachbargemeinde umziehen. «Die Fusion hat institutionell nur vollzogen, was die Bürger schon lebten», so Croci. Im Gegensatz zum zentralistischen Fusionsprozess von Lugano legte man in Mendrisio Wert darauf, die Eigenständigkeit der neuen Quartiere zu erhalten. Bei der Vergabe der öffentlichen Arbeitsplätze wurde eine gerechte Verteilung auf die Quartiere angestrebt. «Auch bei unseren Sitzungen schauen wir darauf, dass sie immer wieder in einem anderen Quartier stattfinden», so Croci.

Die Stadt Mendrisio ist aber auch ein wichtiger Werkplatz für das Tessin. Auf jeden Einwohner gibt es heute einen Arbeitsplatz. Als Folge des Eisenbahnbaus siedelten sich schon Ende des 19. Jahrhunderts im Umfeld des Bahnhofs mehrere Industrieunternehmen an. Nach dem Zweiten Weltkrieg dehnte sich diese Industriezone unterhalb der Bahnlinie weiter aus, heute umfasst sie ein riesiges Gebiet, in dem sich – in direkter Nähe zur Autobahn A2 – das erwähnte Outlet-Center Foxtown befindet, aber auch grosse Firmen wie Consitex, das zum Modeunternehmen Zegna gehört, oder die Edelmetallverarbeitung Argor-Heraeus, wo Goldbarren gegossen werden. Da eine wirkliche Zonenplanung fehlte, hinterlässt dieses Gebiet einen chaotischen Eindruck.

Die Last des Transitverkehrs

In den Betrieben sind viele Grenzgängerinnen und Grenzgänger beschäftigt. Entsprechend gross ist das Verkehrsaufkommen während der Stosszeiten. Allerdings leidet Mendrisio vor allem unter dem Transitverkehr. Denn Mendrisio bildet den Kreuzungspunkt zwischen der Gotthardautobahn und der Schnellstrasse nach Stabio. Tausende

Fussgängerzone im alten Ortskern.

Bild: Gerhard Lob

Oben: Am Bahnhof wird die neue Fachhochschule entstehen.
Rendering: SUPSI

Unten: Architekturakademie.
Bild: Gerhard Lob

Architekt Mario Botta auf der Terrasse seines Büros: Im Hintergrund das von ihm gebaute Einsatzzentrum für Polizei und Feuerwehr. *Bild: Gerhard Lob*

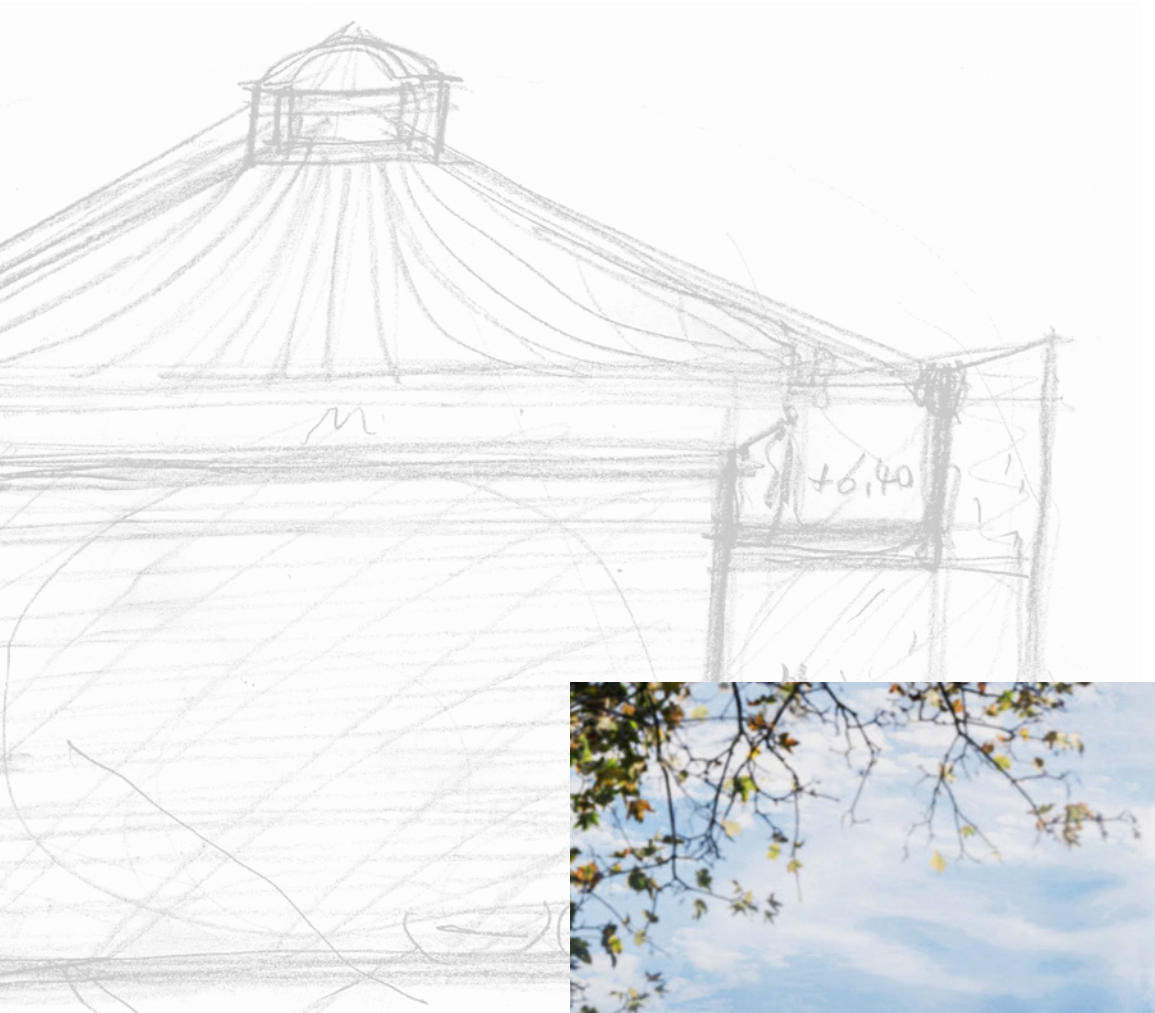
von Arbeitspendlern aus den Gebieten Como und Varese in Italien quälen sich jeden Morgen und Abend durch diesen Flaschenhals. In anderen Teilen des Kantons ist Mendrisio daher schon fast zu einem Synonym für einen Verkehrsinfarkt geworden.

Seit Jahren wird an einem neuen, gigantischen Autobahnkreuz gebaut. 2017 sollten die Arbeiten beendet sein. «Dies sollte eine spürbare Entlastung bringen», meint Sindaco Croci. Vor allem soll es eine Entflechtung zwischen dem Transitverkehr – Arbeitspendler mit Ziel Luganese – und dem lokalen Verkehr geben. Gleichzeitig wird versucht, Fahrgemeinschaften zu fördern und Arbeitspendler zum Umsteigen auf die öffentlichen Verkehrsmittel zu bewegen. In unmittelbarer Nähe zu Foxtown wurde 2014 die neue S-Bahn-Haltestelle San Martino eingeweiht. Im Dezember des gleichen Jahres wurde eine neue S-Bahn-Linie in Betrieb genommen, die vorläufig aber nur von Mendrisio bis zur Landesgrenze in Stabio führt. Die weiterführende und grenzüberschreitende Linie über Arcisate bis Varese soll ab Dezember 2017 bereit sein. Die Arbeiten ruhten auf italienischer Seite über Jahre, da es Probleme mit der Lagerung von arsenverseuchtem Aushubmaterial gab.

Die Handschrift von Mario Botta

Nur unweit des Bahnhofs hat der bekannte Architekt Mario Botta sein Büro in einem lang gestreckten Gebäude, das deutlich seine Handschrift trägt. Direkt gegenüber, im rechten Winkel gelegen, entsteht das neue Einsatzzentrum für Polizei und Feuerwehr CPI (Centro di Pronto Intervento), das ebenfalls von Mario Botta gezeichnet wurde. Vom Dach des Büros ist die Grossbaustelle gut zu überblicken. «Wir verwirklichen hier einen vollkommen neuen Ortseingang», sagt Botta. Ähnlich wie eine Stadtmauer wird hier das CPI selbst zu einer Grenze zwischen Ober- und Unterstadt. Dank Grünflächen soll dieses Tor zur Stadt auch durch die Bevölkerung belebt werden.

Es ist nicht die einzige Baustelle, auf der Mario Botta in Mendrisio aktiv ist. Hoch oben auf dem Monte Generoso baut er neben der Bergstation der Schmalspurbahn in herrlicher Panoramalage ein neues Restaurant, das Ende 2016 fertig



Bottas neues «Theater der Architektur» (Skizze und Rendering), das sich in der Bauphase befindet. *Rendering: zvg*

werden soll. Weit fortgeschritten ist auch das von Botta entworfene Theater der Architektur, das direkt neben dem Hauptgebäude der Architekturakademie entsteht. Der Rundbau wird Veranstaltungen, Ausstellungen und Konferenzen dienen, soll ein Ort sein, an dem eine kulturelle Debatte über Architektur stattfindet. Botta ist froh, dass dieses Gebäude endlich Form annimmt: «Seit 20 Jahren habe ich mich mit diesem Projekt beschäftigt.»

Neuer Campus der Fachhochschule

Während die Architekturakademie in ihrem Stammgebiet wächst, entsteht direkt am Bahnhof eine ganz neue Bildungseinrichtung für Mendrisio. Die Fachhochschule der italienischen Schweiz (SUPSI) hat entschieden, das Departement für Umwelt, Bau und Design von Lugano-Trevano nach Mendrisio zu verlagern. Wo jetzt noch die Hallen der alten Reissverschlussfabrik Riri vor sich hin gammeln, wird schon bald ein topmodernes neues Gebäude entstehen. Der SUPSI-Campus Mendrisio soll ab dem Studienjahr 2019/2020 bereit sein – mit 250 Mitarbeitenden, 650 Studierenden

Der Sindaco

Carlo Croci (CVP) amtet seit 1994 als Stadtpräsident von Mendrisio. Der 53-jährige Ökonom (HSG) ist Direktor des Treuhandbüros Interfida. Croci war von 2007 bis 2010 Vorstandsmitglied des Schweizerischen Gemeindeverbandes. Er ist verheiratet und Vater von drei Töchtern. *gl*

Statistik (Stand 31.12.2015):

Città di Mendrisio: 15562 Einwohner
Ausländeranteil: 22,85 Prozent

Quartiere und Einwohner:	
Mendrisio	6973
Salorino	489
Arzo	1255
Capolago	824
Tremona	523
Rancate	1618
Genestrerio	1125
Besazio	616
Meride	341
Ligornetto	1798
Territorium:	31,95 km^2
Höhe:	367 m ü. M.
Gemeindesteuerfuss:	75%

Quelle: Ufficio controlli abitanti, Mendrisio

Dauerthemen in Mendrisio: Verkehr, A2, Outlet-Center Foxtown.
Bild: Mendrisiotto Turismo

in der Grundausbildung sowie 700 Studierenden in der Weiterbildung. Der Standort wurde bewusst gewählt, um Synergien mit der Architekturakademie zu schaffen. «In Mendrisio wird es ein Kompetenzzentrum geben, das alle Aspekte rund um die Themen Umwelt und Bau umfasst», sagt SUPSI-Sprecherin Rina Corti.
Dank diesen Initiativen entwickelt sich Mendrisio zusehends von einem kleinen Bezirkshauptort zu einem urbanen Pol. Mit dem Zusammenschluss der Gemeinden hat Mendrisio zudem kulturell an Kontur gewonnen, ist sogar zu einem wichtigen Standort für Kunstmuseen geworden. Neben dem Kunstmuseum von Mendrisio (Museo d'arte) beherbergt die Gemeinde auch das Museo Vela in Ligornetto, ein Landesmuseum, die Pinacoteca Züst in Rancate sowie das Fossilienmuseum in Meride.

Trotz diesem kulturellen Angebot wird Mendrisio von Touristen wohl noch für einige Zeit mit Shopping gleichgesetzt werden. Das Outlet-Center Foxtown mit Auslaufmodellen italienischer Edelmarken zieht Jahr für Jahr rund drei Millionen Kunden an. Auch Araber, Chinesen und Japaner sind hier Stammgäste. Es bleibt zu hoffen, dass diese dereinst auch den Charme des eigentlichen Ortes Mendrisio entdecken. Oder vielleicht auch einmal zu den historischen Osterprozessionen oder herbstlichen Weinfesten kommen, für die Mendrisio ebenfalls bekannt ist.

Gerhard Lob

Informationen:
www.mendrisio.ch

Die Gemeinde im HLS

Mendrisio

Politische Gemeinde Tessin, Hauptort des gleichnamigen Kreises und Bezirks, am Abhang des Monte Generoso gelegen. Rund dreissig Gräber, Sarkophage und Grabsteine, Münzen aus der Republiks- und Kaiserzeit sowie Überreste einer Villa bei der Kirche Santa Maria zeugen von einer Besiedlung des Ortes in römischer Zeit. 1140 wurde Mendrisio selbstständige Gemeinde in der Grafschaft Seprio. Unter der (ab 1521 anerkannten) Herrschaft der Eidgenossen wurde Mendrisio Hauptort der gleichnamigen Vogtei; ab dem 17. Jh. residierte der Landvogt im Palazzo Rusca.
In der Neuzeit wuchs der Ortskern über die Moreebrücke hinaus in die Gebiete um bedeutende Gebäude wie den Palazzo Pollini sowie einige Bauernhöfe wie den sogenannten Matagh. Dem Fluss entlang entstanden Papierfabriken, Mühlen, Bierbrauereien und 1873 die grosse Spinnerei Torriani-Bolzani. Die grössten demografischen und baulichen Veränderungen brachte die 2. Hälfte des 19. Jh. Der Ort wuchs in der Verlängerung seiner Hauptachse. Während die in Halbpacht betriebene Landwirtschaft in eine Krise geriet, führte der Bau der Eisenbahn zur Entstehung eines zweiten diversifizierten Industriezentrums unterhalb der Bahnlinie. Nach dem 2. Weltkrieg dehnte sich diese Industriezone, in der v.a. Grenzgänger beschäftigt wurden, über die Prati di Santo Martino aus. Im Süden Mendrisios baute der Kanton wichtige öffentliche Gebäude: 1898 die neuropsychiatrische Klinik, 1944 die Markthalle sowie Schulen, darunter 1996 die Architekturfakultät der Università della Svizzera italiana. Zwischen dem Bahnhof und dem alten Ortskern entstanden neben Wohnbauten zahlreiche Betriebe des Dienstleistungssektors, der 2000 mehr als drei Viertel der Arbeitsplätze anbot. Im selben Jahr war mehr als die Hälfte der in Mendrisio Wohnhaften Wegpendler, während die Zupendler zwei Drittel der Erwerbstätigen in Mendrisio ausmachten; zwei Fünftel der Beschäftigten waren Grenzgänger.

Renato Simoni, Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom 24.11.2009, www.hls-dhs-dss.ch

Intelligente Mobilität als Gemeinschaftswerk

Die Stadt Baden hat ein Stauproblem. Das letztes Jahr lancierte Mitfahrnetzwerk «PubliRide Baden» soll Gegensteuer geben. Eine Onlineplattform dient als Vermittlungsdrehscheibe.

Der Mitfahrservice von Privaten ist eine clevere Ergänzung zum öV. *Bild: zvg*

Die grosse Baustelle am Schulhausplatz in Baden beschäftigt seit Mitte des letzten Jahres die ganze Stadt. Vor allem jene, die mit dem Auto die Limmatstadt durchqueren. Zu den Stosszeiten stellen lange Staus und Wartezeiten rund um die Baustelle die Verkehrsteilnehmer auf eine Geduldsprobe. Im Juni 2015 lancierte badenmobil, die Mobilitätszentrale in Baden, zusammen mit der Postauto Schweiz AG das Projekt «PubliRide Baden» als eine von mehreren Massnahmen, um dem Verkehrskollaps rund um den Schulhausplatz entgegenzuwirken. «PubliRide» ist ein Mitfahrnetzwerk für abgelegene Gemeinden oder für Agglomerationen, wo der Verkehr an Kapazitätsgrenzen stösst.

Onlineplattform als Drehscheibe

Über das Internet registrieren sich jene Personen mit ihren Kontaktdaten, die sich am Projekt als Fahrer oder Mitfahrer beteiligen möchten. Auf der Onlineplattform, entwickelt vom deutschen Softwarehersteller flinc, geben die Mitglieder an, wann sie andere Personen mit dem Auto mitnehmen können, oder wann sie selber eine Mitfahrgelegenheit suchen. Das System vermittelt automatisch die passenden Fahrer und Mitfahrer und verschickt eine Benachrichtigung per E-Mail oder über das Handy. Den genauen Treffpunkt wie auch den Fahrpreis können die beiden Personen dann bilateral telefonisch oder über E-Mail vereinbaren. Auf diese Weise entstehen Fahrgemeinschaften. Autofahrer können so durch die Mitnahme von anderen Personen ihre Kosten senken und die Auslastung ihres Fahrzeuges erhöhen. Nach der Fahrt bewerten sich die Fahrerinnen und Mitfahrer gegenseitig. Über flinc und die Postauto-App lassen sich mit nur einer Abfrage gleichzeitig die Verbindungen des öffentlichen Verkehrs und von Mitfahrgelegenheiten darstellen. Dies ist bisher einmalig in der Schweiz.

Rund 650 Personen aus Baden und Umgebung nutzen «PubliRide».

Aktuell nutzen rund 650 Personen aus Baden und Umgebung das «PubliRide»-Angebot, wie Beatrice Meyer, Leiterin von badenmobil, informiert. «Die Teilnehmerzahl liegt bei 70 Prozent des anvisierten Ziels und somit noch etwas unter unseren Erwartungen. Wahrscheinlich ist die Stausituation am Schulhausplatz etwas weniger dramatisch ausgefallen, sodass der Leidensdruck bei manchen Verkehrsteilnehmern nicht so hoch ist», vermutet Meyer. Vielleicht sei das Angebot bei vielen trotz regelmässiger Werbung auf verschiedenen Kanälen noch zu wenig bekannt.

Ausserdem passen offenbar häufig Angebot und Nachfrage zeitlich nicht zusammen. «Wer mehrere Male vergebens eine Mitfahrgelegenheit gesucht hat, verliert vielleicht mit der Zeit die Motivation, bei ‹PubliRide› mitzumachen», vermutet Meyer. Um noch mehr Fahrer und Mitfahrer zu gewinnen, verstärken die Projektverantwortlichen die Werbung. Neben vermehrter Online- und Kinowerbung wollen sie unter anderem auch in Parkhäusern die Autofahrer auf «PubliRide» aufmerksam machen.

Ergänzen, nicht konkurrenzieren

Zu den Partnern und Sponsoren des «PubliRide»-Projekts in Baden gehört unter anderem die Gemeinde Ennetbaden. Als Vorortsgemeinde von Baden ist das 3430-Einwohner-Dorf stark vom Durchgangsverkehr von und nach Baden tangiert. «Obwohl wir bereits viel in die Beruhigung des Verkehrs investiert haben, hat sich die Stausituation nicht verbessert. Deshalb entschieden wir uns, das Projekt ‹PubliRide› als Sponsor zu unterstützen», sagt Gemeindeschreiber Anton Laube. Die Gemeinde hoffe, dass das Mitfahrnetzwerk einen Beitrag zur Reduktion des Verkehrs bzw. zur Entschärfung der täglichen Stausituation beitragen wird. «PubliRide» soll jedoch den öffentlichen Verkehr nicht konkurrenzieren, sondern ergänzen. «Es braucht flankierende Massnahmen, gehen wir doch in Zukunft sogar von einem Bevölkerungswachstum und somit von noch mehr Verkehr aus», sagt Laube.

Nachhaltig und effizient

Der effiziente Einsatz des Autos – beispielsweise im Rahmen von Mitfahrnetzwerken – ist neben der Förderung der Nutzung von Bus, Bahn, Velo und des Fussverkehrs Ziel des Mobilitätsmanagements, wie Karin Wasem, Projektleiterin Verkehrsplanung der Abteilung Verkehr des Kantons Aargau, erklärt. «Wir setzen uns für ein nachhaltiges Mobilitätsverhalten ein, bei dem öffentliche sowie private Verkehrsmittel in Kombination möglichst intelligent und effizient genutzt werden.» Dank Internet und Smartphones lasse sich die Idee von «PubliRide» optimal anwenden und in den Alltag der Menschen integrieren. Trotz ausgeklügelter Technik und virtueller Vernetzung brauche es jedoch Menschen, die vom Mitfahrnetzwerk Gebrauch machten. «Wichtig sind Vorbilder, die ihre positiven Erfahrungen an andere Interessierte weitergeben können», sagt Wasem. Die Gemeinden übernehmen als Multiplikatoren gegenüber der Bevölkerung eine wichtige Rolle, um auf «PubliRide» aufmerksam zu machen. Daneben werben in Baden beispielsweise Unternehmen wie das Kantonsspital Baden oder die Mobiliar als Sponsoren bei ihren Mitarbeitenden für «PubliRide».

«Wichtig sind Vorbilder, die ihre positiven Erfahrungen weitergeben.»

Pilotprojekt in der Gemeinde Blauen

Nicht nur in Gemeinden mit einem grossen Verkehrsaufkommen, sondern insbesondere auch in abgelegenen Dörfern mit einer schlechten öV-Anbindung bietet «PubliRide» interessante Perspektiven. So zum Beispiel in Blauen, einer 700-Einwohner-Gemeinde im Laufental. Blauen gilt als Pionier in Sachen Mitfahrnetzwerk, nachdem 2013 das Pilotprojekt «Blauen FahrMit» zusammen mit der Postauto Schweiz AG lanciert wurde. Grund dafür war vor allem die schlechte öV-Anbindung des Dorfes ausserhalb der Stosszeiten sowie am Abend und an den Wochenenden. Wie in Baden können sich auch in Blauen interessierte Fahrer und Mitfahrer online registrieren. Mittlerweile gehören 90 Personen zum Fahrerpool, darunter auch der Gemeindepräsident Dieter Wissler. Zwei- bis dreimal pro Woche werde das Mitfahrnetzwerk genutzt. «Viele Fahrer sind Berufstätige und bieten ihre Mitfahrgelegenheiten am Morgen und Abend an. Weil die öV-Verbindungen zu den Stosszeiten ausreichen, ist die Nachfrage für solche Fahrzeiten nicht allzu gross», sagt Wissler. Mehr Nachfrage bestehe hingegen für Fahrten an den Abenden und Wochenenden. Neu wirbt Wissler für das Mitfahrnetzwerk bei den Fünft- und Sechstklässlern der Blauner Primarschule: «Ich sensibilisiere die Kinder und Jugendlichen für die sogenannte Sharingkultur mit dem Ziel, sie später als Nachwuchs zu gewinnen und ihre Eltern ins Boot zu holen.» Der Aufwand hat sich gelohnt: Bereits haben sich zehn Eltern als Fahrer registrieren lassen.

Auch andere Gemeinden profitieren

Neben Baden und Blauen profitieren laut Anja Benesch, Mobilitätsmanagement Postauto Schweiz AG in Aarau, die Gemeinden Arbaz, Ayent, Grimisuat und Savièse rund um Sion sowie Vionnaz von «PubliRide». «Diese letzten beiden Projekte wurden im Rahmen des Mobilitätslabors Sitten aufgebaut», erklärt Benesch. Der Kanton Wallis, die Stadt Sitten, die ETH Lausanne, die HES-SO Valais-Wallis und die Schweizerische Post AG bündeln darin ihre Kräfte, um gemeinsam innovative Mobilitätslösungen zu entwickeln und zu testen. «In jedes neue Projekt bringen wir die Erfahrung aus vier Regionen und von einem Unternehmenskunden mit ein. So unterstützen wir die Gemeinden bei einer aktiven, fortlaufenden Kommunikation, um ‹PubliRide› in der Bevölkerung bekannt zu machen», sagt Benesch.

Fabrice Müller

Informationen:
www.publiride.ch/baden
www.badenmobil.ch
www.aargaumobil.ch
www.postauto.ch/publiride
www.ennetbaden.ch
www.publiride.ch/blauen

Anzeige

Wir machen das E-Government möglich.

Mit einfachen elektronischen Zahlungslösungen.
postfinance.ch/e-government oder Telefon +41 848 848 848 (Normaltarif).

PostFinance

Wanderwege richtig bauen und unterhalten

Durch eine gute Planung kann das Wanderwegnetz kostengünstig und effizient in Stand gehalten werden. Der Dachverband Schweizer Wanderwege und seine Partner bieten den Gemeinden fachliche und finanzielle Unterstützung.

65000 Kilometer gut gepflegte und einheitlich signalisierte Wanderwege bilden in der Schweiz eine weltweit einmalige Freizeitinfrastruktur. Nur dank der sorgfältigen Instandstellung der Wege und dem laufenden, fachgerechten Unterhalt können die hohe Qualität des Wanderwegnetzes sichergestellt und die Sicherheitsansprüche erfüllt werden. Oft wird diese öffentliche Aufgabe, für welche die Kantone verantwortlich sind, an die Gemeinden delegiert. Bau und Unterhalt bedeuten für die Gemeinden Kosten und Lasten. Doch es zeigt sich: die Standortqualität der Gemeinde wird dank der attraktiven Freizeitmöglichkeit erhöht, und es wird eine beachtliche regionale Wertschöpfung erzielt.

Wandern ist die beliebteste Freizeitaktivität in der Schweiz. 44 Prozent der Schweizer Bevölkerung wandern regelmässig. Zusammen mit rund 300000 ausländischen Gästen generieren sie einen Umsatz von 2,5 Mrd. Franken und 12000 Arbeitsplätze. Insbesondere Tourismusgemeinden schöpfen aus dem Wandern beträchtliche Direkteinnahmen. Gemäss der Studie «Wandern in der Schweiz 2014» nutzen zudem über 80 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer die Wanderwege auch für ihre weiteren Freizeitaktivitäten. Ein attraktives Wanderwegnetz ist deshalb ein wichtiger Teil des Freizeitinfrastrukturnetzes jeder Gemeinde.

Bei optimal in das Terrain angelegtem Wegverlauf und regelmässigem Unterhalt – auslichten, punktuelles Aufschütten von Kies – kann ein Wanderweg über längere Zeit problemlos erhalten werden. *Bilder: zvg*

Unterlagen und Kontakte

Der Dachverband Schweizer Wanderwege, die kantonalen Wanderweg-Organisationen sowie die kantonalen Fachstellen (Dienststellen der Kantone) beraten und unterstützen die Gemeinden und Tourismusorganisationen mit inhaltlichem und prozessualem Know-how. Das Handbuch «Bau und Unterhalt» erläutert mit zahlreichen Abbildungen und Checklisten den praxisgerechten Bau (Anlage Trassee, Entwässerung, Kunstbauten) sowie den Unterhalt und die Kontrolle von Wanderwegen. Zu finden sind ebenfalls Richtwerte von Baukosten für Wanderwege. Das Handbuch «Holzkonstruktionen im Wanderwegbau» skizziert auf pragmatische Weise gute Holzkonstruktionen und Sicherungsbauten und erläutert Materialwahl, Überwachung und Unterhalt. Die Studie «Ökonomische Grundlagen der Wanderwege Schweiz» zeigt Kosten und Nutzen der Wanderwege für die Schweiz auf. Darin sind auch Kostenmodelle für den betrieblichen Unterhalt und die Instandstellungskosten für Wanderwege enthalten. Die Studie «Wandern in der Schweiz 2014» beleuchtet die finanziellen Ausgaben und Bedürfnisse der Nutzer an das Wanderwegnetz. *beh*

Informationen:
www.tinyurl.com/handbuecher
www.tinyurl.com/organisationen

Durch fehlenden Unterhalt werden Holzbauteile morsch und zum Sicherheitsrisiko.

Kosten und Nutzen des Unterhalts
Attraktive Wanderwege sind beliebt. Die Ansprüche der Nutzer liegen einerseits in einem abwechslungsreichen Wegverlauf in einer landschaftlich schönen Umgebung, andererseits in der Wegstruktur selber. Diese soll aus einem natürlichen Belag als Naturpfad oder Kiesweg aufgebaut und möglichst ohne Hartbelag sein. Der einwandfreie Zustand der Gehfläche sowie der Treppen, Handläufe und Brücken sind auch aus sicherheitstechnischen Gründen ein Muss. Für Gemeinden ist es deshalb zentral, ihre Wanderwege regelmässig zu kontrollieren und bei Bedarf rasch zu reparieren.
Das heutige Wegnetz befindet sich insgesamt in einem guten Zustand. Für die Instandhaltung des Wanderwegnetzes sind 45 bis 50 Mio. Franken jährlich notwendig. Dank der Arbeit ehrenamtlicher Mitarbeiter der kantonalen Wanderweg-Organisationen können bei der Kontrolle und dem Unterhalt des Netzes über fünf Mio. Franken eingespart werden. Eine Vernachlässigung des Unterhalts kann allerdings schnell teuer werden. Rechtzeitig ausgeführte kleine Ausbesserungen sind weitaus günstiger als umfassende Sanierungen.

Kostenkontrolle und -übersicht
Um die Kosten zu optimieren oder allenfalls zu reduzieren, müssen das eigene Wegnetz und seine Schwächen bekannt sein. Welches sind die baulich anfälligen Wegstrecken? Wo ist ein Wanderweg besonders von Erosion, beispielsweise bei einem Gewitter, betroffen? Gibt es Bereiche, bei denen die Hangstabilität labil ist und Wegstücke, zum Beispiel bei wassergesättigtem Boden, abrutschen können? Sind die Entwässerungen richtig angelegt und werden sie regelmässig gepflegt? Werden die Wege durch andere Nutzer wie Mountainbiker, Reiter, Forst- und Landwirtschaftsbetriebe genutzt und die Wegstruktur entsprechend intensiv beansprucht? Welche Kunstbauten – Treppen, Geländer, Holzstege und Brücken – müssen wann unterhalten oder ersetzt werden?
Sobald ein Mangel oder Defekt erkannt wird, ist dieser zu beurteilen und zeitnah zu beseitigen, um Folgeschäden und massive Mehrkosten, aber auch Unfälle zu verhindern.

Grundsätze für den Bau und Unterhalt
Wanderwege verlangen nur geringe bauliche Eingriffe. Als Grundsatz für den Bau gilt, dass möglichst wenige Kunstbauten erstellt werden sollten. Der Verlauf von Wanderwegen passt sich dem Gelände an. Wanderwege müssen nur unter bestimmten Situationen ausgebaut werden; zum Beispiel Treppen und Geländer bei steilen und exponierten Stellen auf gelb markierten Wanderwegen. Diese können oft mit lokalen Materialien naturnah gebaut werden. Das grösste Problem bei Wanderwegen ist die Erosion durch Wasser. Im Fokus der Weganlage steht deshalb die korrekte Entwässerung; sei dies mit der Erstellung von Entwässerungsgräben oder Drainagen.
Im Unterhalt ist eine regelmässige Befreiung der Holzbauteile – Treppen, Geländer, Stege und Brücken – von nassem Laub und Erdreich sinnvoll. Damit wird die Vermoderung des Holzes verlangsamt, und Stolperfallen durch einbrechende Gehflächen werden vermieden. Das Auslichten der Wege ist also nicht nur eine Frage des Komforts. Weiter ist die regelmässige Pflege und Reinigung der Entwässerungskanäle wichtig, um das Ausbrechen von Wegrändern und die Zerstörung der Gehfläche zu verhindern.

Unterstützung für die Gemeinden
Für den fachgerechten Bau und Unterhalt von Wanderwegen bieten der Dachverband Schweizer Wanderwege und die kantonalen Wanderweg-Organisationen Grundlagen und Beratungen an. Neu gibt es ein zweitägiges Ausbildungsmodul. Die nationalen und kantonalen Fachleute können auch für Expertisen und Beratungen zu allen Fragen des Wanderwegwesens beigezogen werden. Für besonders bedeutsame Projekte kann eine subsidiäre finanzielle Unterstützung beantragt werden (siehe Kasten).

Bernard Hinderling, Schweizer Wanderwege

Informationen:
www.wandern.ch

Förderinstrumente für Bau und Unterhalt

Für die Finanzierung von Planung, Bau und Unterhalt von Wanderwegen sind gemäss Bundesgesetz über die Fuss- und Wanderwege die Kantone und die Gemeinden zuständig. Insbesondere ländlichen Gemeinden mit einem grossen Wegnetz fehlen teilweise das Geld und die Arbeitskraft, um wichtige Wegstrecken zu bauen oder zu sanieren. Der Dachverband Schweizer Wanderwege bietet hierfür Unterstützung und zusätzliche Fördermittel.
Der Wanderweg-Fonds der Schweizer Wanderwege gewährt Beiträge an wichtige Bauprojekte mit Finanzierungslücke. Er unterstützt mit maximal 30 000 Franken Bauvorhaben an Wanderwegen, die eine hohe Wanderwegqualität anstreben und bei denen gleichzeitig eine Lücke in der Finanzierung besteht.
Der Prix Rando zeichnet alle zwei Jahre Wanderwegprojekte aus, welche die Qualitätsziele der Schweizer Wanderwege auf herausragende Weise erfüllen und sorgfältig geplant und nachhaltig gebaut wurden. Die nächste Prämierung findet am 21. Mai 2016 statt.
Mit dem Nivea-Förderpreis werden attraktive familienfreundliche Wanderwege unterstützt: Im Jahr 2016 werden in Partnerschaft mit den Schweizer Wanderwegen bereits zum vierten Mal zwei bis drei Wanderwegprojekte mit insgesamt 50 000 Franken unterstützt.
Mit dem Freiwilligen-Programm der Schweizer Wanderwege werden in Kooperation mit interessierten Unternehmen Unterhaltsarbeiten in Gemeinden organisiert. Die Projekte werden professionell betreut und können beispielsweise die Sanierung von Treppenstufen und Stegen, die Erneuerung von Entwässerungen oder den Ausbau von Trassen mit Kies beinhalten. *beh*

Informationen:
www.tinyurl.com/foerderinstrumente

Geschiebesammler am Gryfenbach in Lauterbrunnen. *Bild: Luzius Thomi*

Check für einen erfolgreichen Hochwasserschutz

Für einen wirksamen und nachhaltigen Hochwasserschutz braucht es Spielregeln und eine gute Kommunikation der Gemeinden. Das ist das Fazit einer Studie des Mobiliar Lab für Naturrisiken der Universität Bern.

Grosse Hochwasser haben weitreichende Folgen. Das Unwetter von 2005 mit Schäden von rund drei Milliarden Franken hat viele Gemeinden dazu bewogen, ihre Einwohner durch ein Hochwasserschutzprojekt vor weiteren Überschwemmungen zu schützen. Bis heute wurden 87 solcher Projekte durch die Mobiliar Versicherung unterstützt. Für die finanzielle Beteiligung an den Projektkosten hat das Unternehmen insgesamt 30 Mio. Franken budgetiert.
Zehn Jahre nach der grossen Flut von 2005 wurden 71 dieser Projekte vom Mobiliar Lab für Naturrisiken – einer gemeinsamen Forschungsinitiative des Oeschger-Zentrums für Klimaforschung der Universität Bern und der Mobiliar – untersucht. Ziel der Untersuchung war es, zu verstehen, welche Faktoren den Erfolg von Hochwasserschutzmassnahmen beeinflussen. Das Forschungsteam analysierte dabei systematisch die mittel- und langfristige Wirkung der Projekte. «Wir haben die technischen Berichte ausgewertet, eine Onlineumfrage durchgeführt und gezielte Gespräche mit den Projektverantwortlichen in den Gemeinden geführt», erklärt Luzius Thomi, Projektleiter und Hauptautor der Studie. «Anschliessend wurden die Ergebnisse mit Hochwasserschutzexperten aus der ganzen Schweiz diskutiert.» Dieses breit abgestützte Vorgehen gewährleistet, dass generelle Aussagen über die untersuchten Projekte hinaus gemacht werden können. Ausserdem stellt es die Sicht der Gemeinden in den Mittelpunkt der Untersuchung.

Unterschiedliche Erfolgsfaktoren
Die Analyse der Resultate zeigt, dass es aus Gemeindesicht eine Vielzahl von Erfolgsfaktoren für Hochwasserschutzprojekte gibt. Ein solides organisatorisches

Fundament ist der Schlüssel für ein glückendes Projekt: Der frühe Kontakt zu kantonalen Fachstellen und die Beschaffung von Wegleitungen und Richtlinien helfen, ein Projekt effizient aufzugleisen. Eine breite politische Akzeptanz lässt sich laut der Studie dann erzielen, wenn die Finanzierung früh und langfristig geklärt und die Projektorganisation strukturiert ist. Und wenn die Bevölkerung weiss, wo sie Informationen erhält. «Das Projekt war auch deshalb erfolgreich, weil immer ein Projektleiter als Ansprechperson für die Bevölkerung zur Verfügung stand», schildert ein erfahrener Projektverantwortlicher in einem der Interviews, die im Rahmen der Studie durchgeführt wurden.

Sinnvoll ist immer auch ein Blick über die Gemeindegrenzen hinaus.

Ein weiterer wichtiger Erfolgsfaktor ist die langfristige Vermeidung von Schäden. Gleichzeitig mit der Planung der baulichen Massnahmen sollten daher organisatorische und raumplanerische Vorkehrungen getroffen werden. «Die Gefährdung kann sich im Laufe der Zeit aufgrund des Klimawandels verändern, doch Notfallkonzepte oder Abflusskorridore halten die Schäden im Überlastfall gering», sagt Thomi. Mit einer Kombination von Massnahmen lässt sich längerfristig nicht nur das Risiko verringern, in vielen Fällen können auch Kosten gespart werden (siehe Artikel «Es muss nicht immer nur ein Schutzbauwerk sein» in der SG 10/2015). Der Erfolg von Hochwasserschutzprojekten lässt sich jeweils auch an den Reaktionen der betroffenen Akteure ablesen.

Wichtige Zusatznutzen

Es erstaunt nicht, dass Anwohner neben der offensichtlichen Schutzwirkung auch Elemente wie eine verbesserte Naherholungsfunktion der Gewässer loben. Fischer und Naturschutzverbände schätzen eine mit dem Hochwasserschutz einhergehende Revitalisierung des Gewässers. Oft tragen gerade solche Mehrwerte entscheidend dazu bei, verschiedene Bevölkerungsgruppen für ein Schutzprojekt zu gewinnen. «Zusatznutzen sind wichtig, um Hochwasserschutzprojekte durchzuführen», fasst ein in der Studie zitierter kantonaler Fachspezialist zusammen. Eine Verknüpfung von Hochwasserschutz und Ökologie ist oft nicht bloss ein positiver Nebeneffekt, sondern zwingend. Das Bundesgesetz über den Wasserbau schreibt vor, dass bei Arbeiten am Gewässer der natürliche Verlauf hergestellt werden muss. Kanton und Bund belohnen entsprechende Anstrengungen oft mit höheren Beiträgen. Um möglichst viele Zusatznutzen zu generieren, binden erfolgreiche Projekte alle betroffenen Akteure früh in die Planung ein. Sinnvoll ist immer auch ein Blick über die Gemeindegrenzen hinaus, denn möglicherweise kämpft eine Nachbargemeinde mit ähnlichen Problemen, und eine Zusammenarbeit kann helfen, die Investitionen effizienter zu gestalten.

Schlüsselrolle der Gemeinden

Es ist bekannt, dass Hochwasserschutzprojekte nur dann erfolgreich sind, wenn sie die Bevölkerung nicht nur kurzfristig, sondern auch über längere Zeit vor Schäden schützen. Die Untersuchung des Mobiliar Lab für Naturrisiken zeigt, dass die oben erwähnten Erfolgsfaktoren dabei helfen, diese langfristige Schutzwirkung zu erreichen. Beleuchtet werden aber auch Herausforderungen für zukünftige Projekte. Dabei wird klar, dass die Gemeinden in der Kommunikation von Hochwasserschutzmassnahmen eine Schlüsselrolle einnehmen, denn sie vermitteln zwischen Anwohnerinnen und Interessenvertretern, vernetzen sich mit anderen Gemeinden, die ähnliche Projekte bereits umgesetzt haben, und sie beschaffen sich Informationen von Fachstellen von Bund und Kantonen. Ein grosses Kommunikationspotenzial besteht insbesondere im Erfahrungsaustausch zwischen verschiedenen Gemeinden. Auch dürfen Erfolgsgeschichten im Hochwasserschutz durchaus aktiv kommuniziert werden: «Da das Projekt in der Bevölkerung gut angekommen ist, wird es in Zukunft einfacher sein, weitere Hochwasserschutzmassnahmen durchzuführen», sagt ein Projektverantwortlicher im Interview.

Langfristig werden Hochwasserschutzprojekte daran gemessen, wie gut sie Schäden vermeiden helfen. Schutzbauten, so die Analyse des Mobiliar Lab, haben in dieser Hinsicht nicht nur positive Auswirkungen. Sie vermittelten ein Gefühl der Sicherheit, heisst es in der Studie. Doch blieben die Hochwasser aus, sinke das Risikobewusstsein und es drohe die «sorglose Nutzung des überschwemmbaren Gebiets». Dann zum Beispiel, wenn in einer Gefahrenzone mehr und mehr gebaut wird. Die Forscher sprechen in diesem Zusammenhang von einer nötigen «Kontrolle der räumlich-zeitlichen Risikoentwicklung». Will heissen: Hochwasserschutzprojekte dürfen nicht einfach zum Freipass fürs Bauen werden. Denn kommt es schliesslich doch einmal zu einer Überschwemmung, stellen teure Gebäude ein immer grösseres Schadenrisiko dar. «Nimmt die Konzentration von Werten in geschützten Gebieten zu, steigt auch das Schadenpotenzial und damit das Risiko», sagt Thomi.

Noch sind solche vorausschauenden Überlegungen im Schweizer Hochwasserschutz nicht die Regel. Projekte werden meistens nicht mit Blick auf künftige Risiken realisiert, sondern als unmittelbare Reaktion auf überstandene Überschwemmungen. Bei mehr als drei Vierteln der vom Mobiliar Lab untersuchten Projekte war der Auslöser ein Hochwasserereignis. Oder in den Worten eines für die Studie befragten Gemeindevertreters: «Oberhalb des Dorfes trafen zwei oder gar drei Gewitter zusammen. Alles Wasser kam gleichzeitig runter und verwüstete das ganze Dorf. Es war klar, dass etwas gemacht werden muss.»

Hannes Suter

Forschungsbericht/Informationen:
www.tinyurl.com/phk5py8
www.mobiliarlab.unibe.ch
www.tinyurl.com/ze3oyf2

Anzeige

Druckwasseranlagen:
Stand der Technik – Drehzahlgesteuert, ökonomisch

Zur Regelung der Pumpenleistung wird die Drehzahl des Antriebsmotors verändert.
Mehrpumpen-Regelung.
Vollautomatisch und bedarfsabhängig ohne jegliche Zusatzgeräte.

Drehzahlgeregelter Hydrovar Druckwasser-automat mit Edelstahl-Pumpe

Ihre Vorteile:
- Wahlweise Förderleistung im Spektrum der Pumpe und des Motors
- exakte Förderleistung nach Bedarf
- Pumpenabschaltung bei Menge 0
- Energiekostensenkung bis zu 70% im Teillastbetrieb

gloor pumpenbau

LOWARA a xylem brand

Gloor Pumpenbau AG, Thunstrasse 25a, 3113 Rubigen, Tel. 031 721 52 24, Fax 031 721 54 34
www.gloor-pumpen.ch

Professionelle Lösungen rund um Tür und Tor

- *Gesamtkonzeptionen*
- *Individuallösungen*
- *Entwicklung von Torantrieben*
- *Planung und Produktion in Fehraltorf*
- *Reparaturen und Service*

DARO TOR

Dahinden + Rohner Industrie Tor AG
CH-8320 Fehraltorf → Telefon +41 44 955 00 22 → www.darotor.ch → info@darotor.ch

Kippschaufeln

Kippmulden

Planierschilder

Winterstreuer

Winterstreuer im Juni mit Frühbezugsrabatt bestellen!

Winterdienst

AMAZONE
Fransgård Ott
Ott

3052 Zollikofen, Tel. 031 910 30 10, www.ott.ch
Ein Geschäftsbereich der Ott Landmaschinen AG

Extrem robuste Lösungen für den härtesten Einsatz im Winter!

Il Re è morto – viva il Re

Tutti ci passiamo ogni quattro anni. E in queste settimane, non solo in Ticino ma in diversi cantoni, ci ritroviamo con l'importante appuntamento delle elezioni comunali: questo grande momento di subbuglio, agitazione, sorrisi e pacche sulle spalle. Tutti gli anni ci impegniamo per l'organizzazione di votazioni ed elezioni, ma la concentrazione in ambito di elezioni comunali deve essere massima, attenta, discreta e, soprattutto, paziente. Siamo anche coinvolti perché tutti noi vorremmo dei capi capaci, dei superiori bravi, simpatici, gentili e che esaudiscano sempre le nostre richieste.

Ci ritroviamo con dei rappresentanti del popolo che assumono il ruolo di politici e per stare al gioco devono anche per forza prendere le redini del proprio Territorio e condurre il proprio Popolo nel quadriennio successivo, verso sviluppo e benessere, verso la massima soddisfazione propria, dell'Amministrazione e di tutta l'utenza: quindi posso affermare e confermare che la corona è sul capo di pochi.

Noi siamo sempre presenti, cerchiamo di garantire sostegno, di assicurare il passaggio di potere, in un aura di neutralità e di disinteresse affinché, anche dopo uno scombussolamento elettorale o dopo una conferma di chi era già presente, si possa lavorare bene nel rispetto delle leggi e delle procedure.

Certo non è facile e ripeto che le tentazioni sono sempre dietro l'angolo, ma posso assicurare con certezza e una certa nota di soddisfazione, che il livello di preparazione e di impegno che gli eletti offrono è molto alto e l'Amministrazione non ha che da cogliere l'occasione per sfruttare queste potenzialità e questi pregi: la corona è quindi meritata.

Le elezioni comunali: che bel momento per festeggiare chi parte e chi arriva, che interessante periodo da osservare distaccati e disinteressati, che stimolo per continuare a migliorare la funzione nostra e di chi ci accompagna.

Viva il Re: nuovo o vecchio che sia.

Waldo Patocchi
Segretario comunale

Le Roi est mort – vive le Roi

Tous les quatre ans, tout le monde y passe. Et ces semaines-ci, pas seulement au Tessin, mais aussi dans plusieurs cantons, nous nous retrouvons avec l'important rendez-vous des élections communales: ce grand moment de confusion, agitation, sourires et poignées de main. Toutes les années nous nous engageons dans l'organisation de votations et élections, mais l'attention dans le cadre des élections communales doit être au maximum, attentive, discrète et surtout patiente. Nous aimerions tous avoir des chefs capables, des supérieurs compétents, gentils, sympathiques et qui exhaussent toutes nos demandes.

Nous nous retrouvons avec des représentants du peuple qui assument le rôle de politiciens et qui doivent forcément prendre les rênes de leur propre territoire et de ses habitants pendant quatre ans pour assurer développement et bien-être, avec la meilleure satisfaction de soi-même, de l'administration et du peuple: donc je peux affirmer et confirmer que la couronne est sur la tête de peu de personnes.

Nous sommes toujours présents, cherchons de garantir soutien, d'assurer le passage du pouvoir, dans un climat de neutralité afin que, même après un chamboulement électoral ou bien une continuité de ceux qui étaient déjà présents, nous puissions bien travailler dans le respect des lois et des procédures. Je peux vous assurer avec certitude et une pointe de satisfaction que le niveau de préparation et d'engagement que les élus offrent est très haut et que l'administration doit juste cueillir l'occasion d'utiliser ce potentiel et cette richesse: donc la couronne est bien méritée.

Les élections communales: un beau moment pour fêter qui part et qui arrive, une période très intéressante à observer d'une manière détachée, une stimulation pour continuer dans notre fonction et avec ceux qui nous accompagnent.

Vive le Roi: ancien ou nouveau qu'il soit.

Waldo Patocchi
Secrétaire communal

Solothurn – Kulturstadt mit Charme und Lebensqualität

In Solothurn mischen sich italienische Grandezza, französischer Charme und deutschschweizerische Bodenständigkeit zu einem besonderen Lebensgefühl. Hier findet am 17. Juni die Generalversammlung der SKSG statt.

Dank des grossen Interesses der Solothurnerinnen und Solothurner an allen Facetten der Kultur bietet die Kantonshauptstadt ein reichhaltiges kulturelles Angebot. Kultur wird in Solothurn nicht nur als wichtiges Lebenselement aufgefasst, sondern auch als eines der wesentlichsten Kriterien für die Standortattraktivität. Die Stadt Solothurn ist zwar klein, aber bei den Kulturausgaben liegt sie mit rund 900 Franken pro Kopf regelmässig an einer der vordersten Stellen unter den Schweizer Städten.

Älteste Bühne der Schweiz

Neben den in der ganze Schweiz bekannten Anlässen wie den Solothurner Filmtagen, dem Kunst-Supermarkt oder den Literaturtagen tragen dazu auch die städtischen Kulturinstitutionen bei: Im Kunstmuseum entdecken Sie hochkarätige Schweizer Kunst aus dem 19. und 20. Jahrhundert, das Naturmuseum weckt Begeisterung und Verständnis für die Natur, und das Historische Museum Blumenstein bietet einen Einblick in das Leben früherer Jahrhunderte. Dass die Grösse einer Spielstätte nichts mit der Qualität der Produktionen zu tun hat, beweist das komplett renovierte Stadttheater, das auf der wohl kleinsten und ältesten Bühne der Schweiz immer wieder Aufführungen präsentiert, die weit über die Region hinaus Beachtung finden.

Ein Mekka für Radwanderer und Biker

Aber auch ausserhalb der Kulturszene läuft so einiges. Dieses Jahr finden zum achten Mal die Bike Days statt, eine der grössten Velomessen der Schweiz, zum sechsten Mal der slowUp Solothurn-Bucheggberg, zum 14. Mal die Biertage, das Treffen der kleinen, unabhängigen Bierproduzenten der Schweiz, oder zum fünften Mal die Authentica, eine Messe von engagierten Kleinproduzenten, die Eigenständiges von guter Qualität bieten. Märetfescht, Streetfood Festival, Klausen- und Weihnachtsmarkt usw. runden das Jahresprogramm ab.

Mit 500 Kilometern vernetzter Radwanderwege ist die Region rund um Solothurn ein Mekka für Radwanderer und Mountainbiker: gemächlich und ohne grosse Hindernisse der Aare entlang oder Berg- und Talfahrten auf der nahen Jurakette. Ganz egal, ob Sie Fahrrad oder Bike fahren, wandern, skaten oder mit dem Kanu unterwegs sind, Sie sind in Solothurn einer nationalen Route von SchweizMobil angeschlossen.

Herzlich willkommen in Solothurn – als Teilnehmer/in an der Generalversammlung der Schweizerischen Konferenz der Stadt- und Gemeindeschreiber oder als Besucher/in während des Jahres!

Hansjörg Boll
Stadtschreiber Solothurn

Blick auf die Solothurner Altstadt am Aareufer. Im Hintergrund die St.-Ursen-Kathedrale.
Bild: zvg

La cathédrale St-Ours à Soleure.
Photo: màd

Soleure – ville culturelle de charme et de qualité de vie

A Soleure s'allient en un sentiment de vie particulier la grandeur italienne, le charme français et l'attachement des Suisses alémaniques à leurs racines. C'est ici que se tiendra l'Assemblée générale de la CSSM le 17 juin.

Grâce à l'intérêt prononcé des Soleuroises et des Soleurois à toutes les facettes de la culture, le chef-lieu cantonal propose une riche offre culturelle. La culture n'y est pas seulement considérée comme élément de vie important, mais est aussi l'un des critères essentiels de l'attractivité de Soleure. Même si la ville est petite, les dépenses culturelles de quelque 900 francs par tête la positionnent régulièrement à l'une des premières places parmi les villes suisses.
A côté des manifestations connues dans toute la Suisse telles que les journées cinématographiques de Soleure, le supermarché de l'art ou les journées littéraires, il y a aussi les institutions culturelles: le Musée des beaux-arts permet de découvrir l'art helvétique prestigieux des XIX^{e} et XX^{e} siècles; le Musée d'histoire naturelle éveille l'enthousiasme et la compréhension pour la nature, et le Musée historique montre la vie des siècles passés. La taille d'une ville de théâtre n'a rien à voir avec la qualité des productions: au théâtre municipal intégralement rénové, sur la plus petite et plus ancienne scène de Suisse se montent toujours des représentations dont le succès dépasse la région.

Un paradis pour les vététistes
Mais il se passe aussi des choses intéressantes en dehors de la scène culturelle. Cette année ont lieu pour la huitième fois les Bike Days, un des plus grands salons aux vélos de Suisse, pour la sixième fois le slowUp Soleure-Buechibärg, pour la quatorzième fois la journée de la bière, la rencontre des petits brasseurs indépendants de Suisse, ou pour la cinquième fois Authentica, un salon de petits producteurs engagés qui présentent des créations de qualité. Märetfescht, Streetfood Festival, «Chlausemäret» et marché de Noël, etc. complètent le programme annuel.
Avec 500 kilomètres de parcours cyclables reliés, la région autour de Soleure est un paradis pour les cyclistes et les vététistes: circulez tranquillement et sans grands obstacles le long de l'Aar ou attaquez-vous aux montées et descentes sur la chaîne du Jura proche: que vous fassiez du vélo ou du VTT, des randonnées, du skate ou du canoë, à Soleure, vous êtes reliés à une route nationale de SuisseMobile.
Bienvenue à Soleure – en tant que participant/e à l'Assemblée générale de la Conférence suisse des secrétaires municipaux ou visiteur pendant l'année!

Hansjörg Boll
Secrétaire municipal de Soleure

Alternativen zum Heim bei niedrigem Pflegebedarf

Die Forderung, dass Pflegeheime nur noch stark pflegebedürftige Personen aufnehmen dürfen, ist problematisch, solange es keine alternativen Angebote gibt. Das zeigt eine Studie, die in den Alterszentren Zug durchgeführt wurde.

Die Zahl hochbetagter Menschen nimmt markant zu, und trotz steigenden behinderungsfreien Lebensjahren werden mehr Pflegeplätze nötig sein. In dieser Situation wird oft von den Heimen verlangt, dass sie nur noch stark pflegebedürftige Personen aufnehmen dürfen. Die Alterszentren Zug wollten mit Unterstützung der Age-Stiftung wissen, warum heute Betagte mit einem geringen Pflegebedarf in ihre Zentren gezogen sind, und ob sie auch an einem anderen Ort wohnen könnten.

Für das Wohnen im Alter bestehen verschiedene Möglichkeiten. *Bild: Micha Eicher, Scharfsinn*

Vielfältige Gründe für den Einzug

Es gibt insgesamt zwölf Pflegestufen; eine Stufe entspricht rund 20 Minuten Pflege pro Tag. In den Alterszentren Zug lebten Mitte letzten Jahres 54 Bewohnerinnen und Bewohner mit Pflegestufe 0 bis 2 (22,3 Prozent). Diese waren beim Einzug im Durchschnitt älter als die anderen Bewohnerinnen und Bewohner (83,6 Jahre; 81,9 Jahre), und sie zogen öfters von zu Hause ein – und nicht aus dem Krankenhaus (85%; 65%). Die Ursachen für den Einzug waren sehr vielfältig: körperlich und kognitiv/psychisch/sozial, die Wohnsituation, der Ehepartner oder die nachlassenden Kräfte im hohen Alter. Auch die Wünsche, nur noch einmal umziehen zu müssen, oder den Angehörigen nicht zur Last zu fallen, wurden häufig erwähnt. Eine wichtige Rolle beim Entscheid spielen oft die zum Einzug drängenden Angehörigen, welche besorgt sind, zum Beispiel wegen Stürzen ihrer Mutter, oder überfordert, zum Beispiel von den nächtlichen Anrufen ihres alkoholsüchtigen Vaters. Die Absicht eines frühzeitigen Eintritts ins Heim der eigenen Wahl kann befeuert werden von der Angst, im Notfall an einen Ort zu kommen, der einem nicht passt. Auch Heimleitungen können an einem gewissen Anteil weniger pflegebedürftiger Bewohnerinnen und Bewohner interessiert sein, weil diese dem Aufkommen einer Krankenheimatmosphäre entgegenwirken – eine solche wird in verschiedenen Interviews als abschreckend erwähnt.

Fehlendes oder unbekanntes Angebot

Die Zuger Studie zeigt, dass mit einer Ausnahme alle Personen mit niedriger Pflegestufe in ein Zentrum zogen, weil es für sie entweder kein anderes Angebot gab oder sie dieses nicht kannten. Sie beschreibt auch einen ganzen Fächer alternativer Lösungen. Es gäbe – zumindest theoretisch – für einen grossen Teil der Bewohnerinnen und Bewohner mit niedriger Pflegestufe alternative Wohn- und Betreuungsmodelle. Die Herausforderung für die Gemeinden besteht allerdings darin, diese kostengünstig bereitzustellen – auch den Bezügerinnen und Bezügern von Ergänzungsleistungen – und dabei zu vermeiden, dass in den bestehenden Pflegeheimen eine wenig attraktive Krankenheimatmosphäre entsteht.

Ruth Köppel, OrgaVisit

Download Studie:
www.alterszentrenzug.ch

Mithilfe eines Arbeitsblatts das Angebot überprüfen

Heime bieten vier Leistungsarten an: Wohnen, Hauswirtschaft, Betreuung und Pflege. Mithilfe eines Arbeitsblatts können Gemeinden überprüfen, ob bei ihnen für diejenigen Pflegeheimbewohnerinnen und -bewohner, die gar keine oder nur eine oder zwei Leistungsarten benötigen würden, Alternativen vorhanden sind. Das Arbeitsblatt beschreibt die Situation von zwölf kaum pflegebedürftigen Personen, die in ein Heim gezogen sind. Ein Beispiel ist eine gesunde 78-jährige Frau, die mit ihrem sehr pflegebedürftigen Ehemann in ein Heim zieht, weil die beiden zusammenbleiben wollen. Er ist stark übergewichtig, und beim Wechsel vom Bett in den Rollstuhl müssen zwei Personen helfen. *beh*

Download Arbeitsblatt:
www.alterszentrenzug.ch

Ittigen
Zivilschutzanlage bleibt ein Jahr länger Asylunterkunft

In der Zivilschutzanlage Eyfeld in der Berner Gemeinde Ittigen kann der Kanton Bern auch noch im Jahr 2017 Flüchtlinge unterbringen. Der Ittiger Gemeinderat hat den bis September 2016 laufenden Mietvertrag zwischen Gemeinde und Kanton um ein Jahr bis Ende September 2017 verlängert. Der Kanton Bern hatte die Gemeinde um die Verlängerung des Vertrags ersucht, wie die Ittiger Exekutive mitteilte. Der Kanton begründete das Gesuch mit der weiter angespannten Situation im Asylbereich. In der Zivilschutzanlage Eyfeld leben seit November 2014 bis zu 100 Asylsuchende. *sda*

Oberrieden
Gemeinde kann Schulhaus Pünt erweitern

Die Zürcher Gemeinde Oberrieden kann das Schulhaus Pünt erweitern und das dazugehörende Lehrschwimmbad sanieren. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben die beiden Kredite in der Höhe von 5,6 Mio. Franken und 3,8 Mio. Franken gutgeheissen. Für die Schulhauserweiterung stimmten 1501 Personen, dagegen waren 834. Bei der Schwimmbadsanierung stimmten 1914 Stimmbürger dafür, nur 436 waren dagegen. Die Stimmbeteiligung betrug bei beiden Vorlagen 70,6 Prozent. *sda*

Ingenbohl
Wohnhaus für Asylbewerber und Flüchtlinge

Die Schwyzer Gemeinde Ingenbohl kann ein Wohnhaus für 50 Asylbewerber und Flüchtlinge bauen. Die Stimmberechtigten haben den dafür nötigen Kredit von 3,1 Mio. Franken mit einem Ja-Stimmenanteil von 54 Prozent gutgeheissen. Die Stimmbeteiligung betrug knapp 74 Prozent. Ingenbohl muss zurzeit 86 Asylbewerber und Flüchtlinge betreuen. 37 Personen können in gemeindeeigenen Liegenschaften einquartiert werden, für die restlichen Asylbewerber und Flüchtlinge müssen Wohnungen gemietet werden. Weil es immer schwieriger wird, günstige Mietwohnungen zu finden, entschied sich der Gemeinderat für den Bau eines Wohnhauses. Ein solcher Neubau sei kostengünstig, flexibel nutzbar und für die Gemeinde eine nachhaltige Investition. Das neue Haus soll auf dem Grundstück über der Zivilschutzanlage entstehen. Die Wohnungen sollen so ausgestaltet werden, dass sie bei weniger Bedarf durch Flüchtlinge auch anderweitig als kostengünstiger Wohnraum genutzt werden können. *sda*

Verbier
Rapport d'expertise sur les constructions illicites

Le Conseil d'Etat valaisan a pris connaissance du rapport d'expertise sur les constructions illicites à Verbier, version anonymisée. Il annonce constituer un groupe de travail chargé du suivi et de la coordination du dossier. Ce groupe de travail sera «interdépartemental et devra se pencher sur quatre aspects»: les éléments relevant de la Loi fédérale sur l'acquisition d'immeubles par des personnes à l'étranger (LFAIE), les éléments ayant trait aux dispositions cantonales sur les constructions, les infractions à la Lex Weber et les dispositions que le gouvernement entend prendre en tant qu'autorité de haute surveillance. En ce qui concerne la LFAIE, le service des registres fonciers et de la géomatique a donné un délai aux autorités de la Commune de Bagnes pour communiquer les noms et les dossiers de construction des projets concernés. En qualité d'autorité de haute surveillance en matière de police des constructions, le gouvernement «suivra attentivement le sort réservé aux cas litigieux» et traitera les éventuelles infractions à la Lex Weber. Le Conseil d'Etat examinera avec la Commune la procédure à suivre pour rendre le règlement communal de Bagnes con forme à la loi cantonale. Pour mémoire, les 15 dossiers litigieux liés à la construction de chalets à Verbier présentent tous des irrégularités. *ats*

Vals GR
L'investisseur tient sa promesse de halle polyvalente

L'entrepreneur immobilier de Coire Remo Stoffel veut tenir sa promesse de construire et de cofinancer une halle polyvalente dans sa commune d'origine de Vals. Il projette aussi d'y ériger la plus haute tour d'Europe, qui devrait culminer à 381 mètres. Le projet de halle polyvalente était inclus, il y a quatre ans, dans la vente de l'hôtel et des thermes de la commune à Remo Stoffel. L'assemblée communale a accepté mi-mars l'accord pour la réalisation de la halle ainsi que le crédit de planification. Il y a quatre ans, lors de la vente, les citoyens de Vals avaient déjà accordé leur confiance à Remo Stoffel. Ils avaient préféré son offre à celle de Peter Zumthor, l'architecte des thermes, qui voulait aussi racheter le complexe. En lien avec cette vente, M. Stoffel avait promis à la commune une halle polyvalente. Par 260 voix contre 71 et au terme d'un débat controversé, les citoyens ont approuvé un complément à la transaction de l'époque, sous la forme d'un nouvel accord. Celui-ci stipule que le milliardaire participera à hauteur de 4,5 millions de francs à la construction, qui sera réalisée par la commune. L'assemblée communale a en outre donné son feu vert à un crédit de planification de 300000 francs pour le projet. En lien avec cette décision, Remo Stoffel versera le montant restant, soit 6 millions de francs, pour l'achat des thermes, comme le prévoit l'accord. L'entrepreneur avait acheté les thermes en mars 2012 pour environ 7,8 millions. S'agissant du gratte-ciel projeté par Remo Stoffel, il est devisé à 300 millions de francs. Une modification d'affectation de zone est nécessaire et les habitants de Vals devront donc se prononcer. La date du vote n'a pas encore été fixée. *ats*

Anzeige

LE FUSO: UNE POLYVALENCE SANS LIMITE.

Nous vous offrons le plein! Concours pour les conducteurs de véhicules utilitaires de 3,5 à 8,55 t, toutes marques confondues. Participez sur **www.fuso-win.ch**.

FUSO

En exclusivité chez votre partenaire Mercedes-Benz Camions.

Abris pour vélos.

velopapro.ch

Une marque de Hammer Group

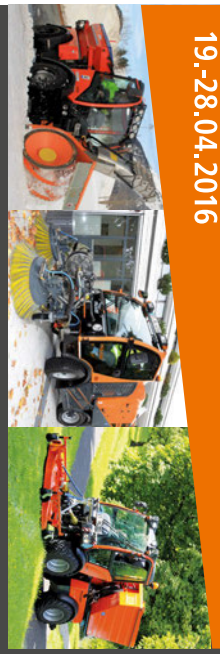
velopa PRO

HOLDER

SANS COMPROMIS

INVITATION AU HOLDER QUATRE SAISONS DEMO TOUR

19.-28.04.2016



365 jours pour Balayer, Tondre, Aspirer, Déneiger : Holder, un engagement sûr pour travailler dans des conditions difficiles et en toutes saisons ! Venez découvrir nos porte-outils maniables et nos nouveautés **Holder MUVO** et **Holder C 70 SC** en pleine action - une présentation détaillée et des essais de machines sont au programme.

DATES ET LIEUX :

Présentation en action dès 14h00. Les démonstrations ont lieu par tous les temps. **www.holder.ch**

Mardi	**19.04.**	Flugplatz Birrfeld	5242 Lupfig (AG)
Mercredi	**20.04.**	Waffenplatz Frauenfeld	8500 Frauenfeld (TG)
Jeudi	**21.04.**	Chärnshalle	6023 Rothenburg (LU)
Mardi	**26.04.**	Av. de l'Hippodrome	1400 Yverdon-les-Bains (VD)
Mercredi	**27.04.**	Chemin des Libellules	3960 Sierre (VS)
Jeudi	**28.04.**	Waffenplatz Thun	3600 Thun (BE)

Participation demandée

C'est avec consternation que l'ACS a pris connaissance du fait qu'elle avait été exclue de la planification d'urgence dans le domaine de l'asile.

Depuis le 1er avril, la nouvelle Ordonnance sur la réquisition de constructions de la protection civile pour la maîtrise de situations d'urgence en matière d'asile est en vigueur. Ainsi, en cas d'urgence en matière d'asile, la Confédération et les cantons pourront obliger les communes à mettre à disposition des constructions de la protection civile pour l'hébergement. L'ACS s'est montrée déçue et irritée par la nouvelle ordonnance adoptée par le Conseil fédéral le 11 mars – et l'a fait savoir dans un communiqué incisif.

Objections pas prises au sérieux

Ces derniers mois, l'échelon communal a fortement contribué à maîtriser simplement la situation tendue lors de l'hébergement de requérants d'asile. Ni cet appui ni les objections formulées en toute hâte par l'ACS à l'encontre de cette ordonnance n'ont été appréciés et pris au sérieux. Dans son communiqué, l'ACS a donc demandé avec insistance que l'échelon communal soit intégré dans tous les travaux législatifs et conceptuels de la planification d'urgence dans ce domaine. En même temps, l'ACS a demandé à la Confédération d'assumer enfin sa responsabilité et de démontrer et d'utiliser ses propres capacités pour l'hébergement des réfugiés. En outre, l'ACS a expressément salué l'interpellation déposée par le conseiller national Stefan Müller-Altermatt lors de la session de printemps et cosignée par différents politiciens des exécutifs communaux «Planification d'urgence en matière d'asile. Action fédéraliste au lieu de lutte». *pb*

Informations:
www.chcommunes.ch

Pas de mot d'ordre sur la révision de la Loi sur l'asile

Le 5 juin, l'on votera sur la révision de la Loi sur l'asile visant principalement à accélérer les procédures, que l'ACS salue en particulier. Au vu des développements de ces derniers mois, le processus d'approbation des plans avec la possibilité d'expropriations fait cependant l'objet de discussions critiques. Le Comité de l'ACS a décidé de renoncer à un mot d'ordre. Le mécontentement de l'ACS concernant les dernières planifications et décisions au sujet de l'hébergement des requérants d'asile en situations d'urgence (voir texte principal) ne change pas sa position face à la révision. Les deux objets sont à traiter séparément. *pb*

Nouveaux avis politiques

L'ACS a pris position sur l'initiative parlementaire «Exonérer les enfants du paiement des primes d'assurance-maladie/LAMal. Révision des catégories de primes enfants, jeunes et jeunes adultes», sur la révision partielle de la Loi fédérale sur les prestations complémentaires à l'assurance-vieillesse, survivants et invalidité (réforme des PC), sur la modification de la Loi fédérale sur l'assurance-invalidité (développement continu de l'AI), sur le programme de stabilisation 2017–2019, sur la modification de la Loi sur les télécommunications et sur la modification de la Loi sur le droit d'auteur. *pb*

Avis politique:
www.tinyurl.com/reforme-pc
Avis politiques (en allemand):
www.tinyurl.com/praemienkategorien
www.tinyurl.com/invalidenversicherung
www.tinyurl.com/stabilisierungsprogramm
www.tinyurl.com/fernmeldegesetz
www.tinyurl.com/aenderung-urg

Elections au Comité

La 63e Assemblée générale de l'ACS du 19 mai à Lausanne est placée sous le signe des élections partielles au Comité.

Avec la fin de la législation 2012–2016, sept membres du Comité de l'ACS se retirent: Peter Bernasconi, ancien député au Grand Conseil, Worb (BE); Silvia Casutt-Derungs, députée au Grand Conseil/vice-présidente ACS, Falera (GR); Herbert Lustenberger, conseiller communal, Ebikon (LU); René Riem, maire, Avully (GE); Martin Ph. Rittiner, président de la commune, Simplon-Village (VS); Ernst Sperandio, président de la commune, Oetwil am See (ZH), et Beatrice Wessner, ancienne conseillère communale, Bubendorf (BL).
Les candidats suivants se présentent aux élections: Jean-Michel Karr, conseiller administratif, Chêne-Bougeries (GE); Jörg Kündig, président de l'Association des présidents de communes du canton de Zurich; Stéphane Pont, président de la Fédération des communes valaisannes; Damien Chappuis, maire, Delémont (JU); Daniel Albertin, président de la commune Albula/Alvra (GR), et Jürg Marti, président de la commune Steffisburg (BE). Les portraits succincts des candidats ainsi que toutes les informations complémentaires sur l'AG peuvent être téléchargés sur le site de l'ACS. *pb*

Programme
9h30: Arrivée, café/croissants
10h00: Ouverture/bienvenue

Affaires statutaires
1. PV de l'AG du 18 juin 2015 à Berne
2. Approbation rapport annuel 2015
3. Approbation comptes annuels 2015 après prise de connaissance rapport de révision
4. Décharge au comité
5. Fixation cotisations membres 2017
6. Elections 2016–2020
7. Election organe de révision
8. Varia

12h30: Apéro et lunch dînatoire

Informations/inscription:
www.chcommunes.ch

«Les arguments des initiants ne correspondent pas à la réalité»

Pour la conseillère fédérale Doris Leuthard, les prestations de base dans les domaines transports publics, poste et télécommunication sont excellentes, rendant inutile et contre-productive l'initiative populaire «Pro Service public».

La conseillère fédérale Doris Leuthard: «Je suis fière des prestations des entreprises proches de la Confédération.»

Photo: Marc Wetli

«Commune Suisse»: Le 5 juin, nous allons voter sur l'initiative «Pro Service public». Craignez-vous que quelques citoyennes et citoyens n'accordent du crédit au titre et qu'ils attendent de l'initiative un meilleur service public?
Doris Leuthard: Le titre ne tient pas ce qu'il promet. Nous disposons actuellement d'un très bon service public. Si l'initiative était acceptée, il en serait affaibli. Mais sans service public, la Suisse serait bien plus pauvre; la cohésion de toutes les parties du pays serait menacée.

Malgré cela, les initiants affirment que leur objectif principal est l'amélioration du service public en Suisse. Cet objectif serait réellement souhaitable, ou non?
Les initiants suggèrent que le service public est mauvais. Et pourtant, CFF, Poste et Swisscom fournissent des services fiables et solides à des prix raisonnables – pensons p. ex. à l'horaire cadencé dans le domaine des transports, la desserte des cars postaux jusque dans les vallées éloignées ou l'accès Internet jusqu'à chaque cabane CAS. Nos citoyennes et citoyens, nos entreprises jouissent de prestations de base telles que ne les offre presque aucun autre pays. Cela contribue à la haute compétitivité de la Suisse, comme le prouvent toujours différents classements.

L'initiative demande que les entreprises de service public proches de la Confédération ne lui livrent plus aucun bénéfice. Cet argent doit, selon les initiants, être complètement réinvesti dans l'amélioration des services des prestations de base. Que pensez-vous de cette argumentation?
Dans ce point aussi, les initiants ne tiennent pas compte de la réalité. Il est clair que les entreprises utilisent leurs bénéfices pour le service public. Elles investissent constamment dans de nouveaux produits et technologies pour tenir encore mieux compte des besoins de leurs clientes et clients. Ainsi, La Poste a massivement développé ses services électroniques ces dernières années. Aujourd'hui p. ex., le client peut décider s'il souhaite recevoir ses lettres au format papier ou par courriel. Swisscom et La Poste sont par ailleurs en concurrence avec d'autres entreprises – pour s'imposer, elles doivent sans cesse être innovantes et investir. Mais pour cela, elles ont besoin de bénéfices.

Ces entreprises pourront-elles encore remplir leur mandat dans le cadre de cette initiative, et avoir un mode d'exploitation durable?
Avec ses exigences, l'initiative enfermerait les entreprises dans un corset, provoquant une paralysie. Il n'y aurait plus d'incitation à offrir les services des prestations de base de manière efficiente. Mais le Conseil fédéral veut des entreprises innovantes et créatrices, qui offrent leurs services avec les technologies les plus récentes, à des prix abordables et selon les besoins des citoyennes et citoyens. Le Conseil fédéral détermine cette directive dans ses objectifs stratégiques.

Quel est l'avantage des subventionnements croisés au niveau fédéral, pratique qui devrait être interdite selon les initiants?
Il est courant que des domaines peu rentables des prestations de base soient subventionnés par les bénéfices provenant d'autres domaines. Cela nous permet d'offrir des prix uniformes – p. ex. à La Poste: une lettre de Bümpliz au quartier bernois de la Länggasse coûte autant qu'une lettre de Genève à Poschiavo. Autrement dit: l'idée du service public est basée sur la compensation et la solidarité. En attaquant le subventionnement croisé, les initiants sapent ces valeurs.

Quelles seraient les conséquences d'une acceptation de l'initiative? Comment le Conseil fédéral pourrait-il compenser les pertes provenant des subventionnements croisés pour continuer à garantir de bonnes prestations de base?
Si les entreprises ne versaient plus de bénéfices à la Confédération pour ces prestations, les pertes devraient être compensées par des augmentations d'impôt ou une réduction des prestations. Ni l'un ni l'autre n'est souhaitable pour les citoyens. Gardons les chiffres à l'esprit: Swisscom, Poste et CFF ont payé près de 500 millions de francs d'impôts sur le bénéfice en 2014. Par ailleurs, la Confédération en tant qu'actionnaire a touché de Swisscom et de La Poste des dividendes d'un montant de 780 millions de francs. Ces recettes affluent aujourd'hui au budget public et sont utilisées pour des tâches importantes. Les initiants prennent en compte que ces recettes diminuent.

Les cantons et les communes seront-ils aussi touchés par des pertes de recettes fiscales?
Il faut partir de l'idée que les cantons devraient s'attendre également à des baisses de l'impôt sur les bénéfices.

Selon les initiants, certains cadres d'entreprises de service public gagnent trois fois autant qu'un conseiller fédéral. Etes-vous d'avis que ces salaires sont appropriés?
Je ne compare pas mon salaire à celui d'un chef de ces entreprises. Nous remplissons des tâches différentes. Soyons conscients du fait que l'initiative ne concerne pas seulement les CEO, mais tous les collaborateurs des entreprises du service public. Celles-ci sont en concurrence sur le marché du travail pour attirer les meilleurs professionnels et les cadres de haut niveau. Les salaires s'alignent sur ceux qui sont usuels dans telle ou telle branche en Suisse et à l'étranger. Si les entreprises devaient suivre les prescriptions salariales de l'initiative, elles devraient adapter toutes leurs structures salariales à celle de l'Administration fédérale. Elles auraient ainsi bien plus de difficultés à recruter les professionnels dont elles dépendent – pensons p. ex. aux experts bancaires ou aux développeurs de logiciels. La qualité du service public en souffrirait à long terme.

Pensez-vous que certaines régions souffriront davantage d'une acceptation de l'initiative que d'autres?
Pour les entreprises qui fournissent les prestations de base, il ne sera en tout cas pas plus facile de desservir toutes les régions de manière identique, ceci pour les raisons mentionnées. Mais ce principe est assuré par la loi en vigueur. L'incitation de se concentrer surtout sur ce qui est rentable serait plus grande avec une acceptation de l'initiative.

L'initiative remet-elle en cause les prestations de base de même qualité et à un prix abordable à disposition de chaque citoyenne et citoyen sur tout le territoire?
Je mets en garde de sous-estimer les conséquences de l'acceptation de cette initiative. Comme le service public est un signe distinctif de notre pays, nous devons en prendre soin. Les entreprises et les politiciens assurent cette tâche de manière responsable. Les améliorations et les adaptations sont des tâches constantes.

Les initiants affirment que les bénéfices des entreprises proches de la Confédération ne cessent d'augmenter, alors que la qualité des services diminue constamment. Que pensez-vous de cette affirmation?
Je suis fière des prestations des entreprises proches de la Confédération et je regrette que les initiants ne reconnaissent pas le haut niveau de ce travail. Il est évident que le service public peut encore s'améliorer – le Conseil fédéral attend que Swisscom, La Poste et les CFF développent sans cesse leurs prestations selon les besoins de la population. Mais pour cela, elles ont besoin d'une marge de manœuvre et de moyens financiers que l'initiative leur enlèverait.

Interview: Vincent Gillioz, SAB/ Philippe Blatter

Informations:
www.servicepublic.ch

Publicité

Les espaces de coworking tels que ceux des Voisins à Genève, répondent aux attentes des indépendants et des jeunes entrepreneurs. *Photo: Les Voisins*

Coworking: quel rôle pour les communes?

Les espaces de travail partagé fleurissent dans les grandes et les petites villes. Ils répondent à une attente des indépendants et des entreprises. Ils peuvent avoir un impact sur le développement économique et sur la mobilité.

Un nombre croissant d'indépendants à temps complet ou partiel et de microentrepreneurs sont à la recherche d'espaces de travail différents, plus basiques que des bureaux traditionnels. A cette demande vient s'ajouter celle d'espaces de télétravail: beaucoup d'entreprises réfléchissent à l'opportunité de laisser travailler leurs salariés hors murs, une ou deux fois par semaine. Les études menées sur ce sujet concluent notamment à une augmentation de la productivité.

Le rôle du politique

La solution passe par l'accès à un espace de travail partagé, doté d'un wifi performant, d'une machine à café et éventuellement d'une salle de réunion. De telles structures ont fleuri ces dernières années en Suisse romande. Une étude portant sur la région genevoise publiée en mai 2015 dénombre 21 lieux – dont 7 centres d'affaire –, pour un total de 778 places. Et le mouvement s'accélère: en quelques mois, une demi-douzaine de nouveaux espaces a été inaugurée. Pour les cabinets d'études Ocalia et Sofies, auteurs de l'étude, les besoins, notamment en matière de télétravail, vont aller croissant. Dans leurs conclusions, ils motivent la création d'un maillage de 200 espaces répartis sur l'ensemble de territoire – canton de Genève, ouest du canton de Vaud, secteurs limitrophes des départements français de l'Ain et de la Haute-Savoie.

La création d'un tel réseau nécessiterait une action politique concertée, faute de quoi les sites se créeront essentiellement en ville de Genève et dans les secteurs économiques les plus denses. La différence est primordiale du point de vue de la mobilité, affirme l'étude. Si les indépendants et les microentrepreneurs se rendent moins au centre pour travailler, si des salariés peuvent rester une ou deux fois par semaine à proximité de leur domicile, la diminution du trafic urbain pourrait atteindre 12 millions de déplacements par an, soit 6% du trafic.

A Meyrin (22000 habitants), l'installation d'un espace de coworking dans l'écoquartier des Vergers, qui est en construction (1250 logements, environ 3000 nouveaux habitants), est souhaité. L'incubateur Essaim, chargé par la mairie de piloter le projet d'attribution des espaces commerciaux et communs, a invité des prestataires à proposer des projets. Les Voisins, l'un de ces prestataires, a déjà ouvert deux espaces de coworking de 100 m^2 au centre de Genève. Selon un responsable, Kaspar Danzeisen, la majeure partie de la clientèle est composée d'indépendants ou de microentrepreneurs qui cherchent une ambiance de travail ou un supplément de compagnie qu'ils ne trouvent pas dans leur logement. Ils

fonctionnent aussi comme espace de télétravail. Carlo Turzi, directeur commercial de Regenlab, entreprise spécialisée dans le domaine biomédical, installée au Mont-sur-Lausanne, le confirme: «Nous donnons la possibilité à deux collaborateurs, domiciliés à Genève, de travailler aux Voisins plutôt que de venir chaque jour à notre siège. C'est un environnement professionnel, je n'aurais pas accepté qu'ils travaillent à leur domicile. Notre entreprise connaît un développement rapide, et des places dans des sites de coworking à Berne, Zurich ou Bâle sont d'actualité», explique-t-il. L'offre des Voisins se décline selon plusieurs formules, de 30 francs par mois, plus un tarif à l'heure, jusqu'à 400 francs par mois.

Les collectivités s'interrogent

Melissa Rebetez, cheffe du Service Développement social et emploi de la Ville de Meyrin, voit d'un bon œil un espace de travail partagé aux Vergers. «Cela correspond aux valeurs défendues dans l'écoquartier.» Mais elle exclut aujourd'hui que la municipalité intervienne dans le processus. Au contact des exécutifs, Benoît Charrière, directeur général adjoint de Sofies, est confronté à une double réaction. «Les communes sont généralement intéressées par l'idée, certaines ont déjà réfléchi à l'opportunité de favoriser l'établissement d'un tel espace sur leur territoire. Mais elles hésitent, car elles ne savent pas si c'est leur rôle.»

Cette ambiguïté n'étonne pas Katia Horber-Papazian, professeure à l'Institut de hautes études en administration publique (IDHEAP) de Lausanne: «Je n'ai pas évalué la thématique du coworking, mais selon moi, les communes ont aujourd'hui d'autres priorités – par exemple des problèmes d'aménagement du territoire ou de facture sociale. Mais en application du principe de subsidiarité, elles peuvent intervenir sur d'autres problématiques. Si les indépendants et les microentrepreneurs apprécient ce genre d'espaces, les municipalités peuvent agir pour soutenir l'économie. Si ces structures favorisent le développement du télétravail, elles peuvent soutenir leurs créations pour permettre aux habitants de limiter leurs déplacements pendulaires. Un espace de coworking devient alors un outil de promotion, au même titre que des crèches ou une piscine municipale!»

Lancy prête à se lancer

A Lancy (31000 habitants), le conseiller administratif Damien Bonfanti, en charge de l'aménagement du territoire et du développement durable, fait partie de ceux qui sont intéressés à franchir le pas. «Initialement, c'est quelque chose que je souhaitais amener à l'échelle de la commune. Depuis l'été dernier, Sofies a demandé si je voulais collaborer à la mise en place d'un réseau. Je suis plutôt enthousiaste.» Damien Bonfanti est favorable aux espaces de coworking pour plusieurs raisons: «De plus en plus de personnes sont à la recherche de locaux près de leur domicile. En offrir peut contribuer à réduire la circulation, et donc la production de CO_2. Ces espaces peuvent favoriser le réseautage, l'émergence d'entreprises locales, et donc l'emploi.»

Dans sa réflexion, le conseiller administratif favorise la piste du réseau: «Je trouve intéressant que quelqu'un de Vernier puisse venir travailler dans un espace de Lancy, et réciproquement.» Mais il serait ouvert à l'offre d'un prestataire indépendant. «Nous avons un patrimoine immobilier. Des arcades, des surfaces se rendent parfois disponibles. Selon les localisations, un espace de coworking qui va participer à l'animation de la vie de quartier sera préférable à des bureaux classiques.» Cela peut en effet créer des synergies intéressantes avec un café, ou avec une crèche. A Genève, l'un de ces espaces, Softweb, a commencé à proposer des animations, les mercredis après-midi, à l'intention des enfants des membres.

Le défi économique interpelle également. Les espaces de coworking ont des natures très diverses. Si ceux des Voisins offrent des ambiances de travail agréables aux indépendants, d'autres ont la vocation de faciliter l'émergence de nouveaux projets en encourageant les interactions et les collaborations entre les

Damien Bonfanti, conseiller administratif, entend favoriser l'implantation de telles structures sur le territoire de Lancy.

Photo: màd

membres. Exemple parfait, l'association PanglossLabs qui a ouvert un premier espace à quelques centaines de mètres de frontière, à Ferney-Voltaire, et qui cherche désormais à s'implanter à Genève. On y croise Ayse Ozturk, ingénieure en informatique-électronique, qui a travaillé 16 ans au CERN. Elle développe un projet éducatif consistant à «initier les enfants à la programmation au travers de la robotique, qui est un outil ludique d'apprentissage». Le réseau de PanglossLabs lui a permis de lancer un atelier à Genève, chez Softweb. Elle travaille avec un petit robot, Thymio, développé à l'EPFL, et planche sur un deuxième modèle de robot, en collaboration avec un autre membre de PanglossLabs, spécialiste en imprimantes 3D… qui a déjà monté quelques projets avec d'autres membres de l'association. Des espaces focalisent sur le développement informatique, les technologies de l'environnement ou insistent sur la mise en commun des compétences des différents membres, quelle que soit leur spécialité.

La demande existe donc, tout comme l'offre. Reste à savoir le rôle que les communes entendront choisir dans cette partie. Joueur, arbitre, spectateur?

Vincent Borcard

Publicité

Nous rendons l'e-government possible.

Avec des solutions de paiement électroniques simples.
postfinance.ch/e-government ou téléphone +41 848 848 848 (tarif normal).

PostFinance

Jobs d'été – solution élégante à Genève

Les petits boulots d'été proposés par la Ville de Genève suscitent chaque année quelque 2000 candidatures. Le système informatisé soulage les services administratifs concernés et contribue à la mission éducative de la Ville.

La Ville de Genève propose, bon an mal an, quelque 200 jobs d'été aux jeunes de 15 à 22 ans. Entretien des espaces verts, gardiennage dans les musées, les piscines, nettoyage dans les écoles, soutien dans les bibliothèques ou dans les services administratifs, et même parfois nourrir les lapins d'un parc ou les serpents du Muséum d'histoire naturelle (!), sont des postes qui suscitent quelque 2000 candidatures. Celles-ci sont administrées via un site Internet qui soulage les services de très nombreuses tâches. Le dispositif fonctionne sans papier – seuls subsistent les contrats de travail. Le site gère la création des demandes de certificats AVS, des certificats de travail, facilite un dispositif croisé d'enquêtes de satisfaction… Et il assure que les petits boulots sont attribués en toute transparence. Cette réussite consacre une collaboration idéale entre la Direction des ressources humaines, le service informatique qui ont développé la plateforme et les différents services municipaux, pourvoyeurs et souvent cofinanceurs de postes.

Créé il y a une dizaine d'années, cet outil s'est développé au fil du temps, gagnant chaque année de nouvelles fonctionnalités ou améliorations. Une efficacité remarquée par l'organisation du Prix de l'Excellence publique 2015.

Un outil gagnant-gagnant

L'élégance de cette solution profite à tous les utilisateurs. Qu'il s'agisse des jeunes qui bénéficient d'un interlocuteur et d'une plateforme Internet adaptés à leur culture, ou de l'administration qui peut se prévaloir d'un système particulièrement efficace. Interrogée sur sa charge de travail «avant» et «après», Yolande Schaller, collaboratrice administrative, dresse un bilan sans appel: «Il y a dix ans, mon 80% était accaparé par les jobs d'été sept à huit mois par année. Désormais, c'est 15% sur quatre ou cinq mois!»

«Nous recevions énormément de candidatures. Elles étaient traitées sur une base Excel. A partir de 1000, ce n'était plus gérable. Il devenait difficile de tout faire dans les temps. Et en plus, la base devenait instable», se rappelle Anne Cifali Erard, responsable de l'entité formation et recrutement à la Direction des ressources humaines de la Ville de Genève. Dès 2006, un dispositif mieux adapté a été développé par la Direction des systèmes d'information et de communication. Vania Lescure, responsable du groupe développements spécifiques, explique que cinq mois de travail pour deux développeurs avaient alors été nécessaires.

Les jobs d'été de la Ville de Genève profitent chaque année à près de 200 jeunes.
Photo: Patrick G. Lopreno/ Ville de Genève

Depuis, chaque année, les nouvelles fonctionnalités, améliorations et corrections nécessiteront au maximum un mois à un collaborateur, assure Emmanuelle Ogay, adjointe à la direction. La dernière amélioration notable remonte à trois ans. Il s'agit d'un descriptif de chaque poste proposé avec un cahier des charges rédigé directement par les services. Le tout permettant aux jeunes candidats de mieux appréhender le job pour lequel ils postulent.

Faciliter la création de nombreux jobs

Cette base intégrée pratique et fiable encourage les services à proposer des postes pour les jeunes. La charge administrative devient en effet minime: proposer un job, intégrer le petit cahier des charges directement dans le système et recevoir les candidats sélectionnés pour leur faire signer le contrat de travail. Le contrat, tout comme la demande de certificat AVS, sont produits directement par le dispositif. «Nous sommes très satisfaits de ce système. Nous voudrions même pouvoir proposer davantage de jobs. Mais nous sommes limités par le nombre de collaborateurs pouvant encadrer les jeunes pendant cette période estivale», explique Perle Dumusc, gestionnaire en ressources humaines au Muséum d'histoire naturelle (MHN).

Autre impondérable: les coûts. La Direction des ressources humaines de la Ville de Genève accorde quelque 250000 francs pour rémunérer les travailleurs de l'été. Sur leur budget, les services financent presque autant de postes. «Par exemple l'été dernier, nous avons dû renoncer, faute de moyens, à des postes proposés par des services», regrette Anne Cifali Erard.

Pour le candidat, l'aventure débute en février. Les inscriptions sont ouvertes pendant trois semaines et demi, accessibles directement via la page d'accueil du site Internet de la Ville. Pas besoin de lancer de grandes annonces officielles, le bouche-à-oreille fonctionne très bien, assure Anne Cifali Erard. Toute personne âgée de 15 à 22 ans et scolarisée à Genève peut se présenter. Avec préférence accordée à celles et ceux domiciliés dans la Commune.

En 2015, 193 jobs ont été proposés. Les candidats ont pu postuler pour trois postes différents. Et selon sept calendriers différents – la Ville met au concours des mandats de trois semaines, ce qui laisse la possibilité de débuter théoriquement n'importe quelle semaine, de fin juin à mi-août. Le petit cahier des charges peut contribuer à guider le choix des jeunes, tout comme les compétences attendues: maîtrise d'un logiciel informatique, permis de conduire dans certains cas. Le site précise aussi le nombre de candidats déjà enregistrés pour chaque poste. «Certaines tâches sont plus recherchées que d'autres. Le candidat qui souhaite multiplier ses chances les évitera. Chacun a sa chance, mais celui qui se rend disponible pour n'importe quelle tâche de nettoyage n'importe quand aura plus de chance d'être reçu que celui qui n'accepte qu'un mandat en piscine de fin juin à mi-juillet!», éclaire Anne Cifali Erard.

«Nous permettons à des jeunes de découvrir le monde du travail.»

Des attributions transparentes

A l'issue de ce processus, le choix s'opère de manière aléatoire (et informatique) en présence d'un huissier judiciaire. Les malchanceux sont informés par mail – et encouragés à retenter leur chance l'année suivante. Les sélectionnés sont invités à vérifier leurs coordonnées et à signer un premier document qui ne les engage pas encore. Anne Cifali Erard: «Il y a à tout moment des désistements. C'est soit un examen à repasser, soit un engagement de plus longue durée dans le privé, soit une opportunité de vacances. A chaque fois, nous relançons un dispositif de sélection opératoire.» Yolande Schaller: «Comme les jeunes sont rémunérés en fonction de leur âge, un changement peut avoir des conséquences sur les budgets. Mais le système de gestion en continu prend cela en charge, c'est très appréciable.»

Finalement, la «machine» produit des contrats de travail, et les dossiers sont ensuite communiqués aux services, qui peuvent convoquer les jeunes (et les parents dans le cas des mineurs) pour une discussion et la signature du contrat.

L'efficacité du système ne serait rien sans la qualité du produit fini! Celle-ci est avérée par des enquêtes de satisfaction (générée, bien entendu, par la base informatique, et en partie sous-traitée à une entreprise spécialisée). Les résultats sont excellents, autant auprès des jeunes qu'auprès des collaborateurs qui les côtoient dans les services.

Anne Cifali Erard ne peut que participer au mouvement, constatant l'adéquation entre ce système et le rôle attendu de la Commune. «Nous permettons à des jeunes qui n'ont pas encore cette expérience de découvrir le monde du travail. Et de découvrir des métiers, ce qui est bénéfique pour un jeune qui envisage un apprentissage – je pense par exemple à ceux qui travaillent dans les parcs et jardins ou en bibliothèque. A tous, la base délivre aussi un certificat de travail signé par la directrice des ressources humaines de la Ville de Genève, qui peut être pris en compte comme un stage de trois semaines.»

Vincent Borcard

Informations:
www.ville-geneve.ch

Publicité

Epandeurs à main

Epandeurs à caisse

Epandeurs à disques

Quantron K2

Commandez ces machines en juin avec le rabais d'avant saison!

Les distributeurs d'hiver de RAUCH qui sont à la fois robustes, simples à manier et durables, peuvent également être utilisés en été comme épandeurs d'engrais de haute précision.

Distributeurs d'hiver

RAUCH

Rauchcenter

3052 Zollikofen, tél. 031 910 30 11, www.rauchcenter.ch
Un département de Ott machines agricoles SA

Précision et économie de produits. RAUCH vous propose la solution idéale !

Point d'accès du mois: TWINT

Payer avec son smartphone: un jeu d'enfant

Grâce à la solution de paiement mobile TWINT, les clients n'ont plus besoin de chercher des pièces dans leur porte-monnaie ou de défroisser leurs billets de banque: il est désormais possible de payer simplement à la caisse avec son smartphone. Ainsi, TWINT relie les mondes physique et numérique.

Payer ses nouvelles chaussures tout simplement, avec TWINT et son smartphone.

De plus en plus, les terminaux verts TWINT font leur apparition aux caisses des magasins et dans les restaurants: c'est déjà le cas sur 12 000 sites en Suisse. Ainsi, une troisième possibilité de paiement s'offre aux clients, en plus de l'argent liquide et des cartes bancaires: le paiement par smartphone. Payer n'a jamais été aussi simple: pour utiliser TWINT, les clients ont seulement besoin d'un smartphone avec connexion Bluetooth et de l'App TWINT avec son logo vert. A la caisse, ils présentent leur smartphone devant le terminal TWINT et confirment le paiement. De plus, il est possible de régler des achats avec TWINT sur Internet, et de transférer de l'argent de smartphone à smartphone.

La société est de plus en plus numérique, les clients deviennent plus mobiles et beaucoup utilisent leur smartphone au quotidien. PostFinance, numéro un du trafic des paiements en Suisse, en profite pour offrir une solution innovante. «Avec TWINT, PostFinance s'assure une position de leader sur le marché du trafic des paiements mobile de demain», explique Thierry Kneissler, CEO de TWINT. TWINT conjugue simplicité et normes de sécurité élevées: la prestation n'est pas rattachée à une carte de crédit ni à un opérateur téléphonique, aucune donnée sensible n'est envoyée par les terminaux TWINT et l'App peut être sécurisée au moyen d'un mot de passe.

Ainsi, l'offre moderne de la filiale de PostFinance s'adapte parfaitement à la philosophie de la Poste: «Simplicité et système».

En plus de la fonction de paiement, TWINT offre d'autres avantages aux clients: ainsi, les cartes clients comme la Supercard ou les cartes d'identité du personnel sont déjà intégrées dans le processus de paiement et sont automatiquement reconnues. Auprès de commerces qui participent à un essai pilote, les clients peuvent passer leur commande alors qu'ils sont encore en chemin (par exemple commander un café), le payer et passer pour le récupérer. Les responsables de TWINT planchent déjà sur d'autres fonctions tout aussi utiles: «Dans quelques semaines viendront s'ajouter des avantages financiers comme les coupons de réduction et les cartes de fidélité», ajoute Thierry Kneissler. Et de promettre: «Ce n'est que le début! Il y a encore beaucoup de nouveautés à venir.»

La Poste poursuit le développement de son réseau postal

En plus de ses offices de poste traditionnels, elle offre aussi une large variété de nouveaux points d'accès comme les agences postales, le service à domicile, les points de retrait PickPost, les automates à colis My Post 24 ainsi que des prestations numériques qui peuvent être utilisées jour et nuit.

Plus d'informations sur TWINT: **www.twint.ch/fr**

LA POSTE
Dynamique jaune.

Non senza la voce dei comuni

È con costernazione che l'ACS ha appreso di essere stata esclusa dal piano d'emergenza nel settore dell'asilo. Senza la voce dei comuni, la cosa non può funzionare.

Dal 1° aprile è in vigore la nuova Ordinanza sulla requisizione di impianti della protezione civile in caso di situazioni di emergenza nel campo dell'asilo che, qualora si fosse confrontati a casi particolarmente acuti, conferisce a Confederazione e cantoni la facoltà di obbligare i comuni a mettere a disposizione le loro strutture della protezione civile come alloggi. L'ACS si è detta delusa e irritata della nuova ordinanza approvata dal Consiglio federale l'11 marzo – e lo ha fatto con un severo comunicato stampa.

Obiezioni neglette

Durante gli ultimi mesi, il livello comunale ha contribuito considerevolmente a far fronte con semplicità alla difficile situazione connessa all'alloggio dei rifugiati. Né questo importante sostegno, né le obiezioni all'ordinanza sollevate in tutta fretta dall'ACS, sono stati considerati e presi sul serio. Nel suo comunicato stampa, l'ACS insiste perciò presso la Confederazione e i cantoni affinché il livello comunale venga coinvolto in tutti i lavori legislativi e concettuali inerenti alla pianificazione dell'emergenza in fatto di asilo. Al tempo stesso, l'ACS chiede alla Confederazione di assumersi finalmente le proprie responsabilità e di presentare e utilizzare le sue proprie capacità di alloggiare i rifugiati.

L'ACS ha inoltre esplicitamente plaudito all'interpellanza deposta durante la sessione primaverile dal consigliere nazionale Stefan Müller-Altermatt e cofirmata da numerosi membri di diversi esecutivi comunali, «Asyl-Notfallplanung. Föderalistisches Miteinander statt Schwarzpeterspiel», e sollecitato il Consiglio federale a rispondere prontamente alle domande. *pb*

Informazioni:
www.chcomuni.ch

Revisione della Legge sull'asilo: nessuna raccomandazione

Il 5 giugno si voterà sulla revisione della Legge sull'asilo. L'ACS apprezza in particolare lo snellimento delle procedure che essa introduce, ma, considerata l'evoluzione degli ultimi mesi, vede con occhio critico la prevista procedura di approvazione dei piani con possibilità di espropriazioni. Il comitato dell'ACS ha deciso di rinunciare a raccomandazioni di voto. L'indignazione dell'ACS in relazione ai piani e alle decisioni piú recenti inerenti all'alloggio dei richiedenti l'asilo in situazioni di emergenza (v. testo principale) non altera la sua posizione nei confronti della revisione: i due argomenti vanno infatti considerati in maniera assolutamente separata. *pb*

Nuove prese di posizione

L'ACS ha espresso le sue posizioni sull'iniziativa parlamentare «Esenzione dei premi per i minorenni / Revisione delle categorie dei premi per minorenni, giovani adulti e adulti», sulla riforma parziale della Legge federale sulle prestazioni complementari all'AVS e all'AI (riforma delle PC), sulla modifica della Legge federale sull'assicurazione per l'invalidità (Ulteriore sviluppo dell'AI), sul programma di stabilizzazione 2017–2019, sulla modifica della Legge sulle telecomunicazioni e sulla modifica della Legge sul diritto d'autore. *pb*

Prese di posizione (in tedesco):
www.tinyurl.com/praemienkategorien
www.tinyurl.com/el-reform
www.tinyurl.com/invalidenversicherung
www.tinyurl.com/stabilisierungsprogramm
www.tinyurl.com/fernmeldegesetz
www.tinyurl.com/aenderung-urg

Elezioni in comitato

La 63ma AG dell'ACS si terrà il 19 maggio 2016 presso l'albergo Mövenpick di Losanna. Al centro le elezioni sostitutive del comitato.

Con il termine della legislatura 2012–2016 sette membri del comitato dell'ACS hanno deciso di ritirarsi: Peter Bernasconi, ex granconsigliere, Worb (BE); Silvia Casutt-Derungs, granconsigliera e vice presidente dell'ACS, Falera (GR); Herbert Lustenberger, consigliere comunale, Ebikon (LU); René Riem, sindaco, Avully (GE), Martin Ph. Rittiner, sindaco, Simplon Dorf (VS); Ernst Sperandio, sindaco, Oetwil am See (ZH), e Beatrice Wessner, ex consigliera comunale, Bubendorf (BL). In loro sostituzione si presentano i seguenti candidati: Jean-Michel Karr, consulente amministrativo, Chêne-Bougeries (GE); Jörg Kündig, presidente dell'Associazione dei sindaci del canton Zurigo; Stéphane Pont, presidente dell'Associazione dei comuni vallesani; Damien Chappuis, sindaco, Delémont (JU); Daniel Albertin, sindaco, Albula/Alvra (GR), e Jürg Marti, sindaco, Steffisburg (BE). I ritratti brevi dei candidati, come pure tutte le altre informazioni concernenti l'AG possono essere consultati nel sito web dell'ACS. *pb*

Programma
9.30: ritrovo, caffè, brioche
10.00: apertura dei lavori, saluto

Ordine del giorno
1. Verbale dell'AG del 18 giugno 2015 a Berna
2. Approvazione del rapporto annuale 2015
3. Approvazione del conto annuale 2015 dopo la lettura del rapporto dei revisori
4. Scarico del comitato
5. Determinazione delle quote dei membri 2017
6. Elezioni 2016–2020
7. Elezione dell'organo di revisione
8. Varie

12.30: aperitivo e spuntino

Informazioni e iscrizioni:
www.chcomuni.ch

UP AG, Affoltern a.A.
Erstmals an der Baumaschinenmesse München

Die alle drei Jahre stattfindende Weltleitmesse bauma findet vom 11. bis 17. April 2016 in München statt. Auch 2013 erzielte die Veranstaltung wieder Rekordzahlen. So bewies sie erneut ihre führende Rolle als grösste Fachmesse der Welt und war wieder Treffpunkt internationaler Key Player. Hier werden die massgeblichen Neuheiten präsentiert. Gerne erwarten wir Sie an unserem UP-GROUP-Stand, um Neuheiten-Lösungen mit Ihnen zu erörtern. Die bauma ist der Herzschlag der Branche. Die Messefakten haben uns veranlasst, als Schweizer Anbieter und Vertreter von Arbeitsbühnen namhafter Hersteller wie Genie, Palfinger, GSR, Manitou, Iteco, IHIMER, PB und Hinowa in diesem Jahr nicht nur als Besucher sondern als aktiver Aussteller, nach München zu gehen. Wir können so an unserem Stand interessierte Besucher empfangen und mit ihnen zusammen unsere Lieferanten direkt besuchen. Das garantiert kompetente Informationen aus erster Hand. Sie als Besucher haben somit den grösstmöglichen Nutzen und können Fragen direkt vor Ort klären. Sie finden uns auf dem Freigelände FS, Stand 1001/1B. Selbstverständlich sorgen wir auch für das leibliche Wohl und freuen uns, mit Ihnen in München auf eine positive Zukunft anstossen zu dürfen.

UP AG
www.upag.ch

IBSA, Zwingen
Attraktives Industriegebiet Magnet Areal Pratteln

Die ISBA AG wurde beauftragt, die historischen Eisenbahnbauhallen der legendären Schindler Waggon im Magnet Areal in Pratteln in Zusammenarbeit mit Holzbauern und Spenglern zu sanieren. Die klassische Bauweise des Gebäudes wird beibehalten und mit neuer, sprossenloser Shedverglasung aufgewertet. Dazu sind opale Paneele aus Polycarbonat in 60 mm starken 10-Steg-Platten mit Nut und Feder verwendet worden. Diese bringen viel Tageslicht ins Innere der Räume und ermöglichen so ein angenehmes Arbeitsumfeld. Die gesamte Konstruktion erreicht einen Wärmedämmwert von 0,82 Wm^2/K und weist ein sicheres Brandverhalten nach DIN EN 13501-1 (B – s1 d0) auf. Eine wesentlich schwerere und teurere Shedverglasung mit Verbundsicherheitsglas erreicht im Vergleich dazu einen besseren Dämmwert von 0,7 Wm^2/K. In Anbetracht des Kosten-Nutzen-Verhältnisses ist die Auswahl der Paneele eine optimale Lösung. Dank der isolierenden Verglasung und den thermisch getrennten Aluminiumprofilen wird der Grundeigentümer Energiekosten einsparen. Mit 48 zusätzlich eingebauten Öffnungsvorrichtungen können die in Zukunft genutzten Gewerberäume jederzeit individuell belüftet werden. Der Elektro-Zahnstangenantrieb in Tandemausführung mit automatischer Endabschaltung ist äusserst wartungsarm und weist einen Hub von 35 cm auf.

ISBA AG
www.isba.ch

HINNEN Spielplatzgeräte AG, Alpnach Dorf
bimbox – neue Spielgeräte

Der Schweizer Spielplatzgeräte-Hersteller HINNEN setzt mit dem innovativen Spielprogramm bimbox neue Massstäbe. bimbox überzeugt nicht nur optisch. Konstruktive Neuheiten bringen neue Lösungen für Spielplatzprojekte. Durch die modulare Bauweise sind projektbezogene Spezialanpassungen eine Leichtigkeit. Mit bimbox können abwechslungsreiche Spiel- und Bewegungsangebote auf engstem Raum geschaffen werden. So können die Kinder in Sicherheit ungeahnte Höhen erklimmen. Die einzigartige Bauweise lässt zudem ein Minimum an Fallschutzfläche zu. Eine weitere Innovation ist die unkomplizierte Eingrabekonstruktion. Je nach Standort und Geräten sind sogar frei aufstellbare Lösungen möglich. Die Einsparungen an Betonfundamenten und grossen Fallschutzflächen können somit sinnvoll in den Spielwert investiert werden. Das freut letztendlich vor allem auch die Kinder. bimbox ist zeitgemäss, dauerhaft und in der gewohnten HINNEN-Qualität gefertigt. Das unbehandelte Schweizer Douglasienholz ist auch in anderen Ausführungen möglich. Auf Wunsch können Farbakzente gesetzt werden. Individuelle Naturöl-Lasierungen geben dem Planer gestalterische Freiheiten. Wie alle bimbo-Geräte entspricht die bimbox-Produktlinie den aktuellen Sicherheitsstandards und ist zusätzlich auf Sicherheit zertifiziert. Verlangen Sie die aktuellen bimbo-Unterlagen oder eine unverbindliche Beratung. Die geschulten Spielplatzberater von HINNEN unterstützen Sie bei der Planung und der Einhaltung der Sicherheitsnormen. Spielende Kinder, zufriedene Erwachsene und beste Referenzen sind Garanten für gelungene Projekte.

HINNEN Spielplatzgeräte AG
www.bimbo.ch

SALTO Systems AG, Eschlikon
Industrielle Werke Basel mit SALTO-Zutrittslösung

SALTO Systems hat die Industriellen Werke Basel (IWB), den Energieversorger des Kantons Basel-Stadt, mit einer umfassenden Zutrittslösung ausgestattet, die sich von der klassischen Büroumgebung bis zum härtesten industriellen Einsatz erstreckt. Derzeit setzt IWB 716 elektronische XS4 Originalbeschläge von SALTO ein. Diese sind an allen Büro- und Zwischentüren der Verwaltung und der Kraftwerke installiert. Ausserdem finden sie sich an Lagerräumen, IT-Räumen, den Zugängen zu Werkstätten, Chemikalienlager, Maschinenräumen, Magazinen und Garderoben. Sie verrichten auch in extrem schmutzbelasteten Räumen zuverlässig ihren Dienst. Neben den Beschlägen verwendet IWB 70 XS4 Onlinewandleser an den Haupteingängen, rund 30 elektronische XS4 GEO Zylinder an Glastüren, zum Beispiel von Besprechungsräumen, und einige XS4 GEO Cam-Lock-Zylinder für die Sicherung von Schranktüren. Für die Leitersicherung werden im Rahmen einer speziellen Lösung die elektronischen Schlösser XS4 Locker eingesetzt. Technologisch basiert die Zutrittslösung auf dem SALTO Virtual Network (SVN) mit patentierter Schreib-Lese-Funktionalität und verschlüsselter Datenübertragung. Das Management der Zutrittslösung übernimmt die Software ProAccess von SALTO. IWB verwaltet mit dem System über 2300 Benutzer. Über die Mandantenfunktion wird das Management der Zutrittsberechtigungen dezentralisiert. Die Berechtigungen für die Kraftwerke und die Unternehmenszentrale werden nach unterschiedlichen Massgaben getrennt, jedoch in der gleichen Software verwaltet.

SALTO Systems AG
www.saltosystems.ch

Siaxma AG, Oensingen
SiMu'16 – Fokus «Gemeinden»

An ihrer 10. Hausmesse in Oensingen beleuchtet die Siaxma AG, spezialisiert auf Zutrittskontroll- und Zeiterfassungssysteme, die Bedürfnisse von öffentlichen Verwaltungen. Unüberschaubare und lückenhafte mechanische Schliesspläne sowie kiloschwere Schlüsselbünde sind meist die Hauptsorge: «Wir wussten zum Teil gar nicht mehr, wer welche Schlüssel hat», gibt Andreas Affolter, Leiter Bau der Gemeinde Oensingen, offen zu. Gefragt war also ein elektronischer Schliessplan. Geliefert hat Siaxma ein zukunftsweisendes Zutrittskontrollsystem mit integriertem Tür- und Alarmmanagement für hoch flexible Zutrittssteuerungen, mit zentraler Berechtigungsvergabe, On- und Offlinekomponenten und Einbindung der Haustechnik. Am Mittwoch, 8. Juni 2016, um 9.30 Uhr sprechen die Beteiligten zum Thema: Andreas Affolter, Leiter Bau der Einwohnergemeinde Oensingen; Daniel Moser, Geschäftsführer und dipl. EU CFPA, Tür-/Brandschutzexperte der Firma Moser Sicherheit AG, sowie Max Keller, Geschäftsführer Siaxma AG. Das ganze Messeprogramm und die Anmeldung zur SiMu'16 unter www.siaxma.ch/simu.

Siaxma AG
www.siaxma.ch

SCHILTRAC Fahrzeugbau, Buochs
NEU – Gesamtgewicht 14 Tonnen!

Nach der EU-Gesamtgenehmigung verfügen der Schiltrac EUROTRANS 6150 AGRO sowie CVT über ein Gesamtgewicht von 14 Tonnen. Aufgrund zunehmender Nachfrage nach Effizienz mit grösserer Nutzlast und somit weniger Leerfahrten und tieferer Lärmbelastung in Berggebieten hat die Firma Schiltrac ein Fahrzeug für diese Bedürfnisse entwickelt. Die Multifunktionalität und die erhöhte Nutzlast generierten zunehmend eine Nachfrage im Kommunalmarkt, u.a. Lieferung an den Flughafen Zürich. Aktuell scheute das KMU keinen Aufwand, um sich von der höchst anspruchsvollen EU-Behörde zertifizieren zu lassen. Nebst den über 30 Tests, zum Beispiel der Überprüfung der elektromagnetischer Verträglichkeit (EMV), dem Kabinen-Umsturztest, Brems- und Lenkungstest, konnte neu auch die Freigabe für ein Gesamtgewicht von 14 Tonnen erteilt werden. Technische Eckdaten: Motor: DEUTZ Sechszylinder, Leistung: 175 PS; Abgasstufe IV F, mit Partikelfilter (Bafu-geprüft) SCR-Katalysator; Getriebeversionen: CVT stufenlos oder AGRO lastschaltbar; Zulässiges Gesamtgewicht: 14000 kg; zulässige Achslasten: 7000 kg; Zusatzbremse: Dauermagnet-Retarder; Bereifung: 405/70 R20 (149A8/149B); Kippkabine (kippbar, werkzeuglos und ohne Demontage von Anbaugeräten); Rückfahrkamera; Fronthydraulik/Frontzapfwelle; Allradlenkung; Hundeganglenkung; manuelle Hinterradlenkung; nasse Mehrscheibenbremsen hinten und vorne; hydraulische Federung mit DLS-Aufhängung, absenk-, aushebe- und sperrbar; Pendelchassis, Verdrehwinkel bis 45°; Radstände 2950, 3350, 3950 m; bis 20 Tonnen Anhängelast.

SCHILTRAC Fahrzeugbau
www.schiltrac.ch/

TRILUX
SIMPLIFY YOUR LIGHT.

VIACON LED

INTELLIGENTE LEUCHTE
MIT INTEGRIERTER
ZUKUNFTSFÄHIGKEIT

www.trilux.com/viacon

Lebensqualität lässt sich planen
Heute schon an morgen denken

Comunitas Vorsorgestiftung
Bernastrasse 8 · 3000 Bern 6
Telefon 031 350 59 59
www.comunitas.ch

COMUNITAS

Überdachungen für Velos.

velopapro.ch

Eine Marke der Hammer Group

velopa PRO

Publikation

Vademecum «Räumliche Leitbilder erarbeiten»

In der Gemeinde-, Stadt- und Quartierentwicklung hat sich der Leitbildprozess zur Erarbeitung von Entwicklungsvorstellungen sowie zur Darstellung von Entwicklungsleitlinien durchgesetzt. Das gemeinsame Erarbeiten wie auch das spätere Einsetzen eines Leitbildes ist vergleichbar mit einer Reise, bei der das Ziel nur vage bekannt ist. Ein Reisebegleiter ist daher hilfreich und liegt nun in Form eines Vademecums vor. Entlang von 26 Fragen werden die Schlüsselmomente und möglichen Stolpersteine eines Leitbildprozesses erläutert.
ISBN 978-3-03863-016-6
Informationen:
tinyurl.com/hbvznav

Tag des Standortmanagements

Aktuelle politische und wirtschaftliche Ereignisse stellen die Standort- und Wirtschaftsförderungsstellen vor grosse Herausforderungen. Wichtiges Instrument zur Stärkung der Regionen ist in solchen Zeiten das Standortmanagement – sowie die Bündelung der gemeinsamen Interessen. Grosses Potenzial liegt in der Zusammenarbeit zwischen Standortförderern, Behördenmitgliedern und Projektentwicklern. Am Tag des Standortmanagements berichten Referentinnen und Referenten über Erfolge, Trends und Chancen im Standortmanagement. SGV-Mitglieder erhalten zehn Prozent Rabatt auf den Eintrittspreis.
Wann: 12. Mai
Wo: Zürich (Flughafen)
Kontakt: 044 455 56 68
Web:
www.tinyurl.com/svsm-event

1. Kongress Stadtreinigung

Der Kongress «Stadtreinigung – saubere Gemeinden» vermittelt als Branchentreff für kommunale Reinigungsverantwortliche einen Überblick, welche Bedeutung Sauberkeit im Zusammenhang mit Standortmarketing hat, wie ein Reinigungsbetrieb je nach Gemeindegrösse organisiert und geführt werden kann und welche Herausforderungen den Städten und Gemeinden bevorstehen. Zudem werden die Trends und Erfahrungen in Technik und IT aufgezeigt.
Wann: 20. Mai 2016
Wo: Biel (Kongresshaus)
Kontakt: 031 356 32 42
Mail:
info@kommunale-infrastruktur.ch
Web: www.tinyurl.com/h28v7ue

1er congrès Villes propres

En tant que rendez-vous des branches spécialisées des services communaux, le congrès a pour but de donner une vue d'ensemble de l'importance qu'a la propreté des villes en lien avec le marketing local, comment une exploitation de nettoyage est organisée et dirigée en fonction de la taille de la commune, et à quels défis les villes et les communes sont-elles confrontées au quotidien. Ce congrès sera également l'occasion de montrer au moyen d'exemples concrets les expériences et les tendances constatées dans les domaines de la technique et des technologies de l'information.
Quand: 20 mai 2016
Où: Bienne (Palais des congrès)
Contact: 031 356 32 42
Mail:
info@kommunale-infrastruktur.ch
Web: www.tinyurl.com/j2g4t25

kontour 01: Quartierentwicklung Bern Brünnen

Bern Brünnen ist das erste Praxisbeispiel der Veranstaltungsreihe kontour des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins. Einen Nachmittag lang werden die Planungsziele mit den baulichen Ergebnissen verglichen und die bisherige Quartierentwicklung analysiert. Geführte Quartierrundgänge sensibilisieren für die Schwerpunkte der anschliessenden Diskussion zwischen Podium und Publikum. Dabei wird in drei Fachgruppen gearbeitet. Die Veranstaltung richtet sich an öffentliche und private Bauherren und Planer.
Wann: 26. Mai 2016
Wo: Bern Brünnen
Kontakt: 044 283 15 15
Mail: kontour@sia.ch
Web: www.sia.ch/kontour

Skos-MV: Kosten und Nutzen der Sozialhilfe

Die Sozialhilfe sichert einer Viertelmillion Menschen in der Schweiz die Existenz und leistet entscheidende Integrationshilfen. Die Fallzahlen und die Bezugsdauer nehmen aber zu, und Sparpakete sowie Budgetdruck wirken sich aus: Die Höhe der Sozialhilfeleistungen wird regelmässig zur Diskussion gestellt, und bei den sozial Schwächsten wird überdurchschnittlich oft gespart. Was sind die sozialen Folgekosten dieser Politik? Sozialpolitik ist auch Finanzpolitik. Das Verhältnis der beiden Politikfelder ist für die Sozialhilfe massgebend. Aus dem Blickwinkel des Rechts, der Finanzen und der Sozialpolitik geben Referate an der Mitgliederversammlung der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (Skos) Impulse und Ausblick auf Entwicklungen und Herausforderungen der öffentlichen Finanzen und auf mögliche Auswirkungen auf den Sozialstaat und die Sozialhilfe.
Wann: 25. Mai 2016
Wo: Bern (Kulturcasino)
Kontakt: 031 326 19 19
Mail: admin@skos.ch
Web: www.tinyurl.com/zqlpp3n

AG de la CSIAS: coût et bénéfice de l'aide sociale

Les prestations d'aide sociale sont un investissement et un coût en même temps. L'aide sociale couvre l'existence d'un quart de million de personnes en Suisse et fournit des aides essentielles à l'intégration. Or, le nombre de cas et la durée d'obtention augmentent, et les mesures d'austérité et la pression exercée sur les budgets publics ont pour conséquence que le montant des prestations d'aide sociale fait régulièrement l'objet de discussions et que les économies réalisées au dépens des personnes socialement les plus faibles sont plus fréquentes que la moyenne. Quels sont les coûts consécutifs d'une telle politique? La politique sociale est également une politique financière. Le rapport entre les deux champs politiques est déterminant pour l'aide sociale. Sous l'angle du droit, des finances et de la politique sociale, des interventions dans le cadre de l'Assemblée générale de la Conférence suisse des institutions d'action sociale (CSIAS) donnent des impulsions et une vue d'ensemble des évolutions et des défis en matière de finances publiques, ainsi que des répercussions possibles sur l'Etat social et l'aide sociale.
Quand: 25 mai 2016
Où: Berne (Kulturcasino)
Contact: 031 326 19 19
Mail: admin@skos.ch
Web: www.tinyurl.com/zg8pevt

SiMu 16 – Messethema «Gemeinden»

An ihrer zehnten Hausmesse in Oensingen (SO) beleuchtet die Siaxma AG die Bedürfnisse von öffentlichen Verwaltungen. Ein anschauliches Beispiel liegt vor der eigenen Haustüre: Ihrer Standortgemeinde Oensingen hat Siaxma ein zukunftsweisendes Zutrittskontrollsystem mit integriertem Tür- und Alarmmanagement installiert. Auf einer Rundfahrt können einzelne Gebäude besichtigt werden. Am Mittwoch, 8. Juni 2016, um 9.30 Uhr, sprechen die Beteiligten zum Thema: Andreas Affolter, Leiter Bau der Gemeinde Oensingen; Daniel Moser, Geschäftsführer und dipl. EU CFPA Tür-/Brandschutzexperte der Firma Moser Sicherheit AG, sowie Max Keller, Geschäftsführer Siaxma AG.
Wann: 8. bis 10. Juni 2016
Wo: Oensingen
Kontakt: 062 388 51 11
Mail: siaxma@siaxma.ch
Web: www.siaxma.ch/simu

Colloque «Marchés publics» à Fribourg

Depuis 2002, le colloque «Marchés publics» de l'Institut pour le droit suisse et international de la construction de l'Université de Fribourg présente à ses participants les nouveautés dans ce domaine juridique et examine les questions importantes, en droit matériel comme en procédure.
Quand: 22 juin 2016
Où: Fribourg (université)
Contact: 026 300 81 02
Mail: droitconstruction@unifr.ch
Web:
www.tinyurl.com/gvg4pvz

Vergabetagung 16 im Kongresshaus Zürich

Seit 2002 führt das Institut für Schweizerisches und Internationales Baurecht der Universität Freiburg Spezialtagungen zum öffentlichen Vergaberecht durch, die relevantes, umsetzbares Knowhow vermitteln. Mit der Vergabetagung 16 wird diese Reihe fortgesetzt. Die Tagung richtet sich an alle, die mit dem Vergabewesen zu tun haben, sei dies auf Auftraggeber- oder Anbieterseite, als Anwältin oder Anwalt, Richterin oder Richter.
Wann: 24. Juni 2016
Wo: Zürich (Kongresshaus)
Kontakt: 026 300 80 40
Mail: baurecht@unifr.ch
Web: www.tinyurl.com/z55vjt2

FIRMENVERZEICHNIS

Abfall I Ordures

abfallhai®
Einfälle für Abfälle
ANTA SWISS AG
Telefon 044 818 84 84
abfallhai.ch / info@abfallhai.ch

CSC | DÉCHETS SA
Conseiller technique de
l'Organisation Infrastructures Communales
www.csc-dechets.ch info@csc-dechets.ch

VERWO+
ENTSORGUNGSSYSTEME
verwo.ch | +41 55 415 84 84

Abfallentsorgungssysteme

www.gtsm.ch

Archivierung

www.tecnocor.ch
Scannen. Archivieren. Digitalisieren

Adressen

Die Geschäftsstelle des Schweizerischen Gemeindeverbandes verkauft die Post-, E-Mail- und Websiteadressen der Schweizer Gemeinden. Die Adressen sind als Excellisten oder als Klebeetiketten erhältlich und können nach Kanton, Sprachregion oder Anzahl Einwohner sortiert werden.

Schweizerischer Gemeindeverband
Laupenstrasse 35
3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
verband@chgemeinden.ch
www.chgemeinden.ch

Ausbildung I Formation

School of Management and Law
Institut für Verwaltungs-Management
Bahnhofplatz 12, Postfach, 8401 Winterthur
Tel. +41 58 934 79 25, Fax +41 58 935 79 25
Mail: info.ivm@zhaw.ch, www.zhaw.ch/ivm

Aussenraum-Gestaltung

www.gtsm.ch

Arbeitsbühnen

SkyAccess
SkyAccess AG
Beratung & Verkauf
von Arbeitshebebühnen
CH-4702 Oensingen
www.skyaccess.ch info@skyaccess.ch
Tel. +41 816 60 00 Fax +41 61 816 60 08

WS SKYWORKER®
Arbeitsbühnen-Vermietung
WS-Skyworker AG
Basel - Bern - Luzern
Zürich - Mittelland - Winterthur - Lausanne
Mietservice für die ganze Schweiz
gratis unter 0800 813 813
Hauptsitz:
WS-Skyworker AG Dünnernstrasse 24 4702 Oensingen
ws-skyworker.ch info@ws-skyworker.ch

Arbeitsschutzprodukte

Thomi + Co AG
Rütschelenstrasse 1
Postfach 180
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83
Telefax 062 919 83 60
Internet http://www.thomi.com
E-Mail info@thomi.ch

Schutzartikel von Kopf bis Fuss:
Arbeitshandschuhe, Schutzbekleidungen, Schutzbrillen, Schutzhelme, Gesichtsschilde, Sicherheitsschuhe, Arbeitsstiefel, Gehörschutzartikel, Atemschutzmasken, Fallschutzartikel

Bewässerungsanlagen

Perrottet & Piller AG
3178 Bösingen
Bewässerungsanlagen
Installation d'arrosages
Tel. 031 747 85 44 office@perrottet-piller.ch

Elektrofahrzeuge

ALTHAUS
www.althaus-kommunaltechnik.ch
ALKÈ Elektro-Nutzfahrzeuge
Althaus AG Ersigen
Burgdorfstrasse 12
3423 Ersigen
Tel. 034 448 80 00
Fax 034 448 80 01

Elektrofahrzeuge

MEGA eTRUCK
100% elektrisch - 70 km/h
Nutzlast 620 kg
GRUNDERCO.ch Tél. 041 919 99 54

Facility Management/Software

CAMPOS
MACHT IMMO'S MOBIL. ICFM
DAS CAFM-PORTAL
ICFM AG | Birmensdorferstrasse 87 | 8902 Urdorf
www.campos.ch | Tel. 043 344 12 40

Hundetoiletten

BRAVO www.gtsm.ch

SAC-O-MAT
SAC-O-MAT (Schweiz) AG
Längmatt 1
CH-6212 St. Erhard
T 041 925 14 25
F 041 925 14 10
www.sacomat.ch

Markierungen I Signalisationen

Sicherheit
auf der
ganzen Linie!
MORF AG
Markierungen • Signalisationen
Tel. 0848 22 33 66
Fax 0848 22 33 77
info@morf-ag.ch
www.morf-ag.ch

Parkmobiliar

Ars Xterna
Parkmobiliar / *mobilier urbain*
info@ars-xterna.ch
CH-8142 Uitikon
Tel. 044 222 22 66
Fax 044 222 22 67

Reinigungs- und Hygieneartikel

DELTA
DELTA Zofingen AG
Reinigungsvlies und -papier, Arbeitsschutzausstattungen (PSA)
4800 Zofingen
Tel. 062 746 04 04 sales@delta-zofingen.ch
Fax 062 746 04 02 www.delta-zofingen.ch

Presscontainer

Ihr Partner für Entsorgungstechnik
Presscontainer, Ballen- und PET-Pressen, Schneckenverdichter, Wiegesysteme.
POTTINGER Entsorgungstechnik
recytech ENTSORGUNGSTECHNIK
T 043 255 80 55 recytech.ch

Sanitäre Anlagen I Installations sanitaires

Waschraumhygiene I Hygiène des locaux sanitaires

CWS

CWS-boco Suisse SA
Industriestrasse 20 I 8152 Glattbrugg
Route de Pra de Plan 2 I 1618 Châtel-St-Denis
Tel. 0800 800 297
info@cws-boco.ch I www.cws-boco.ch

Schneeräumung

Schwimmbadbau und Technik

bsb beck schwimmbadbau ihr planer.

Beck Schwimmbadbau AG
Bürglistrasse 29
CH-8400 Winterthur
Telefon +41 (0)52 224 00 88
mail@beck-schwimmbadbau.ch
www.beck-schwimmbadbau.ch

Spielplatzeinrichtungen

Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00, www.buerliag.com

Spielplatzplanung

Versicherungsberatung

Véhicules électriques

Vitrinen

Energie-Stand zu vermieten

Der WWF hat mit Unterstützung von EnergieSchweiz einen Energie-Stand gestaltet, der interaktiv zu den Themen Heizen mit Holz, Sonnenenergie und Energieeffizienz Auskunft gibt. Der WWF vermietet ihn für öffentliche Veranstaltungen von Gemeinden, Organisationen, Vereinen, Unternehmen usw. *red*

Informationen:
www.wwf.ch/energiestand

Jugend bewegt die Stadt Biel

Sportanlässe für Asylbewerber, Urban Gardening für mehr Grün und ein Festival für die Jugend: Durch das Jugendparlament Biel kann Stefanie Zesiger solche Projekte umsetzen.

Stefanie Zesiger engagiert sich im Bieler Jugendparlament. *Bild: zvg*

Ich trat dem Jugendparlament Biel sofort bei, als ich mit 17 Jahren erstmals davon hörte. Dazu hatte mich mein politisches Interesse motiviert. Stimmberechtigt war ich damals noch nicht. Ich sah jedoch konkrete Möglichkeiten, Biel zu verändern, mich aktiv der Politik zu nähern und ernst genommen zu werden. Inzwischen bin ich 20 Jahre alt, studiere Internationale Beziehungen und bin dankbar für all die bisher gemachten Erfahrungen im Jugendparlament Biel.

Jung sein und mitwirken

Wir bieten Jugendlichen die Gelegenheit, ihr Umfeld aktiv mit- und umzugestalten. Halbjährlich werden an Sessionen Projektideen gesucht und geprüft, welche wir anschliessend gruppenweise realisieren. So prüfen zurzeit zwei Arbeitsgruppen, wie Sportanlässe mit Asylbewerbern durchgeführt werden können und wie sich Bieler Busstationen attraktiver gestalten lassen. Unser Engagement lohnt sich: Während dreier Wochen konnten wir am Strandboden Biel Mülltrennstationen aufstellen und bewirtschaften. Mit unseren Resultaten und Erkenntnissen bewegten wir die Stadt Biel dazu, das Projekt mindestens einen Sommer lang weiterzuführen. Seit Kurzem organisieren wir zudem Diskussionen und politische Filmabende.

Viel über Projektorganisation gelernt

Heute sind wir mit 20 Aktivmitgliedern und vier laufenden Projekten etabliert. Das war nicht immer so. Auf eine Initiative hin wurde 2011 das Jugendparlament Biel als zweijähriges Pilotprojekt gestartet. Nach einer bürokratischen Anfangsphase verliessen die Gründerinnen das Jugendparlament. Dank den bestehenden Grundlagen konnte ich es gemeinsam mit Anna Keller und Cilio Minella wieder ins Rollen bringen.

Stefanie Zesiger

Informationen:
www.dsj.ch

Vorschau

Schwerpunkt der nächsten Ausgabe ist das Thema Energie; wir berichten unter anderem über eine energieautarke Kläranlage im Prättigau. Das Gemeindeporträt führt uns nach Belmont-sur-Lausanne.

Impressum

53. Jahrgang / Nr. 534 / April/avril

Herausgeber/éditeur
Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses

Partnerschaften/partenariats
Fachorganisation Kommunale Infrastruktur
Organisation Infrastructures communales
Konferenz der Stadt- und Gemeindeschreiber
Conférence des Secrétaires Municipaux

Verlag und Redaktion/éditions et rédaction
Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
www.chgemeinden.ch
www.chcommunes.ch

Philippe Blatter (pb), Redaktor
Beatrice Sigrist (bs), Layout/Administration
info@chgemeinden.ch
Christian Schneider, Redaktion SKSG

Nachdruck
Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

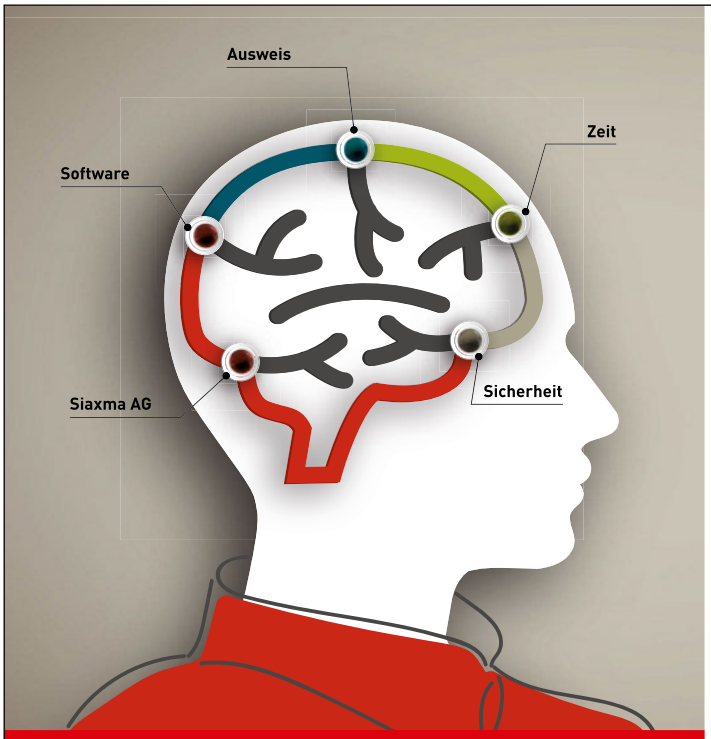
Druck und Spedition/impression et expédition
Anzeigenmarketing/marketing des annonces
Stämpfli AG, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 300 63 82, Fax 031 300 63 90
inserate@staempfli.com

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespiesenen Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

Auflage/tirage (WEMF/REMP 2015/2016)

Verkaufte Auflage/tirage vendu	2441 Ex.
Gratisauflage/tirage gratuit	1149 Ex.
Total/total	3590 Ex.

gedruckt in der schweiz



SiMu'16: 8.– 10. JUNI 2016
DIE FACHMESSE FÜR ZEIT UND SICHERHEIT

WIR SPINNEN.
NETZE FÜR ZEIT UND SICHERHEIT. SIAXMA®

MESSETHEMA «GEMEINDEN»

Bedürfnisse und Lösungen für öffentliche Verwaltungen

Gefragt war ein elektronisches Schliesssystem – geliefert haben wir unserer Standortgemeinde Oensingen ein zukunftsweisendes Zutritts-kontrollsystem mit integriertem Tür- und Alarmmanagement.

Besichtigen Sie auf einer kurzen Rundfahrt einzelne Gebäude vor Ort und erfahren Sie aus erster Hand, was die Verantwortlichen der Bauverwaltung zum neuen System sagen.

Fachreferat Mittwoch, 8. Juni 2016, 9.30 Uhr –11.00 Uhr
Vom Schliessplan zur komplexen Steuerung – Zutrittskontrolle in der Gemeinde

- aus Sicht des Errichters – Max Keller, Geschäftsführer Siaxma AG
- aus Sicht der Gemeinde – Andreas Affolter, Leiter Bau Einwohnergemeinde Oensingen
- aus Sicht des dipl. EU CFPA Tür- / Brandschutzexperten – Daniel Moser, Geschäftsführer Moser Sicherheit AG

Daten und Öffnungszeiten
Mittwoch, 8. Juni bis Freitag, 10. Juni 2016
09.00–17.00 Uhr

Die Anmeldung und weitere Informationen finden Sie unter:
www.siaxma.ch/simu

Siaxma AG | Bittertenstrasse 15 | CH-4702 Oensingen | Telefon +41 (0)62 388 51 11 | Telefax +41 (0)62 388 51 10 | siaxma@siaxma.ch | www.siaxma.ch

---

powertage

100 JAHRE ZUKUNFT
M .CH

Der Branchentreffpunkt der Schweizer Stromwirtschaft
31. Mai bis 2. Juni 2016, Messe Zürich

Zentrale und dezentrale Erzeugung, Speicherung, Übertragung und Verteilung, Smart Grid, Smart Metering, Leittechnik, Leitungsbau, Energiemanagement und Messdatenmanagement, Stromhandel und Vertrieb, Energiedienstleistungen und Energieeffizienz, Infrastruktur für E-Mobilität

Mehr Infos unter www.powertage.ch und @Powertage

Partner:

VSE AES
Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra
Bundesamt für Energie BFE
Schweizerischer Wasserwirtschaftsverband
Association suisse pour l'aménagement des eaux
Associazione svizzera di economia delle acque
swissmig
electro suisse

Hauptmedienpartner:

Handelszeitung

Ihr richtiger Partner für alle Sicherheitsfragen.

SECURITAS

Für Ihre Sicherheit